



universität
wien

DIPLOMARBEIT/ DIPLOMA THESIS

Titel der Diplomarbeit/ Title of the Diploma Thesis

„Der Vampirdiskurs in Enzyklopädien und
Wörterbüchern des 18. Jahrhunderts“

verfasst von/ submitted by

Thomas Haindl

angestrebter akademischer Grad/ in partial fulfilment of the requirements for the degree of

Magister der Philosophie (Mag. phil.)

Wien 2017

Studienkennzahl lt. Studienblatt/

degree programme code as it appears on the student record sheet: A 190 333 313

Studienrichtung lt. Studienblatt/

degree programme as it appears on the student record sheet:

Lehramtsstudium

UF Geschichte UF Deutsch

Betreut von / Supervisor:

Univ.-Prof. Mag. Dr. Christoph Augustynowicz

DANKSAGUNG

Ein besonderer Dank gilt meiner Mutter Renate und meiner Freundin Marie, die mich stets ermutigt und mit viel Geduld moralisch unterstützt haben.

Besonders danken möchte ich Herrn Prof. Mag. Dr. Christoph Augustynowicz für die wissenschaftliche Betreuung dieser Diplomarbeit. Ihre hilfreichen Anregungen waren eine große Hilfe bei der Erarbeitung dieser Arbeit.

Zuletzt möchte ich mich bei meinen Freunden und meiner restlichen Familie bedanken, die immer ein offenes Ohr für meine Probleme hatten.

1. EINLEITUNG	5
2. METHODISCHE KONKRETISIERUNG	7
3. FORSCHUNGSSTAND.....	12
<i>3.1 ZUR GESCHICHTSWISSENSCHAFTLICHEN ERSCHLIEßUNG DER QUELLENGATTUNG ENZYKLOPÄDIEN/LEXIKA</i>	<i>12</i>
<i>3.2. ZUM VAMPIROLOGISCHEN FORSCHUNGSSTAND.....</i>	<i>13</i>
4. ZUR QUELLENGATTUNG DER ENZYKLOPÄDIEN UND KONVERSATIONSLEXIKA	16
<i>4.1 DIE HISTORISCHE ENTWICKLUNG DER ENZYKLOPÄDIEN – ETYMOLOGIE</i>	<i>16</i>
<i>4.2 GRUNDFUNKTIONEN VON ENZYKLOPÄDIEN UND LEXIKA.....</i>	<i>18</i>
<i>4.3 DIE MODERNEN ALLGEMEINEN ENZYKLOPÄDIEN ALS PRODUKT DER AUFKLÄRUNG.....</i>	<i>20</i>
<i>4.4 DIE METAMORPHOSE DER WISSENSCHAFTSAUFFASSUNG</i>	<i>23</i>
<i>4.5 ZEDLERS UNIVERSALLEXICON</i>	<i>26</i>
<i>4.6 KONVERSATIONSLEXIKA</i>	<i>28</i>
5. DER AUFSTIEG DES VAMPIRS IM ZEITALTER DER AUFKLÄRUNG	32
<i>5.1 DAS SOZIO-POLITISCHE MILIEU.....</i>	<i>33</i>
<i>5.2 DIE MILITÄRBERICHTE.....</i>	<i>36</i>
<i>5.3 DER VAMPIR ALS TOPOS DER PERIPHERIE</i>	<i>42</i>
<i>5.4 DAS MEDIALE UMFELD IN DER AUFKLÄRUNG</i>	<i>46</i>
<i>5.5 AUFKLÄRUNG UND ABERGLAUBEN</i>	<i>48</i>
6.EMPIRISCHER TEIL.....	56

<i>6.1 VORBEMERKUNG ZUM ZEDLER</i>	56
<i>6.2 DER AUTOR DES ARTIKELS</i>	56
<i>6.3 DER AUFBAU DES LEXIKONARTIKELS</i>	59
<i>6.4 DER AUFKLÄRERISCHE GESTUS</i>	61
<i>6.5 VAMPIRISMUS IM THEOLOGISCHEN DISKURSFELD</i>	62
<i>6.6 DIE HERKUNFTSFORSCHUNG DES VAMPIRS</i>	66
<i>6.7 LEBEN UND TOD</i>	70
7. VAMPIRISMUS IM POLITISCHEN DISKURSFELD	75
<i>7.1 VORBEMERKUNG</i>	75
<i>7.2 DIE ETYMOLOGISCHE HERKUNFT DES WORTES VAMPIR</i>	78
<i>7.3 VAMPIRISMUS ALS ZIVILISIERUNGSMISSION</i>	80
<i>7.4 DER VAMPIR IM THEOLOGISCHEN DISKURSFELD</i>	83
<i>7.5 DIE VERORTUNG DES VAMPIRISMUS</i>	88
<i>7.6 DIE GRIECHISCHE ORTHODOXIE</i>	89
8. VAMPIRISMUS IM SOZIOÖKONOMISCHEN DISKURSFELD	95
9. DIE VAMPIRFLEDERMAUS	97
10. CONCLUSIO	103
QUELLEN	107
LITERATURVERZEICHNIS	109
<i>ONLINE-ARTIKEL UND ONLINE-TEXTE</i>	118
ANHANG	119
<i>ZUSAMMENFASSUNG</i>	119
<i>ABSTRACT</i>	119
<i>ORIGINALITÄTSERKLÄRUNG</i>	120

1. Einleitung

Zweifelsfrei hat der Vampir im Laufe der letzten dreihundert Jahre einen immensen Bedeutungs- und Imagewandel vollzogen. Besonders im Zeitalter der Globalisierung erscheint der Vampir präsenter denn je: in medialer Wiederholungsschleife durch die laufenden Inszenierungen der modernen Kulturindustrie wurde der Vampir und der Vampirismus zu einem kommerzialisierten Produkt der Alltagskultur, der sich kulturenübergreifend zu einem universellen Mythos etablierte. Der Vampir hat in der gegenwärtigen Auffassung eine tief verwurzelte Rolle als Entertainer gefunden und wird in der Gesellschaft kaum noch auf seine Entstehungsgeschichte reflektiert:

„Die erste Phase des medialen Siegeszuges des Vampirs im 18. Jahrhundert aus (süd-)osteuropäischen Dorfgemeinschaften in die politischen, theologischen, medizinischen und nachfolgend auch in die populären Diskurse gerät dabei jedoch häufig in Vergessenheit.“¹

Erst durch die Belletristik und die Adaptierungen der modernen Unterhaltungsindustrie wurde der Vampir zunehmend gezähmt, vermenschlicht und verkam zu einer Projektionsfläche menschlicher Begierden und Sehnsüchte.² Der Vampir der populärkulturellen Unterhaltungsindustrie steht im totalen Widerspruch zum „historischen Vampir des 18. Jahrhunderts“³, der als geblähter Bauernleichenam die Randzonen der aufgeklärten Welt heimsuchte.⁴ Nach der aufgeklärten Vampirdebatte in den 1730-er Jahren trat der Vampirdiskurs gegen das Jahr 1760 in eine akademische und publizistische Phase der Stille ein.⁵ Eine literarische Wiederauferstehung des Vampirs erfolgte erst durch die Novelle von Robert Southey „*Thalaba the Destroyer*“ und John Polidoris „*Vampyre*“ Anfang des 19. Jahrhunderts.⁶ Genau jene Leerstellen des Vampirbildes zwischen intensiver akademischer Auseinandersetzung und literarischer Wiederauferstehung des Vampirtopos versucht die vorliegende Diplomarbeit anhand von Enzyklopädien und Wörterbüchern zu erforschen. Die Untersuchung der Entwicklung des Vampirdiskurses in den Enzyklopädien und Wörterbüchern des 18. und 19. Jahrhunderts stellt folglich ein Forschungsdesiderat dar: George Lecouteux weist darauf hin, dass die Untersuchung des Vampirbildes in den Enzyklopädien

¹ Christoph Augustynowicz, Ursula Reber (Hg.), Vorwort. In: Christoph Augustynowicz, Ursula Reber (Hg.), *Vampirglaube und magia posthuma im Diskurs der Habsburgermonarchie* (Wien u.a. 2011). S.5-13. Hier: S.5.

² Vgl. Norbert Borrmann, *Vampirismus oder die Sehnsucht nach Unsterblichkeit* (München 1998).S.12..

³ Anja Lauper, *Die "phantastische Seuche", Episoden des Vampirismus im 18. Jahrhundert* (Zürich 2011). S.8

⁴ Vgl. Clemens Ruthner, *Sexualität Macht Tod/t. Prolegomena zu einer Literaturgeschichte des Vampirismus*. In: *Kakanien revisited*, online unter <http://www.kakanien-revisited.at/beitr/fallstudie/CRuthner1.pdf> (19.05.2017). S.1-16. Hier: S.11.

⁵ Vgl. Lauper, *Die „phantastische Seuche“*, S.9

⁶ Vgl. *Mortuus non mordet, Dokumente zum Vampirismus 1689 - 1791* (Wien 1992). S.41.

und Wörterbüchern eine essentielle Forschungslücke zur Erschließung des Vampirglaubens kompensieren würde, da diese maßgeblich an der Tradierung des Motivkomplexes partizipiert haben.⁷ Die Erforschung des Vampirdiskurses in allgemeinen Nachschlagewerken verfolgt demnach das Ziel, die Entwicklung und Elaboration des Vampirdiskurses zu erschließen. Die konkrete Forschungsfrage, die dieser Forschungsarbeit zugrunde liegt und als systematischer Leitfaden fungiert, lautet daher: „Welche Merkmale des Vampirdiskurses sind in den untersuchten Lexika und Wörterbüchern des 18. Jahrhunderts konstant? Welche unterliegen einem Wandel?“ Auf der aufgezeigten Forschungsfrage basierend werden nun ergänzende Leitfragen dargestellt, die den theoretischen Teil der Studie und die Analyse der einzelnen Diskursfelder im empirischen Kapitel der Arbeit, anleiten sollen:

„Welche Rolle bei der Tradierung des Diskurses spielt die medizinische-ätiologische oder theologische Verortung des Vampirs im Zuge des aufgeklärten Vampirdiskurses? Warum taucht diese Vorstellung gerade in der Zeit der Aufklärung auf?“

„Wie konnte der Vampir medialen Zusammenhängen entrissen und zum Gesprächsstoff der feinen Salons gemacht werden? Welche Rolle spielen dabei die Lexika?“

„Welchen Effekt zieht die soziologische oder politische Revitalisierung des Diskurses nach sich, etwa als Instrument des *Othering*/imperiale Kategorie oder des Mental-Mapping?“

Um die der Arbeit zugrundeliegende Forschungsfragen zu beantworten, wird in folgenden Schritten vorgegangen: Um die Arbeit innerhalb der Forschungswelt zu verorten und aufzuzeigen, welche Studien essentiell bei der Analyse der Lexika waren, erfolgt im dritten Kapitel der Thesis ein Abriss über den derzeitigen wissenschaftlichen Forschungsstand zum Themenkomplex Vampirismus. Nachfolgend wird im vierten Kapitel der Arbeit dargestellt, wie die Enzyklopädien und Lexika in der Aufklärung zum Inbegriff einer egalitären Diskussionsöffentlichkeit wurden und dadurch das aufklärerische Bildungsideal einer wechselseitigen Fremdaufklärung bedingten. Daran anknüpfend wird im fünften Kapitel anhand verschiedener Themenfelder skizziert, warum der Vampir gerade im Zeitalter der Aufklärung ein wissenschaftliches und mediales Lauffeuer auslöste. Auf die Erkenntnisse des theoretischen Teils aufbauend setzt der empirische Abschnitt mit einer Feinanalyse von Johann Heinrich Zedlers „*Großes Vollständiges Universal-Lexicon aller Wissenschaften und*

⁷ Claude Lecouteux, Die Geschichte der Vampire. Metamorphose eines Mythos (Düsseldorf 2001). S.39.

*Künste*⁸ und dem darin angeführten Lemma „*Vampyren*“ ein. (Vgl. Kap. 6) Im nächsten Schritt wird der Vampirdiskurs anhand der einzelnen Diskursfelder untersucht: Vampirismus im politischen Diskursfeld (Vgl. Kap. 7); Vampirismus im sozioökonomischen Diskursfeld (Vgl. Kap. 8) und abschließend wird im dritten Diskursfeld die Wandlungsfähigkeit des Diskurses anhand der Vampirfledermaus dargestellt. (Vgl. Kap. 9) Schlussendlich werden im zehnten Kapitel die Forschungsergebnisse der Diplomarbeit in verdichteter Form präsentiert.

Als methodologisches Korsett dieser Arbeit dient die historische Diskursanalyse. Den Kriterien der Methode geschuldet, muss die Forschungsfrage um einen konstitutiven diskursanalytischen Leitfaden komplettiert werden, denn die Diskursanalyse „*fragt vielmehr nach der strategischen Bedeutung des Wissens in einem spezifischen historischen Augenblick*“.⁹ Diese grundlegende diskursanalytische Fragestellung durchzieht die Analyseschritte der Forschungsarbeit. Um die Modalität und die strategische Funktion der zu erforschenden Wissensform zu untersuchen, wird ein Fokus auf die Detektion der Episteme gesetzt. Unter Epistem wird ein Wissensstand oder eine Denkweise determiniert, der/die sich in einem definierten Zeitabschnitt an einem bestimmten Ort zu einer Problem- oder Fragestellung herausbildet.¹⁰ Um die Differenz in der Diskursstruktur zu erforschen, wird die Bedeutung des kontrastiven Vergleiches mit zeitgenössischen polylingualen Lexika methodisch akzentuiert. Dieser Analyseschritt eröffnet die Möglichkeit, den Diskursstrang im Sinne einer Transfergeschichte zu analysieren. Dadurch wird der Konstitution von Diskursen Rechnung getragen, da Diskurse nicht einfach verschwinden, sondern in modifizierter oder adaptierter Form weiter zirkulieren.¹¹

2. Methodische Konkretisierung

Als Quellengrundlage für die Analyse des Vampirdiskurses fungieren in dieser Forschungsarbeit Enzyklopädien, Konversationslexika und Wörterbücher des 18. Jahrhunderts. Der Untersuchungszeitraum dieser Forschungsarbeit umfasst knapp den Zeitraum von 50 Jahren. Er setzt mit dem epochalen Werk von Johann Heinrich Zedler

⁸ Johann Friedrich Zedler, Großes Vollständiges Universal-Lexicon aller Wissenschaften und Künste (Halle/Leipzig 1732-1754).

⁹ In: Claudia Bruns, Wissen – Macht – Subjekt(e). Dimensionen historischer Diskursanalyse am Beispiel des Männerbunddiskurses im Wilhelminischen Kaiserreich. In: Franz X. Eder (Hrsg.): Das Gerede vom Diskurs - Diskursanalyse und Geschichte. Innsbruck, Wien u.a. 2005 (= Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaften 16.2005,4). S.106-122, hier S.107.

¹⁰ Vgl. Jäger, Lexikon Kritische Diskursanalyse (Münster 2010). S.55.

¹¹ Vgl. Jäger, Kritische Diskursanalyse (Münster 2012). S.93.

„Großes Vollständiges Universal-Lexicon aller Wissenschaften und Künste“¹² und dem darin enthaltenen Lexikonartikel „Vampyren“ aus dem Jahr 1745 ein und endet mit der 1. Auflage des „Conversationslexikon mit vorzüglicher Rücksicht auf die gegenwärtigen Zeiten“, dem sogenannten Urahn des Brockhaus und dem Lemma „Die Vampyren“¹³ aus dem Jahr 1808. In der Lexikographie wird unter dem Begriff Lemma „das Stichwort in einem Wörterbuch oder Nachschlagewerk (...)“¹⁴ definiert. Auf Basis der Untersuchung der entsprechenden Lexikonartikel erfolgt eine Analyse des Vampirdiskurses. Infolge dessen soll ermittelt werden, ob der Vampirdiskurs oder der tradierte Stereotyp des Vampirs in den zeitlich aufeinander folgenden Lexika oder Wörterbüchern einem Wandel unterlag oder kontinuierlich blieb. Die sich ereigneten Zäsuren im Diskurs sollen dabei dokumentiert werden, um schlussendlich der Frage nachzugehen, welche Elemente des Vampirbildes im gesamten Forschungszeitraum konstant blieben und welche nicht.

Die Analyse der Lexikonartikel erfolgt anhand der Methode der „Historischen Diskursanalyse“ nach Achim Landwehr, die eine methodische oder praxisorientierte Adaption des Foucaultschen Diskurs-Terminologie darstellt und wird durch die Methodik der „kritischen Diskursanalyse“ von Siegfried Jäger komplettiert. Unter dem Begriff des Diskurses wird dabei ein Set an Aussagen zu einem Thema verstanden, das historisch konstruierten Regeln folgt.¹⁵ Ziel der historischen Diskursanalyse ist es demzufolge, die historischen Direktive zu ergründen, die die vorliegenden Aussagen zu einem Thema bedingen; gleichzeitig werden diese durch ihre Regelmäßigkeit wissenschaftlich oder empirisch fassbar.¹⁶ Der Diskurs ist demnach ein Produkt aus gesellschaftlichen Regulativen, welche durch historische Bedingungen generiert wird.¹⁷ Ein Diskurs konstruiert Wissen und Wirklichkeit, ist das Produkt sozialer Konstruktions- oder Kommunikationsprozesse und agiert dabei als Schranke, die Aberglauben oder Irrationales marginalisiert oder

¹² Johann Friedrich Zedler, Großes Vollständiges Universal-Lexicon aller Wissenschaften und Künste (Halle/Leipzig 1732-1754).

¹³ Die Vampyren, In: Renatus Gotthelf Löbel, Christian Wilhelm Franke (Hg.), Conversationslexikon mit vorzüglicher Rücksicht auf die gegenwärtigen Zeiten (Leipzig 1806, Bd. 1, Aufl. 1). S.289-290. Hier: S.289.

¹³ Die Vampyren, In: Löbel, Franke (Hg.), Conversationslexikon, S.289.

¹⁴ Hans Dieter Kreuder, Metasprachliche Lexikographie: Untersuchungen zur Kodifizierung der linguistischen Terminologie (Tübingen 2003). S.171.

¹⁵ Vgl. Steinmetz: Diskurs. In: Stefan Jordan (Hg.), Lexikon Geschichtswissenschaft. Hundert Grundbegriffe. (Stuttgart 2002). S.56-61. Hier S.56.

¹⁶ Vgl. Achim Landwehr, Historische Diskursanalyse (Frankfurt am Main 2008). S.99.

¹⁷ Vgl. Landwehr, S.99.

abqualifiziert.¹⁸ Achim Landwehr präzisiert die Intention der historischen Diskursanalyse wie folgt:

„Ergebnis einer Diskursanalyse sollte es sein, die Erkenntnisgrundlage einer Zeit und einer Kultur zu beleuchten. Es lassen sich dann die unhinterfragten, weil selbstverständlichen Wissensbestände über die – jeweils historische – Wirklichkeit benennen.“¹⁹

An nächster Stelle werden konsistente Argumente für diese Forschungsarbeit aufgelistet, die die Diskurskraft der Quellengattung untermauern und gleichzeitig die Kompatibilität zwischen gewählter Forschungsmethode und dem zu analysierenden Forschungsmedium aufzeigen. Die Quellengattung der Lexika fungierte im 18. und 19. Jahrhundert als *„Reservoir des Wissbaren“²⁰*, wobei vor allem sich die Konversationslexika als *„Vorratshaus des bürgerlichen Wissens“²¹* auszeichneten. Richard Yeo postuliert, dass die Lexika schon von Zeitgenossen als *„archive of a collective memory“²²*, angesehen wurden. Demzufolge agieren die Konversationslexika und Enzyklopädien als Speichermedien von stereotypen Wirklichkeits- oder Wahrnehmungsmustern und Wissensformen, die sich in öffentlicher Zirkulation befinden, gleichzeitig tradiert oder perpetuiert diese Quellengattung Diskurse, die im kollektiven Gedächtnis verankert sind.²³

Um den Wandel der Vampirsubdiskurse in der Zeit zu analysieren, wurde deshalb das Prinzip des diachron-historischen Auflagenvergleiches gewählt, welcher sich sehr gut eignet, um *„symptomatische Wandlungen im Wahrnehmungs- oder Wirklichkeitsbewusstsein“²⁴* zu lokalisieren. In der kritischen Diskursanalyse von Siegfried Jäger wird dieses methodische Vorgehen *„historisch-diachrone Diskursanalyse“* genannt.²⁵ Auch Achim Landwehr betont den Vorteil einer diachronen Gegenüberstellung, damit charakteristische Aussagen innerhalb eines Diskurses destilliert werden können.²⁶ Dieses Faktum eröffnet die Möglichkeit, den Diskurs im Sinne eines Transferprozesses zu untersuchen. Landwehrs Vorgehensweise umfasst dabei fünf Schritte:²⁷

¹⁸ Vgl. Landwehr, S.18f.

¹⁹ Vgl. Landwehr, S.129.

²⁰ Fuhrmann, Der europäische Bildungskanon (Frankfurt am Main/Leipzig 2004). S.111

²¹ Fuhrmann, Der europäische Bildungskanon, S.107.

²² Richard Yeo, Encyclopaedic Visions, Scientific Dictionaries and Enlightenment Culture (Cambridge 2011). S.83

²³ Vgl. Yeo, 2011, S.83f.

²⁴ Vgl. Hans-Joachim Schoeps, Was ist und was will die Geistesgeschichte. Über Theorie und Praxis der Zeitforschung (Göttingen/Berlin/Frankfurt am Main 1959). S.66.

²⁵ Vgl. Jäger, Kritische Diskursanalyse, S.124-128.

²⁶ Vgl. Landwehr, S.114.

²⁷ Vgl. Landwehr, S.100-131.

1. Korpusbildung – Erkenntnisinteresse und die Bildung eines Korpus sind aufs engste miteinander verzahnt. Aus dem virtuellen Korpus wird ein konkreter Korpus, also eine Materialbasis erstellt.
2. Kontextanalyse – Untersuchung der Texte in ihrem jeweiligen Kontext. Analyse nach situativem Kontext, medialem Kontext, institutionellem Kontext, historischem Kontext.
3. Analyse der Aussagen – Ermittlung der konstitutiven Aussagen aus dem konkreten Korpus. Welche redundanten Aussagen lassen sich lokalisieren?
4. Analyse von Texten – Untersuchung der Texte auf Basis einer Makro- und Mikroanalyse (siehe unten)
5. Schlussanalyse – „*Können Linien durch das gesamte Korpus gezogen werden?*“²⁸
Gibt es eine Kontinuität oder einen Wandel der Aussagen, die reziprok auf den Diskursstrang rückwirken? Verschwindet ein Diskurs oder taucht er wieder auf?²⁹

Eine besondere Relevanz wird dabei der Analyse von schriftlichen Medien beigemessen, wie die signifikante Gewichtung von Makro- und Mikroanalyse zeigen:³⁰

- a) Makroanalyse:³¹ In diesem Schritt werden die narrativen Muster erschlossen, die den Text auf der Bedeutungsebene zum Text machen. (u.a. Frage nach Thema; Textur, graphische und gestalterische Form; Frage der Gliederung in Abschnitte – *Einleitung, Schluss und Übergängen* kommt dabei besonderes Interesse zu; Frage nach Verfasser; Verhältnis zwischen Mündlichkeit und Schriftlichkeit; Darstellungsprinzipien oder Vermittlungsstrategien – *Aktualisierung, Vermenschlichung, Versinnlichung, Metaphern, Haltung*; Detektion der Elemente, die nicht Bestandteil des Textes sind.
- b) Mikroanalyse: Zentrale Aspekte für die Durchführung der Mikroanalyse nimmt die Funktion der Argumentation, Stilistik und Rhetorik ein (u.a. Satzebene: Argumentationslehre – rhetorische Argumentation; Topik - Verhältnisse werden generiert, die für die Konstruktion von Wirklichkeit bedeutend sind; Länge der Sätze; Satzarten; rhetorische Figuren/ Wortebene: Wortstatistik; Wortarten; Abkürzungen; Einteilung in lexikalische Gruppen; Denotationen - Konnotationen.³²

²⁸ Landwehr, S.128.

²⁹ Vgl. Landwehr, S.129.

³⁰ Vgl. Landwehr, S.112.

³¹ Vgl. Landwehr, S. 113-117.

³² Vgl. Landwehr, S. 117-124.

- c) In der Schlussanalyse werden die gesonderten Themen innerhalb des Diskurses getrennt, um Kontinuitäten und Brüche des Diskurses zu verorten. Abschließend soll behandelt werden, um welche Modalität von Diskurs es sich handelt und welche Intention die einzelnen Themen des Diskurses verfolgen. Wollen die einzelnen Themen des Diskurses ausgrenzen, gesellschaftliche Gruppen marginalisieren, überzeugen oder eine bestimmte Ideologie verfestigen?³³

Im Rahmen der Schlussanalyse werden auch die methodischen Aspekte der Feinanalyse nach der kritischen Diskursanalyse von Siegfried Jäger methodisch inkludiert.³⁴ Die Verwendung der historischen Diskursanalyse entspricht der Vorstellung des Werkzeugprinzips – wie schon Foucault anmerkt, sollte sich jeder an der Diskursanalyse bedienen, als wäre sie ein Werkzeugkasten.³⁵ Nach diesem Prinzip wird auch in der vorliegenden Arbeit verfahren. Laut Landwehr sollte das Analyseinstrument die Spezifika der zu untersuchenden Medien berücksichtigen, da nicht jeder Untersuchungsschritt an jedem Medium durchzuführen ist.³⁶ Ähnlich dazu äußert sich Siegfried Jäger, der die Methode der Diskursanalyse als offenen Steinbruch titulierte, der nicht als normatives Patentrezept determiniert werden kann.³⁷

Laut Haslinger erscheint aus historischem Blickwinkel das Verdrängen oder Vergessen von Diskursen von essentieller Bedeutung, da sich dadurch die Signifikanz von verschütteter Wirklichkeit indizieren lässt.³⁸ Das holistische Wesen eines Diskurses offenbart sich daher erst im Zuge der Transformation – diesem Umstand wird auf methodischer Ebene mittels einer Konzentration auf spezifische Zeitabschnitte Rechnung getragen. Die Frage nach der erstmaligen Manifestation oder dem Auftreten von dezidierten Aussagen erlangt somit essentielle Bedeutung, denn dadurch lassen sich zeitliche Konjunktoren von Aussagen feststellen und im Umkehrschluss Rückschlüsse auf das Erscheinen von diskursiven Ereignissen ziehen.³⁹ Diese Ereignisse, aus der eine prägnante Zäsur für den Verlauf des

³³ Vgl. Landwehr, S.129.

³⁴ Vgl. Jäger, Kritische Diskursanalyse, S.108-111.

³⁵ Vgl. Michel Foucault, Die Ordnung des Diskurses. In: Daniel Defert, Francois Ewald, Schriften in vier Bänden (Frankfurt am Main 2001). 887f.

³⁶ Vgl. Landwehr, S.126.

³⁷ Vgl. Jäger, Kritische Diskursanalyse, S.112.

³⁸ Vgl. Peter Haslinger, Diskurs, Sprache, Zeit Identität. Plädoyer für eine erweiterte Diskursgeschichte. In: Franz X. Eder (Hg.), Historische Diskursanalysen. Genealogie, Theorie, Anwendungen (Wiesbaden 2006). S.27-49, Hier: S.36.

³⁹ Vgl. Jäger, Kritische Diskursanalyse, S.95.

Diskursstranges resultiert, werden als diskursive Ereignisse charakterisiert.⁴⁰ Besonders die Diskursfragmente, die an der Schnittstelle von diskursiven Ereignissen agieren, rücken dabei besonders in den Fokus der Forschungsarbeit und werden anhand einer methodologischen Melange der Analyseschritte der „*Feinanalyse*“⁴¹ nach Siegfried Jäger und der „*Mikroanalyse*“⁴² nach Achim Landwehr behandelt. Methodologisch essentiell ist ferner die quantitative Verdichtung von Aussagen innerhalb des Diskursstranges. Kontinuierliche Verdichtungen betonen, „*welche Aussagen im ausgewählten Diskurs(strang) besonderes Gewicht haben*“⁴³ und lokalisieren gleichzeitig die Prioritäten der diskursiven Wirkung.

3. Forschungsstand

3.1 Zur geschichtswissenschaftlichen Erschließung der Quellengattung Enzyklopädien/Lexika

Erst in den letzten Jahren ist in der Geschichtswissenschaft ein gesteigertes empirisches Forschungsinteresse an der Analyse der historischen Lexika und Konversationslexika aufgekommen. Dies bestätigt die kontinuierlich wachsende Anzahl an Abhandlungen, in der die Gattung einerseits im Sinne einer fruchtbaren kulturhistorischen Quelle erforscht wird, sowie die wissenschaftliche Untersuchung der Quellengattung selbst.⁴⁴ Da Lexika als historisches Reservoir von gesellschaftlichen Denkstrukturen, zeitgenössischen Mentalitäten, Leitideen und Werthaltungen operieren, werden sie vom Großteil der wissenschaftlichen Studien auf dieses kulturhistorisches Potential hin analysiert.⁴⁵

Generell ist somit ein methodologischer Trend hinsichtlich der historischen Erschließung der Quellengattung zu erkennen. Ein Löwenanteil der geschichtswissenschaftlichen Abhandlungen nutzt die methodischen Analyseinstrumente der Imagologie, der historischen Semantik⁴⁶ oder den *foucaultschen Diskursbegriff*⁴⁷ zur Bearbeitung der Quellengattung, wie

⁴⁰ Vgl. Jäger, Kritische Diskursanalyse, S. 16f.

⁴¹ Vgl. Jäger, Kritische Diskursanalyse, S.98-108.

⁴² Vgl. Landwehr, S.115-124.

⁴³ Vgl. Jäger, Kritische Diskursanalyse, S.95.

⁴⁴ Vgl. Anna Kochanowska-Nieborak, Das Polenbild in Meyers Konversationslexika des "langen" 19. Jahrhunderts (Frankfurt am Main u.a. 2010). S.57.

⁴⁵ Vgl. Gabriella Rovagnati, Historische Enzyklopädien und Lexika als vernachlässigte Quellen der Forschung. Nebst einem Ausblick auf die Situation der bibliografischen Erfassung. In: Hans-Albrecht Koch (Hg.), Gabriella Rovagnati (Hg.), Ältere Konversationslexika und Fachencyklopädien. Beiträge zur Geschichte von Wissensüberlieferung und Mentalitätsbildung (Frankfurt am Main 2013). S.167-180, Hier S.167.

⁴⁶ Vgl. Peter Francisca Loetz, Begegnung der anderen Art. Historische Lexikographie im Arbeitsalltag einer Historikerin des deutschen Sprachraums. In: Anja Lobenstein-Reichmann und Peter O. Müller, Historische Lexikographie zwischen Tradition und Innovation (Berlin/Boston 2016) S.37-54, Hier S.45f.

die Werke von Ina Ulrike Paul – *Zu Nationalstereotypen in europäischen Enzyklopädien des 18. Jahrhunderts*⁴⁸, die Arbeit von Anna Kochanowska-Nieboriak „*Das Polenbild in Meyers Konversationslexika des „langen“ 19. Jahrhunderts*“ und die Fallstudie von Ulrich Johannes Schneider „*Rußland in Zedlers Universal-Lexicon*“⁴⁹ zeigen.

3.2. Zum vampirologischen Forschungsstand

Es erfolgt eine konzise, systematische Nennung von Forschungsarbeiten, die für die vorliegende Arbeit relevant sind. Die Selektion der präsentierten Sekundärliteratur richtet sich dabei nach der Beantwortung der Forschungsfrage und erhebt nicht den Anspruch auf Vollständigkeit. Summa Summarum bietet sich eine Kategorisierung der Forschungsarbeiten nach deren theoretischem oder thematischem Erkenntnisinteresse in Form eines Quintetts an. Festzuhalten sei jedoch, dass sich innerhalb dieser Kategorisierung durchaus thematische Überschneidungen ergeben:

- 1) Publikationen, die den Vampirdiskurs als Randmetapher eines „Cultural Turns“ beziehungsweise „Postcolonial Turn“ definieren;
- 2) Studien, die den Diskurs im literarisch-fiktionalen Kontext explorieren und dessen Entwicklung zur sozi-ökonomischen Metapher indizieren;
- 3) Forschungsarbeiten, die die Genese des Diskurses anhand der aufgeklärten Vampirhysterie mittels Militärberichte und theologischer, medizinischer und philosophischer Traktate illustrieren;
- 4) Grundlagenwerke, die um eine holistische Darstellung des Vampirtopos bestrebt sind;
- 5) Werke, die die Funktion des Diskurses im Volksglauben examinieren.

⁴⁷ Vgl. Ute Frevert, Gefühle definieren: Begriffe und Debatten aus drei Jahrhunderten. In: Ute Frevert, Christian Bailey und Pascal Eitler et al. (Hg.), *Gefühlswissen. Eine lexikalische Spurensuche in der Moderne* (Frankfurt am Main u.a. 2011). S. 9–39, Hier S.18..

⁴⁸ Ina Ulrike Paul, *Zu Nationalstereotypen in europäischen Enzyklopädien des 18.Jahrhunderts*. In: Ingrid Tomkowiak (Hg.), *Populäre Enzyklopädien. Von der Auswahl, Ordnung und Vermittlung des Wissens* (Zürich. 2002). S.197-220.

⁴⁹ Ulrich Johannes Schneider, "Rußland" in Zedlers "Universal-Lexicon". In: Dittmar Dahlmann: *Die Kenntnis Rußlands im deutschsprachigen Raum im 18. Jahrhundert. Wissenschaft und Publizistik über das Russische Reich* (Göttingen/Bonn 2006). S.247-268.

1) Auf dem Forschungsgebiet des Vampirbildes im Sinne einer postkolonialen Dekonstruktion wartet der Artikel „*Blutsaugen als othering oder Reiseerfahrungen aus dem Galizien des 18. Jahrhunderts*“⁵⁰ von Christoph Augustynowicz mit aufschlussreichen Thesen auf. Der Autor dekonstruiert den Topos des Vampirs als sprachliche Metapher der Peripherie anhand des Konzepts des Postkolonialismus und der kulturellen wie politischen Demarkation durch die Epoche der Aufklärung. Der Autor weist auf die Parallelen zwischen Aufklärung und Postkolonialismus hin und belegt, dass der Vampir im Zuge des *Othering* dazu instrumentalisiert wird, „*via Fremderfahrung eigenes wahrzunehmen und zu thematisieren*“⁵¹ und somit Identitäten konsolidiert, generiert und abgrenzt. Die Forschungsergebnisse von Augustynowicz weisen Parallelen zu den Thesen von Thomas M. Bohn auf. Bei beiden Autoren figuriert das Sujet des Vampirs als multifunktionaler, kultureller Code, um das antithetische, koloniale Verhältnis zwischen Zentrum und Peripherie zu befestigen.⁵² Thomas M. Bohn rekurriert auf die konstruierte Disparität der Begriffspaare Osten und Westen und sieht das Konzept des Vampirs als imperiale Kategorie. Methodisch weist er einen fruchtbaren Ansatz auf, da das Forschungsinteresse in seiner Monographie auf die Analyse der Quellen gerichtet wird, womit ein Konnex zur äußerst fundierten Monographie von Klaus Hamberger hergestellt werden kann. Zuvor sei jedoch noch auf das richtungsweisende Sammelwerk von Christian Begemann, Britta Herrmann und Harald Neumeyer „*Dracula Unbound*“ verwiesen. In diesem wird der Vampir, durch die einzelnen Beiträge hindurch, als Metapher der Peripherie oder als Inbild des Marginalen analysiert. Vor allem der Beitrag „*Diskursive Entgrenzungen*“ wartet aus diskursanalytischer Perspektive mit profunden Anregungen zur kulturwissenschaftlichen Investigation des Vampirs auf.⁵³

2) Hamberger offeriert in präziser und gehaltvoller Manier eine edierte und kommentierte Anthologie der essentiellsten Quellen des aufgeklärten Vampirdiskurses.⁵⁴ Hilfreich für das Forschungsthema ist, dass der Autor eine Analyse der medizinischen, theologischen, philosophischen und rechtlichen Ätiologie durchführt, die die Genese oder

⁵⁰ Christoph Augustynowicz, *Blutsaugen als othering oder Reiseerfahrungen aus dem Galizien des 18. Jahrhunderts*. Einige Beobachtungen zu Postkolonialismus und Vampir(ismus)-Diskurs. In: *Historyka. Studia metodologiczne*, T. XLII, (2012). S.61–76.

⁵¹ Christoph Augustynowicz, *Blutsaugen als othering*, S.63f.

⁵² Vgl. Thomas M. Bohn, *Der Vampir. Ein europäischer Mythos* (Köln/Weimar/Wien 2016). S.18; Thomas M. Bohn *Vampirismus in Österreich und Preußen. Von der Entdeckung einer Seuche zum Narrativ der Gegenkolonisation*. In: *Kakanien revisited*, online unter <http://www.kakanien-revisited.at/beitr/vamp/TBohn1.pdf> (20.06.2017).

⁵³ Christian Begemann, Britta Herrmann, Harald Neumeyer, *Diskursive Entgrenzung*. In: Christian Begemann, Britta Herrmann, Harald Neumeyer, *Dracula unbound. Kulturwissenschaftliche Lektüren des Vampirs* (Freiburg im Breisgau 2008). S.9-34.

⁵⁴ Klaus Hamberger, *Mortuus non mordet. Dokumente zum Vampirismus 1689 - 1791* (Wien 1992).

Konstruktion des Topos im Zuge der aufgeklärten Vampirdebatte darstellt und gleichzeitig die sozioökonomische Entwicklung des Diskurses skizziert.

3) Im Unterschied zu Hamberger analysiert Clemens Ruthner in seiner 2004 publizierten Monographie *„Am Rande. Kanon, Kulturökonomie und die Intertextualität des Marginalen am Beispiel der (österreichischen) Phantastik im 20 Jahrhundert“* die literarisch-fiktionale und soziologische Adaptierung des Vampirdiskurses.⁵⁵ Der Autor betreibt eine historisch-ätiologische Aufarbeitung des Motivtableaus in der Perspektive eines Kulturtransfers anhand der populären, „vampiresken“ Präzedenzfälle von Kisolova und Medveđa im Jahr 1725 und 1732, die maßgeblichen Anteil an der Verfestigung des Vampirfigur hatten. Ausgehend von diesem adaptierten, folkloristischen Vampirtopos veranschaulicht Ruthner die Metamorphose vom sozialkritischen Blutsauger bis zur literarischen-fiktionalen Transformation des Diskurses. Ruthners Forschungsergebnisse zeigen, dass das Vampirsujet auch in seiner literarischen Adaptierung als allegorische Figur der Marginalisierung fungiert. Eine fundierte Studie über die kulturelle Metamorphose des Vampirs im Hinblick auf seine fiktionalisierte Metamorphose liefert Erik Buttlar.⁵⁶ Eine politische Ebene des Diskurses als außenpolitischer Kampfbegriff im Konfliktfeld zwischen den hegemonialen Mächten Österreich und Preußen eröffnet Bernhard Unterholzners Fallstudie *„Vampire im Habsburgerreich, Schlagzeilen in Österreich und Preußen“* aus dem Jahr 2011.⁵⁷ Der Diskurs wurde dabei durch den Rückgriff auf den in Österreich medial-zensierten Fall von Hermersdorf als politische Metapher der Rückständigkeit instrumentalisiert. Friedrich der II. von Preußen nutzte den Diskurs als polemisches Vehikel, um eine Diffamierung des Habsburgerreiches zu realisieren, das dadurch zum Refugium der Irrationalität stilisiert wurde.

4) Im Segment der Grundlagenliteratur erweist sich für den hier gegebenen Zusammenhang vor allem das Werk von Hagen Schaub als fundierte Abhandlung, da sie unter anderem mit einer kursorischen Analyse von Zedlers Lexikonartikel über *„Vampyre“* aufwartet. Daneben postuliert Schaub, dass die Vampirhysterie im 18. Jahrhundert lediglich eine Fortführung der akademischen Auseinandersetzung mit dem Phänomen des Wiedergängers im 17. Jahrhundert

⁵⁵ Clemens Ruthner: *Am Rande. Kanon, Kulturökonomie und die Intertextualität des Marginalen am Beispiel der (österreichischen) Phantastik im 20 Jahrhundert* (Tübingen 2004).

⁵⁶ Erik Buttlar, *Metamorphoses of the vampire in literature and film. Cultural transformations in Europe, 1732 - 1933* (Rochester/New York 2010).

⁵⁷ Bernhard Unterholzner, *Vampire im Habsburgerreich, Schlagzeilen in Preußen. Wie Mythen zu politischen Druckmitteln werden.* In: Christoph Augustynowicz und Ursula Reber (Hg.), *Vampirglaube und magia posthuma im Diskurs der Habsburgermonarchie* (Wien u.a. 2011). S.89-103.

verkörpert.⁵⁸ Überdies präsentiert der Autor, ähnlich wie Hamberger und Bohn, eine Anthologie der essentiellsten wissenschaftlichen und theologischen Traktate der Dämonenlehre aus dem 17. Jahrhundert, die von den wichtigsten Abhandlungen des aufgeklärten Vampirdiskurses komplettiert werden und dadurch als hilfreiches wissenschaftliches Instrument bei der Analyse der Lexikonartikel dienen. Obwohl Schaub eine summarische Dekonstruktion des Lexikoneintrages von Zedler vornimmt, bleibt die essentielle Funktion der Quellengattung Lexika bei der Tradierung des Vampirdiskurses unberücksichtigt. Wie bereits erwähnt, verweist George Lecouteux auf das der wissenschaftlichen Arbeit zugrundeliegende Desiderat. Lecouteux weist in seinem Werk auf die Funktion der Lexika bei der Tradierung, Wahrnehmung und Perpetuierung des Vampirsujets hin.⁵⁹

(5) Im Segment der ethnologischen Erforschung des Diskurses erweist sich vor allem die Publikation von Peter Mario Kreuter „*Der Vampirglaube in Südosteuropa. Studien zur Genese, Bedeutung und Funktion; Rumänien und der Balkanraum*“ als konstruktiv. Kreuters Untersuchung agierte förderlich beim kontrastiven Vergleich der Funktion zwischen mythologisch-genuiner Vampirfigur im Volksglauben und dessen durch die Militärberichte und aufgeklärten Traktate konstruierten „westeuropäischen“ Äquivalent.⁶⁰ Kreuter bestätigt mit seiner Untersuchung, dass der Vampirglauben im Dorfleben als Ursache für Anomalien fungierte, die die Gemeinschaft stabilisierte und darüber hinaus ein Erklärungsmoment für den Übertritt vom Dies- zum Jenseits anbot.

4. Zur Quellengattung der Enzyklopädien und Konversationslexika

4.1 Die historische Entwicklung der Enzyklopädien – Etymologie

Zunächst sei die Quellengattung der Enzyklopädien gemäß dem Literaturwissenschaftler und Philologe Rudolf Schenda präzise definiert. Schenda versteht unter der Quellengattung der Enzyklopädie eine systematische Anordnung von jeweils als essentiell betrachtetes und für ein größeres Kollektiv von Wissensstrebenden brauchbares Gesamtwissen.⁶¹ Um sich der

⁵⁸ Hagen Schaub, *Blutspuren. Die Geschichte der Vampire. Auf den Spuren eines Mythos* (Graz 2008). S.107; S.110.

⁵⁹ George Lecouteux, *Die Geschichte der Vampire. Metamorphose eines Mythos* (Düsseldorf u.a 2001).

⁶⁰ Peter Mario Kreuter: *Der Vampirglaube in Südosteuropa. Studien zur Genese, Bedeutung und Funktion; Rumänien und der Balkanraum* (Berlin 2001)

⁶¹ Vgl. Rudolf Schenda, *Hand-Wissen. Zur Vorgeschichte der großen Enzyklopädien*. In: Ingrid Tomkowiak (Hg.), *Populäre Enzyklopädien*, S. 15-34. Hier S.21.

Quellengattung schrittweise zu nähern, bietet sich zunächst eine etymologische Skizzierung der Terminologie „Enzyklopädie“ und des Bedeutungsnetzes rund um den Begriff Enzyklopädie an. Der Begriff „Enzyklopädie“ fußt auf dem griechischen Begriff „enkyklopaideia“ oder „enkyklios“, worunter die Griechen einen Kreis des Wissens verstanden.⁶² Unter diesem Kreis des Wissens wurde ein Korpus an Lehrgegenständen oder ein Curriculum definiert, wobei eine bewusste Reduktion der nötigen Wissensgebiete vorgenommen wurde, die nicht der neuzeitlichen Konnotation nach Universalität des Wissens entspricht.⁶³ Letztendlich bleibt die etymologische Untersuchung der Begriffsgeschichte ein Enigma und es besteht eine grundlegende Divergenz zwischen dem neuzeitlichen oder zeitgenössischen Verständnis des Enzyklopädischen und der griechischen Konzeption der Definition.⁶⁴ Die Konnotation verfestigte sich dahin, dass die Enzyklopädien als konservierender Hort oder als Speichermedium des universellen Wissens agierten. Unserer heutigen Auffassung der Enzyklopädie am nächsten kommt die römische Enzyklopädie, die über die Konstitution der mittelalterlichen Enzyklopädien in die Neuzeit transferiert wurde.⁶⁵ Im 18. und 19. Jahrhundert ist die Terminologie oder Begriffsverwendung heterogen, so werden Nachschlagewerke als Reallexikon, Enzyklopädie, Universallexikon, Sachwörterbuch und Konversationslexikon titulierte.⁶⁶ Zu einer Kanonisierung des Begriffes Enzyklopädie kam es durch das aufklärerische Werk *Encyclopédie* von Diderot.⁶⁷ Die Begriffsverwendung Enzyklopädie oder Lexikon für Nachschlagewerke dominierte ab dem 17. Jahrhundert.⁶⁸ Es gibt keine trennschare Differenz zwischen Enzyklopädie und Wörterbuch.⁶⁹ Auch in der zeitgenössischen Lexikographie finden sich Indizien für diese gattungskategorisch, unscharfe Trennlinie. Das Zitat von Ulrike Haß verweist auf die enge gattungstypische Verzahnung zwischen Wörterbuch und Enzyklopädie, die unter dem kollektiven Terminus Lexika subsumiert werden:

⁶² Vgl. Ulrike Spree, *Das Streben nach Wissen* (Tübingen 2000). S.17.

⁶³ Vgl. Klaus Vogelsang, *Zum Begriff der Enzyklopädie*. In: Theo Stammen, Wolfgang E. J. Weber (Hg.), *Wissenssicherung, Wissensordnung und Wissensverarbeitung. Das europäische Modell der Enzyklopädien*. (Berlin 2004). S.15-23. Hier S.16.

⁶⁴ Vgl. Vogelsang, *Zum Begriff der Enzyklopädie*, S.16.

⁶⁵ Vgl. Hans-Albrecht Koch, *Lexika in Geschichte und Gegenwart*. In: Hans-Albrecht Koch (Hg.), Gabriella Rovagnati (Hg.), *Ältere Konversationslexika und Fachencyklopädien*, S.9-27. Hier S.10.

⁶⁶ Vgl. Spree, *Das Streben*, S. 17f.

⁶⁷ Vgl. Robert Charlier (Hg.), *Von der Encyclopedie zu Wikipedia. Zur epistemischen Erfolgsgeschichte der europäischen Aufklärung*. In: Robert Charlier (Hg.), *Historische Lexikografie und europäische Aufklärung* (2010 Saarbrücken). S.13-41, Hier S.22f.

⁶⁸ Vgl. Vogelsang, *Zum Begriff der Enzyklopädie*, S.23.

⁶⁹ Vgl. Spree, *Das Streben*, S.18.

„Unter Lexikon werden hier zunächst im allgemeinen, weiteren Sinne sowohl solche zu den Wörtern einer Sprache, d. h. Wörterbücher (*dictionaries, dictionnaires*), als auch solche zu den Dingen einer Kultur, d. h. Enzyklopädien (*Lexika im engeren Sinne, lexicons, encyclopedias, encyclopédies*) verstanden.“⁷⁰

Die vorliegende Forschungsarbeit folgt der gerade zitierten Definition und subsumiert unter dem Terminus Lexikon sowohl Wörterbücher, als auch Enzyklopädien.

4.2 Grundfunktionen von Enzyklopädien und Lexika

Im 17. Jahrhundert ereignete sich eine fundamentale Metamorphose in der europäischen Enzyklopädie-Produktion und in der Praktik des enzyklopädischen Schreibens.⁷¹ Diese Transformation gipfelte in der Genese der ersten allgemeinen Universalenzyklopädien, daher empfiehlt sich eine summarische Präsentation von Basisapplikationen und konstitutiven Grundfunktionen des enzyklopädischen Schreibens der zu untersuchenden Quellengattungen. Das enzyklopädische Schreiben fußt demnach auf einem Quintett von Grundapplikationen: **1) Kategorisierung 2) Konservierung 3) Anwendungsfreundlichkeit 4) spezifische Konstitution 5) Funktion der Wissenstradierung**

1) Kategorisierung: „*Lexika sind Bücher, die Wissensgebiete sachlich einordnen und dafür Orientierungen oder eine Taxonomie der Wissensgebiete offerieren*“.⁷² Demnach erheben Enzyklopädien das hehre Ziel, das Wissen der Welt zu klassifizieren und zu kategorisieren, um den Rezipienten damit eine Orientierung in der komplexen Wissenswelt anzubieten.⁷³ Enzyklopädien konsolidieren dabei gerade in Phasen der enormen Wissensprogression ihre essentielle, gesellschaftliche Stellung und Funktion, indem sie den Rezipienten durch das Dickicht des exorbitanten Wissenszuwachses leiten.⁷⁴ Das Wissen muss im ersten Schritt auf Einheiten reduziert und schließlich geordnet werden.⁷⁵

⁷⁰ Ulrike Hass, Einführung in den Band, samt eines Versuchs über die Frage, ob Europa als ‚Wissensraum‘ verstanden werden kann. In: Ulrike Hass (Hg.), *Große Lexika Und Wörterbücher Europas. Europäische Enzyklopädien und Wörterbücher in Historischen Porträts* (Berlin/Boston 2012). S.1-51, Hier S.2.

⁷¹ Ulrich Johannes Schneider, *Die Erfindung des allgemeinen Wissens. Enzyklopädisches Schreiben im Zeitalter der Aufklärung* (Berlin 2013). S.18.

⁷² Vgl. Schneider, *Die Erfindung*, S.22f.

⁷³ Vgl. Paul Michel, *Ordnungen des Wissens. Darbietungsweisen des Material in Enzyklopädien. Zur Vorgeschichte der grossen Enzyklopädien*. In: Ingrid Tomkowiak (Hg.), *Populäre Enzyklopädien*, S.35-85, Hier S.37f.

⁷⁴ Vgl. Peter Burke, *Papier und Marktgeschrei. Die Geburt der Wissensgesellschaft* (Berlin 2001). S.201f.

⁷⁵ Vgl. Michel, *Ordnungen des Wissens*, S.35.

2) **Konservierung:** *Enzyklopädien fungieren als schriftliches Speichermedium, als Bücher, die selbst Wissen konservieren.*⁷⁶ Im nächsten Teilschritt wird das Wissen in Speichern abgelegt.⁷⁷ Enzyklopädien sind durchweg größere, komplexere, materialreichere Werke, die die enzyklopädische Praxis des Kompilierens instrumentalisieren und infolge dessen andere Werke benötigen.⁷⁸ Aus dieser Disposition resultiert das Charakteristikum, dass die modernen allgemeinen Universalenzyklopädien meist einen gigantischen Universalitäts- oder Totalitätsanspruch hegen.⁷⁹

3) **Anwendungsfreundlichkeit:** *Enzyklopädien sind Medien mit einem für den Zugriff des Rezipienten disponierten Wissens.*⁸⁰ Der nächste partielle Schritt kann als Klassifikation von Wissen titulierte werden, der in Form von spezifischen Dispositionen realisiert wird.⁸¹ Die Enzyklopädien der Neuzeit weisen eine systematische oder alphabetische Taxonomie des Wissens auf und sollen dadurch dem Leser eine Benutzerfreundlichkeit gewährleisten, der sie nicht liest, sondern bei Bedarf konsultiert.⁸² Demzufolge werden Enzyklopädien nicht als Ganzschriftlektüre gelesen, sondern situativ-partiell.⁸³

4) **Spezifische Konstitution:** In der Literaturwissenschaft werden die Lexika der Gattung der Sachliteratur zugeordnet.⁸⁴ Ein Spezifikum unter den allgemeinen Nachschlagewerken verkörpern die Lexika, die die charakteristische Textsorte der „Lexikonartikel“ aufweisen.⁸⁵ Lexikonartikel zeichnen sich dadurch aus, dass sie ein hohes Maß an Intertextualität aufweisen, sie sind auf die enzyklopädische Praxis des Kompilierens angewiesen.⁸⁶ Lexikonartikel sind aufgrund des begrenzten Textraumes zum Formalismus gezwungen, weshalb eine präzise Determination des beschriebenen Gegenstandes im Artikel durch konkrete Begriffsbestimmungen erfolgt.⁸⁷

⁷⁶ Vgl. Schneider, Die Erfindung, S.22.

⁷⁷ Vgl. Michel, Ordnungen des Wissens, S.35.

⁷⁸ Vgl. Schneider, Die Erfindung, S.22

⁷⁹ Vgl. Michel, Ordnungen des Wissens, S.22.

⁸⁰ Vgl. Schneider, Die Erfindung, S.22f.

⁸¹ Vgl. Michel, Ordnungen des Wissens, S.37-39.

⁸² Vgl. Schneider, Die Erfindung, S.22.f.

⁸³ Vgl. Michel, Ordnungen des Wissens, S.37.

⁸⁴ Vgl. Ulf Diederichs: Annäherungen an das Sachbuch. Zur Geschichte und Definition eines umstrittenen Begriffes. In: Rudolf Radler (Hg.), Kindlers Literaturgeschichte der Gegenwart. Autoren – Werke -Themen – Tendenzen seit 1945. Die deutschsprachige Sachliteratur (München 1978). S.1-37, Hier S.1-8.

⁸⁵ Vgl. Johannes Kunsemüller: Die großen allgemeinen Nachschlagewerke in der Sachliteratur seit 1945. In: Rudolf Radler (Hg.), Kindlers Literaturgeschichte der Gegenwart. Autoren – Werke -Themen – Tendenzen seit 1945. Die deutschsprachige Sachliteratur (München 1978). S.767-782.

⁸⁶ Vgl. Spree, Das Streben, S.153

⁸⁷ Vgl. Spree, Das Streben, S.155.

5) **Funktion der Wissenstradierung:** Lexika wurden zur Informationsbeschaffung konsultiert und sind um eine valide oder objektive Darstellung der Wirklichkeit bemüht; sie erheben daher den Anspruch auf den Wahrheitsgehalt ihrer Aussagen.⁸⁸ Das Medium der Lexika war essentiell an der Wahrheits- oder Wirklichkeitskonstruktion beteiligt.⁸⁹ Enzyklopädien tradieren zeitgenössische Menschen-, Gottes- oder Weltbilder und beziehen in Zäsuren und Paradigmenwechseln bestimmte Positionen, wobei diese im Spannungsfeld zwischen innovativem Fortschritt oder dem Festhalten an Traditionen eine spezifische Perspektive einnehmen.⁹⁰

Schlussendlich bilden Enzyklopädien und die spezifische Textsorte der Lexikonartikel die Wandelbarkeit von Mentalitäten, Einstellungen, Stereotypen und Wissensformen ab. Demzufolge vermitteln oder perpetuieren Enzyklopädien und Konversationslexika Wahrnehmungs-, Identitätsmuster oder Stereotypen im öffentlichen Raum und agieren im gesellschaftlichen Diskurs als virulente Publikationsinstitutionen von Wissensformen.⁹¹

4.3 Die modernen allgemeinen Enzyklopädien als Produkt der Aufklärung

Die Entstehung der modernen Universal-Enzyklopädien fußt auf einem Konglomerat von koinzidenten, historischen Wandlungsprozessen, die sich im Zuge der Aufklärung entluden und die maßgeblich an der Entstehung, Entwicklung und am Erfolg des Gattungstyps partizipierten. Universal-Lexika oder Enzyklopädien sind daher ein „*Produkt der Aufklärung*“⁹² oder „*Aufklärung und Enzyklopädie haben sich reziprok alimentiert.*“⁹³ Das Erscheinen der modernen Enzyklopädie erscheint als Akkumulation der aufklärerischen Prozesse, in der sich die epistemische Wissensrevolution, die Rationalisierung der Wissensordnung, die egalitären Bildungsideale der Aufklärung und eine Demokratisierung des Wissens manifestierten.⁹⁴ Dabei ist die modernen Universal-Enzyklopädien eng mit dem aufklärerischen Diktum einer kritischen Öffentlichkeit verzahnt und verkörpert synchron das Verlangen von Informationsfreiheit und Meinungsfreiheit.⁹⁵ Die Phase der Aufklärung ist demnach aufs Engste mit dem Erscheinen der allgemeinen Universal-Enzyklopädie

⁸⁸ Vgl. Spree, *Das Streben*, S.21.

⁸⁹ Vgl. Spree, *Das Streben*, S.9.

⁹⁰ Vgl. Ingrid Tomkowiak, Einleitung. In: *Populäre Enzyklopädien* (Hg.), Von der Auswahl, Ordnung und Vermittlung des Wissens. S.1-9. Hier S.9.

⁹¹ Vgl. Uwe Puschner, Von der Gegenwart des Mittelalters. Geschichtsbilder im Lexikon zwischen Aufklärung und Restauration. In: Ingrid Tomkowiak (Hg.), *Populäre Enzyklopädien*, S.221-238, Hier: S.225f.

⁹² Vgl. Kochanowska-Nieborak, *Das Polenbild*, S.76.

⁹³ Vgl. Yeo, Preface, *Encyclopaedic Visions*, S.12.

⁹⁴ Vgl. Burke, *Papier und Marktgeschrei*, S.215; S.13.

⁹⁵ Vgl. Charlier, *Von der Encyclopedie zu Wikipedia*, S. 15- 21, S.13-40.

⁹⁶ Vgl. Yeo, *Encyclopaedic Visions*, S.12.

verbunden. Diese Synthese fußt erstens auf einem neuartigen Kommunikationsstil, der durch die Druckmedien ausgelöst wurde und in der Entstehung einer bürgerlichen Öffentlichkeit gipfelte; zweitens auf einer neuen Wissenschaftsauffassung oder einer egalitären, universalen Wissenskultur, in der das Produkt des Allgemeinwissens generiert wurde. Barbara Stollberg-Rilingers Zitat dient dabei als Bestätigung dieses Erklärungsmoments: „*Nicht nur neue Ideen kennzeichnen das Jahrhundert der Aufklärung, sondern auch und vor allem neue Formen des Austausches von Ideen.*“⁹⁶ Schlussfolgernd wurde die epistemische Wissensrevolution, die durch Genese von neuartigen Ideen realisiert wurde, durch die neuen Formen des kommunikativen Austausches forciert. Im nächsten Schritt soll diese Verzahnung anhand dieser aufklärerischen Programmideen exemplifiziert werden, gleichzeitig dient diese Erläuterung zur Skizzierung des historischen Kontextes in dem das Medium zirkulierte.

Die Kommunikation wurde besonders in der Phase der Aufklärung als unerlässlicher Initiator von Fortschritt, Progression und Aufklärung angesehen.⁹⁷ Demzufolge war epistemologischer Erkenntnisgewinn nur durch den reziproken Austausch von Individuen in einer Sphäre der egalitären Öffentlichkeit möglich. Das Verlangen nach freiem Meinungs-austausch forderte neue, barrierefreie Kommunikationsmittel, um die bestehenden restriktiven gesellschaftlichen Differenzen und die topografischen Entfernungen zu überrücken. Um dieser Problematik beizukommen, wurde das bestehende Kommunikationsnetz durch die neuauftkommenden Druckmedien intensiver verflochten; gleichzeitig wurde dadurch Sender und Empfänger ermöglicht, an demselben Kommunikationsprozess zu partizipieren, ohne in einem persönlichen Naheverhältnis zu stehen.⁹⁸ Derartige Innovationen des öffentlichen Austausches erhielten ihre publizistische Gestalt in Form von Zeitungen, Büchern und Lexika. Zusätzliches Schwungmoment erhielten die Druckmedien, die das aufklärerische Diktum des freien Meinungs-austausches einlösten, durch den sogenannten „*print capitalism*“.⁹⁹ Die Herausbildung einer bürgerlichen Öffentlichkeit im 18. Jahrhundert, in dem ohne den restriktiven Eingriff von sozialer Hierarchie ein barrierefreies Zirkulieren von Informationen und Ideen möglich war, wurde durch die Kommerzialisierung oder Vermarktung des Wissens forciert. In der Aufklärung etablierte sich somit ein expandierender Markt für Druckschriften:

⁹⁶ Vgl. Barbara Stollberg-Rilinger, *Europa im Jahrhundert der Aufklärung* (Stuttgart 2000). S.114.

⁹⁷ Vgl. Stollberg-Rilinger, *Europa im Jahrhundert*, S.114.

⁹⁸ Vgl. Stollberg-Rilinger, *Europa im Jahrhundert*, S.115.

⁹⁹ Vgl. Burke, *Papier und Marktgeschrei*, S.203.

der „*marketplace of ideas*“¹⁰⁰ – darunter wurde ein öffentlicher Gemeinplatz bezeichnet, an dem jedes Individuum am freien Wissensaustausch partizipieren konnte.¹⁰¹

Im Umkehrschluss förderte die Kommerzialisierung des Wissens gekoppelt mit den neuen Formaten der Druckmedien die Emanzipation des Wissens, welches allmählich aus den starren akademischen Zirkeln befreit und „*universal*“ zugänglich wurde. Diese Universalisierung des Wissens basierte auf den seit dem Jahr 1765 in immer größerer Anzahl produzierten Zeitungen und Zeitschriften, wodurch sich ein Lesermarkt auch außerhalb der akademischen oder wissenschaftlichen Kohorte konstituierte.¹⁰² Ein zusätzlicher Faktor, der die Emanzipation des Wissens forcierte, wurde durch die expandierende Buchproduktion bereitgestellt. Sie stieg im 18. Jahrhundert rapide an, was gleichzeitig in einer Transformation der kollektiven Lesekultur gipfelte und die Schrift zum essentiellen Kommunikations- und Bildungsmedium verfestigte.¹⁰³ Deshalb war die Alphabetisierung des gemeinen Volkes im Sinne seiner Einbindung in den öffentlichen Diskurs eine zentrale Intention der Aufklärer.¹⁰⁴

Die Forderung nach freier Wissenszirkulation und ihre Realisierung durch die neuen Druckmedien kulminierten, um den virulenten Terminus von Jürgen Habermas zu gebrauchen, in dem Begriff der sogenannten „*bürgerlichen Öffentlichkeit*“¹⁰⁵. Habermas spezifiziert unter dieser Definition ein neuartiges Milieu der Kommunikation und ein egalitäres Kollektiv an Individuen, die daran partizipierten. Die Forderung nach freiem Meinungsaustausch, welche durch die Druckmedien eingelöst wurden und gleichzeitig die Kommerzialisierung des Wissens beflügelte, gipfelte demnach in einer Sphäre des universalen Wissens, an der jeder teilhaben konnte. Das aufklärerische Diktum nach barrierefreier Kommunikation, das sowohl topografische Distanzen als auch soziale Grenzen überflügelte, gipfelte schlussendlich in der Popularisierung der Publizistik und formierte eine egalitäre Gesellschaft, die das Medium der Schrift und die Kulturtechnik des Lesens als Bedingung zur

¹⁰⁰ Burke, Papier und Marktgeschrei, S.203.

¹⁰¹ Vgl. Stollberg-Rillinger, Europa im Jahrhundert der Aufklärung, S.135.

¹⁰² Vgl. Sivilia Serena Tschopp, Popularisierung gelehrten Wissens im 18. Jahrhundert. In: Richard von Dülmen/Sina Rauschenbach (Hg.), Die Macht des Wissens (Köln 2004), S.469-489. Hier:S.484f.

¹⁰³ Vgl. Otto Dann, Die Lesegesellschaften und die Herausbildung einer modernen bürgerlichen Gesellschaft in Europa. In: Otto Dann (Hg.), Lesegesellschaften und bürgerliche Emanzipation. Ein europäischer Vergleich (München 1981). S.9-28, Hier S.15.

¹⁰⁴ Vgl. Stollberg-Rillinger, Europa im Jahrhundert, S.138

¹⁰⁵ Vgl. Jürgen Habermas, Strukturwandel der Öffentlichkeit. Untersuchungen zu einer Kategorie der bürgerlichen Gesellschaft (5 Aufl. Berlin 1971). S.54-69; S. 104.

Teilhabe, voraussetzt.¹⁰⁶ Durch die neuen Druckmedien wird Wissen universal verfügbar und zum kollaborativ formbaren Gemeingut, indem sie eine freie Sphäre des Wissensaustausches generierten. Als Epizentrum all dieser emanzipatorischen Prozesse operierte demnach der aufklärerische Wunsch nach freiem Meinungs Austausch, der gemäß den Aufklärern und ihren Vorstellungen einen Dominoeffekt auslöste. Wissen wurde durch die neuen Druckmedien aus den hermetisch-abgeriegelten akademischen Zirkeln herausgelöst. Diese Öffnung des akademischen Wissens setzte auch eine Transformation der Wissenschaftsauffassung voraus, die in der Popularisierung der wissenschaftlichen Erkenntnisse gipfelte, wie im nächsten Schritt dargestellt wird.

4.4 Die Metamorphose der Wissenschaftsauffassung

Basis für die Ventilierung des Wissens und die damit verknüpfte Metamorphose der Wissenschaftsauffassung in der Aufklärung war nicht nur eine Zäsur in den „*Methoden und Inhalte des Wissens*“¹⁰⁷, sondern auch ein Paradigmenwechsel im „*gesellschaftlichen Organisationssystem des Wissenserwerbs*“.¹⁰⁸ Beide Faktoren für die gravierenden Brüche in der Wissenschaftsauffassung werden im Folgenden herangezogen, um die Transformation des Wissens zum öffentlichen Gemeingut darzustellen, gleichzeitig wird dadurch auch gezeigt, wie Wissen zu einem universalistischen Allgemeingut wurde. Die Divergenz in der Methodik des Wissens resultiert einerseits aus der Säkularisierung des Wissens, sämtlicher Erkenntnisgewinn fußte nun auf den Kriterien der Empirie und musste durch die naturwissenschaftlichen universellen Gesetzen verifizierbar sein.¹⁰⁹ Dadurch wurde ein emanzipatorischer Prozess in Gang gesetzt in dessen Folge das Interpretationsmonopol und die Deutungshoheit der kirchlichen Obrigkeiten in Frage gestellt wurden:¹¹⁰ „(...) *das menschliche Erkenntnisvermögen emanzipierte sich vom Glauben.*“¹¹¹ Ein Wandel, der gleichzeitig die inhaltliche und methodologische Ebene der Wissenschaft erfasste, resultierte aus der Inklusion des philosophischen Denkens, die in den Kanon der wissenschaftlichen Disziplinen integriert wurde.¹¹² Durch diese Integration wurden die wissenschaftlichen Fächer partikular-vertiefend im Sinne eines Vollständigkeitsanspruches und für ein großes öffentliches Publikum aufgebrochen und offerierten nun ein mannigfaltiges Feld an

¹⁰⁶ Vgl. Reinhard Wittmann, Gibt es eine Leserevolution am Ende des 18. Jahrhunderts? In: Roger Chartier, Guglielmo Cavallo (Hrsg.), Die Welt des Lesens. Von der Schriftrolle zum Bildschirm. (Frankfurt/Main 1999). S.419-455. Hier: S.425.

¹⁰⁷ Stolberg-Rillinger, Europa im Jahrhundert, S.179.

¹⁰⁸ Stolberg-Rillinger, Europa im Jahrhundert, S.179f.

¹⁰⁹ Vgl. Stolberg-Rillinger, Europa im Jahrhundert, S.170.

¹¹⁰ Vgl. Wittmann, Gibt es eine Leserevolution, S.424f.

¹¹¹ Stolberg-Rillinger, Europa im Jahrhundert, S.171.

¹¹² Vgl. Stolberg-Rillinger, Europa im Jahrhundert, S.170

wissenschaftlichen Disziplinen.¹¹³ Diese Zersplitterung der wissenschaftlichen Disziplinen potenzierte in weiterer Folge einen exorbitanten Wissensanstieg, der durch die durch die Entdeckung neuer Welten und revolutionäre Erfindungen gefördert wurde und in einem Unsicherheitszustand im menschlichen Selbstverständnis mündete.¹¹⁴ Das daraus resultierende Postulat des Positivums und die Exklusion der Theologie aus der Wissenschaft resultierte in einem säkularisierten, Weltverständnis, der Empirismus erwies sich nun als probates Mittel zur Welterklärung.

Ferner vollzogen sich auf der Ebene des gesellschaftlichen Organisationssystems des Wissenserwerbs gravierende Umwälzungen: „*Öffentliche Kommunikation war also das A und O der neuen Forschung.*“¹¹⁵ Die Säkularisierung des Wissens wurde jedoch noch nicht kollektiv auf universitärer Ebene vollzogen. Der universitäre Betrieb unterlag noch immer dem starren Fächerkanon der Scholastik und der Doktrin der Theologie.¹¹⁶ Im Umkehrschluss fand die aufklärerische, empirische Forschung eine wissenschaftliche Zufluchtsstätte in den neufundierten Akademien, die maßgeblich an der Popularisierung und Öffnung der Forschung für die breite Öffentlichkeit teilhatten.¹¹⁷ Die Popularisierung des Wissens forderte aber auch ein, die Erkenntnisse der Forschung dem „*gemeinen Volk*“ zur Verfügung zu stellen, diese Bildung des gemeinen Mannes kann unter dem Terminus der Volksaufklärung subsumiert werden.¹¹⁸ Zentrales Mittel der Volksaufklärung war die Alphabetisierung, denn dadurch sollte das gemeine Volk von überkommenen Traditionen und reaktionären Meinungen geläutert werden.¹¹⁹ Das Anliegen der Volksaufklärung war es, durch die Lektüre „*die kollektive Mentalität der großen Masse der Bevölkerung zu verändern*“¹²⁰ und „*sie für Einflüsse außerhalb ihres bisherigen Kommunikationssystems zugänglich zu machen.*“¹²¹ Auch in der neueren geschichtswissenschaftlichen Forschung wird diese aufklärerische Prämisse einer Verflechtung zwischen den Wissenskulturen betont.¹²² Im Zuge der Volksaufklärung wurde dabei mit einer Trias an gesellschaftlichen Bildungsmilieus operiert: So kann zwischen einer

¹¹³ Vgl. Yeo, *Encyclopaedic Visions*, S.54-56.

¹¹⁴ Vgl. Daniel Fulda, Jörg Steigerwald, *Um 1700: Die Formierung der europäischen Aufklärung: Zwischen Öffnung und neuerlicher Schließung*. In: Daniel Fulda, Jörg Steigerwald (Hg.), *Um 1700: Die Formierung der europäischen Aufklärung: Zwischen Öffnung und neuerlicher Schließung* (Berlin/Boston 2016). S.1-22, S.17.

¹¹⁵ Vgl. Stolberg-Rillinger, *Europa im Jahrhundert*, S.185

¹¹⁶ Vgl. Stolberg-Rillinger, *Europa im Jahrhundert*, S. 183

¹¹⁷ Vgl. Stolberg-Rillinger, *Europa im Jahrhundert*, S.185

¹¹⁸ Vgl. Stolberg-Rillinger, *Europa im Jahrhundert*, S.186f.

¹¹⁹ Vgl. Reinhart Siegert, *Zum Stellenwert der Alphabetisierung in der deutschen Bevölkerung*. In: Paul Goetsch (Hg.), *Lesen und Schreiben im 17. und 18. Jahrhundert. Studien zu ihrer Bewertung in Deutschland, England, Frankreich* (Tübingen 1994). S.109-125. Hier: S.111.

¹²⁰ Siegert, *Zum Stellenwert*, S.111.

¹²¹ Siegert, *Zum Stellenwert*, S.111.

¹²² Vgl. Wolfgang Schmale, *Das 18. Jahrhundert* (Wien/Köln/Weimar 2012). S.131f.

aufgeklärten Wissenskultur, die die Ideale der Aufklärung verinnerlichte; einer traditionellen Wissenskultur, worunter die rurale oder ländliche Kultur definiert ist und einer berufsspezifischen Wissenskultur unterschieden werden.¹²³ Die Verquickung dieser unterschiedlichen Wissenskulturen wurde durch die Verflüssigung von Wissen realisiert, die besonders in Persona der Aufklärer forciert wurde, dies setzte jedoch als Bedingung eine Verschlankung des Wissens voraus¹²⁴ und gleichzeitig eine Übersetzung in die Volkssprachen¹²⁵ Die Komprimierung des akademischen Wissens wurde durch die neu entstandenen Universal-Enzyklopädien, die das Wissen aus der akademischen Kohorte destillierten und gleichzeitig verständlich übersetzten, bewerkstelligt.¹²⁶ Wissen konnte somit virulent in der Gesellschaft zirkulieren und synchron lösten die Universalenzyklopädien die aufklärerischen Credos ein, einer breiten Öffentlichkeit, Bildung, Wissen und nützliche Fertigkeiten zu tradieren.¹²⁷ Die allgemeinen Universal-Enzyklopädien können als Produkt der aufklärerischen Prozesse des freien Meinungs-austausches und der Popularisierung der Wissenschaften betrachtet werden und agieren als subversives Medium bei der Artikulation der öffentlichen Meinung. Nachschlagewerke hatten seit dem Aufklärungszeitalter einen essentiellen Anteil bei der Etablierung der bürgerlich-modernen Öffentlichkeit und dienten gleichzeitig als Forum für die Postulierung der öffentlichen Meinung.¹²⁸ Infolgedessen wurde das aufklärerische Diktum der Zirkulation des Wissens in der öffentlichen Sphäre durch die allgemeinen Universal-Enzyklopädien eingelöst. Im Prozess der Verflüssigung von Wissen in der Aufklärung kann somit die Verbreitung von Bildung als unmittelbare Folge eines Kommunikationsprozesses angesehen werden.¹²⁹ Die Konjunktur der Lexika fußt dabei auf dem Faktum, dass sich allmählich im 18. Jahrhundert jenseits der akademischen Institutionen „ein an Wissen und Wissenschaft interessiertes bürgerliches Publikum“¹³⁰ konsolidierte. Wie die aufklärerischen Postulate Niederschlag in den sich formierenden Universallexika finden, wird im nächsten Abschnitt präsentiert.

¹²³ Vgl. Schmale, Das 18. Jahrhundert, S.131.

¹²⁴ Vgl. Schmale, Das 18. Jahrhundert, S.131f.

¹²⁵ Vgl. Fuhrmann, Der europäische Bildungskanon, S.107.

¹²⁶ Vgl. Schneider, Die Erfindung, S.17

¹²⁷ Vgl. Ina Ulrike Paul, Zu Nationalstereotypen in europäischen Enzyklopädien des 18. Jahrhunderts. In: Ingrid Tomkowiak (Hg.), Populäre Enzyklopädien, S.197-220. Hier: S. 202.

¹²⁸ Vgl. Christoph Daxelmüller, Zwischen Polyhistorismus und Enzyklopädie, Naturharmonie und Technikangst. Der Universalgelehrte Athanasius Kircher im Wissenschaftsdiskurs. In: Ingrid Tomkowiak, Populäre Enzyklopädien, S.103-125. Hier: S.224.

¹²⁹ Vgl. Spree, Das Streben, S.73.

¹³⁰ Vgl. Fuhrmann, Der europäische Bildungskanon, S.109.

4.5 Zedlers Universallexicon

Die Hochkonjunktur der Lexika steht also in direkter Korrelation zu der Etablierung einer neuen Wissenschaftsauffassung,¹³¹ gemäß der „*Wissen nicht mehr auf Tradition und Autoritäten gründet, sondern auf Erfahrung und vernünftige Gedanken*“¹³². Demzufolge bedingte der egalitäre Wissenschaftsbegriff der Aufklärung die Zersetzung der restriktiven Hierarchie, so wurden „*die Beziehungen zwischen Individuum und Gesellschaft in der Aufklärung neu definiert.*“¹³³ Als Bestätigung dieser These fungiert die unglaubliche Anzahl von 230 Enzyklopädien, die seit dem Ausgang des 17. Jahrhunderts bis ins Jahr 1791 produziert wurden.¹³⁴ Das Opus Magnum der Verlegers Johann Heinrich Zedler diente dabei als erstes Projekt des modernen enzyklopädischen Schreibens und versinnbildlicht die erste allgemeine Universal-Enzyklopädie.¹³⁵ Die Enzyklopädie kompiliert, reduziert, alphabetisiert, komprimiert auf das Essentielle und schreibt volkssprachlich.¹³⁶ Diese Terminologie erscheint treffend, um sie als Kriterienkatalog auf den Zedler anzuwenden:

- **Aktualität von universalistischem Wissen:** Die Lexika im 18. Jahrhundert waren von mannigfaltigen Intentionen der Wissensvermittlung bestrebt. Insofern sollte das bekannte Wissen zugänglich gemacht und nützliche Kenntnisse tradiert werden¹³⁷, gleichzeitig sollte aktuelles Wissen konserviert und einem universalistischen Vollständigkeitsanspruch Folge geleistet werden¹³⁸: „*Das Werk war konzipiert als ein Spiegel, eine möglichst genaue Repräsentation des bekannten Wissens.*“¹³⁹ Im Hinblick auf den wissenschaftlichen Fortschritt erhoben die Lexikographen im 18. Jahrhundert den Anspruch, ihre Lexika als Verknüpfungspunkte zwischen Zukunft und Vergangenheit zu definieren.¹⁴⁰ Die Prämisse, aktuelles Wissen zu repräsentieren, wurde im Zedler durch den Großteil der zeitgenössischen biografischen, historischen und geografischen Lexikonartikel eingelöst.¹⁴¹ Das Lexem

¹³¹ Vgl. Bernhard Kossmann, Deutsche Universallexika des 18. Jahrhunderts. Ihr Wesen und ihr Informationswert am Beispiel der Werke von Jablonsky und Zedler. In: Archiv für Geschichte des Buchwesens, 9, 1969, S. 1554-1595S, Hier 1558.

¹³² Kossmann, Deutsche Universallexika, S.1558.

¹³³ Vgl. Günther Stocker, Vom Bücherlesen, Zur Darstellung des Lesens in der deutschsprachigen Literatur seit 1945 (Heidelberg 2007). S.48.

¹³⁴ Vgl. Uwe Puschner, „Mobil gemachte Feldbibliotheken“. Deutsche Enzyklopädien und Konversationslexika im 18. und 19. Jahrhundert. In: Literatur, Politik und soziale Prozesse. Studien zur deutschen Literatur von der Aufklärung bis zur Weimarer Republik (Tübingen 1997). S.62-77. Hier: S.64.

¹³⁵ Vgl. Schneider, Die Erfindung, S.8-10.

¹³⁶ Vgl. Daxelmüller, Zwischen Polyhistorismus und Enzyklopädie, S.105f.

¹³⁷ Vgl. Spree, Das Streben, S.58.

¹³⁸ Vgl. Spree, Das Streben, S.32.

¹³⁹ Spree, Das Streben, S.26.

¹⁴⁰ Vgl. Ulrike Spree, Das Streben, S.58

¹⁴¹ Vgl. Schneider, Die Erfindung, S.40f.

„*Universal*“ im Titel der Werke rekuriert auf eine Ambiguität, so sollte der gesamte Kanon an Wissen und Kenntnissen mit dem enzyklopädischen Anspruch auf Vollständigkeit abgebildet werden, im Umkehrschluss wurde dadurch praktikables Allgemeinwissen offeriert, mit dem eine große, öffentliche Streuwirkung erzielt werden konnte.¹⁴² Der Zedler realisiert die Bedingung, universalistisches Wissen abzubilden, dadurch, dass er selbst eine Melange „aus 30 verschiedenen Fachencyklopädien“¹⁴³ verkörpert und dadurch ein breites Spektrum an aktuellem „*Sachwissen auf allen Gebieten der Kenntnisse*“¹⁴⁴ anbietet. Der Terminus *Universal* im Titel impliziert aber noch eine zweite Dimension, die sich durch das *Universal-Lexicon* als gattungskonsistentes Spezifikum der Quellengattung etabliert hatte. So wird akademisches Fachwissen in konzentriertes Allgemein- oder Sachwissen umgewandelt, um es zum universellen Gemeingut zu transformieren.¹⁴⁵ Besonders am Beispiel der *Universal-Enzyklopädien* wird somit die progressive Kommerzialisierung des Wissens deutlich.¹⁴⁶ Die gattungsspezifische Bestimmung der Entschlackung von Komplexität wurde durch die institutionelle Ebene der enzyklopädischen Projekte getragen: So sahen „*Lexikographen in der Reduzierung von Komplexität eine wesentliche Aufgabe eines Lexikons*.“¹⁴⁷

- **Wissen als kollaborative Praxis:** Der kollaborative Appell der Herausgeber der *Universalencyklopädien*, der die Rezipienten dazu animierte, Teil des enzyklopädischen Projektes zu werden, kann als ein Charakteristikum der *Universal-Enzyklopädien* bezeichnet werden.¹⁴⁸ Der Zedler repräsentierte das erste Werke, welches den Leser direkt an der Texterstellung mitwirken lässt, indem es die Rezipienten auffordert, auf Inkorrektheiten hinzuweisen oder den Herausgebern neue Informationen anzubieten.¹⁴⁹
- **Volkssprache und alphabetische Ordnung als subversive Praktik:** Das emanzipatorische Spektrum der *Enzyklopädien* äußert sich auch auf der Makroebene der Textstruktur und wurde durch die alphabetische Systematisierung und den Duktus der Volkssprache erreicht. Mit den *Universal-Enzyklopädien* instituierte sich die alphabetische Anordnung.¹⁵⁰ Diese offenbart immenses egalitäres Potential, indem es auf der ersten Ebene kollektiv die

¹⁴² Vgl. Yeo, *Encyclopaedic Visions*, S.54f.

¹⁴³ Vgl. Schneider, *Die Erfindung*, S.39.

¹⁴⁴ Vgl. Schneider, *Die Erfindung*, S.42.

¹⁴⁵ Vgl. Schneider, *Die Erfindung*, S.155.

¹⁴⁶ Vgl. Burke, *Papier und Marktgeschrei*, S.203.

¹⁴⁷ Vgl. Spree, *Das Streben*, S.56.

¹⁴⁸ Vgl. Yeo, *Encyclopaedic Visions*, S.151.

¹⁴⁹ Vgl. Schneider, *Die Erfindung*, S.9.

¹⁵⁰ Vgl. Fuhrmann, *Der europäische Bildungskanon*, S.107.

Rezipienten auf eine Stufe reduziert und auf zweiter Ebene einem möglichst breiten Publikum Zugang zum Wissen ermöglicht, da es kein akademisches Fachwissen bei der Orientierung, wie es die systematische Hierarchisierung voraussetzt, einfordert.¹⁵¹ Durch die alphabetische Anordnung verfestigte sich somit eine egalitäre Weltsicht, die die hierarchische oder organische Weltsicht torpedierte. Außerdem konnte durch die alphabetische Ordnung eine optimalere Verkürzung zum Wissen gewährleistet werden.¹⁵²

Ein zusätzliches Spezifikum der Universal-Enzyklopädien, welches einen immensen Beitrag zur Demokratisierung des Wissens leistete, verhärtete sich im Charakteristikum der Volks- oder Nationalsprachen. Die Landessprachen fungierten als revolutionäres Instrument, um Wissen einer möglichst breiten Maße zugänglich zu machen und die kommunikativen Barrieren zwischen den Wissenskulturen zu unterminieren.¹⁵³ In dieser Öffnung des Wissens durch die Nationalsprachen zeichnet sich das Universal-Lexicon durch einen besonders pragmatischen Stil der Umgangssprache aus.¹⁵⁴ Beide Elemente, die durch die Universal-Enzyklopädien realisiert wurden, hatten essentiellen Anteil an der Demokratisierung des Wissens.

Darüber hinaus instrumentalisieren die Verleger der Enzyklopädien die persuasive Begründung, wonach es ohne den Besitz einer Enzyklopädie unmöglich sei, eine intellektuelle Konversation zu führen oder die Zeitung zu lesen.¹⁵⁵ Burke determiniert diese protokapitalistische Praktik als Entstehungspunkt der Konversationslexika.¹⁵⁶

4.6 Konversationslexika

Der Quellentypus der Konversationslexika basiert auf zwei konstitutiven Wurzeln, nämlich der Universal-Enzyklopädie (vgl. Kapitel 5.4) und der informierenden Zeitungslexika.¹⁵⁷ Der Gattungsbegriff Konversationslexika etablierte sich als Markenzeichen¹⁵⁸ am Übergang vom 18. zum 19. Jahrhundert.¹⁵⁹ Als gattungsimmanente Beschreibung des Quellentypus setzte sich die Bezeichnung Konversationslexika 1808 durch das von Arnold Brockhaus akquirierte Lexikon „*Conversations-Lexicon mit vorzüglicher Rücksicht auf die gegenwärtigen Zeiten*

¹⁵¹ Vgl. Yeo, *Encyclopaedic Visions*, S.25f.

¹⁵² Vgl. Burke, *Papier und Marktgeschrei*, S.213.

¹⁵³ Vgl. Yeo, *Encyclopaedic Visions*, S.12.

¹⁵⁴ Vgl. Schneider, *Die Erfindung*, S.74.

¹⁵⁵ Vgl. Burke, *Papier und Marktgeschrei*, S.200.

¹⁵⁶ Vgl. Burke, *Papier und Marktgeschrei*, S.200.

¹⁵⁷ Vgl. Fuhrmann, *Der europäische Bildungskanon*, S.109f.

¹⁵⁸ Vgl. Spree, *Das Streben nach Wissen*, S.34.

¹⁵⁹ Vgl. Kochanowska Nieboriak, *Das Polenbild*, S.58.

durch.¹⁶⁰ Da die Entstehung von Gattungen durch eine Anhäufung von historischen Bedürfnisverquickungen bedingt ist¹⁶¹, „in denen bestimmte historische Problemstellungen bzw. Problemlösungen oder gesellschaftliche Widersprüche artikuliert (...) sind“¹⁶², fungiert der Typus der Konversationslexika als unmittelbarer Reflex auf fundamentale, gesellschaftliche Umbrüche, die schon die Entstehung der Allgemeinen Universal-Lexika (vgl. Kapitel 5.3) bedingt haben. Eine Trias Paradigmenwechsel forcierte somit das Entstehen der Konversationslexika im 19. Jahrhundert:

„die Ausweitung des öffentlichen Raumes durch neue Medien, die Herausbildung der bürgerlichen Öffentlichkeit, sowie Emanzipierung des Bürgertums und dessen Streben nach gesellschaftlichem Aufstieg durch Bildung“¹⁶³

Dies stellt grundlegend eine Fortführung der Zäsuren dar, die bereits die Entstehung der Allgemeinen Universal-Enzyklopädien förderten und in der Spätaufklärung noch mehr an Gewicht gewannen. Diese Trias an Erklärungsmomenten muss um eine weitere Ebene erweitert werden: Die Konjunktur der Konversationslexika korrelierte mit dem Erscheinen eines neuen Bildungsideales, das seine Verkörperung in der Gattung der Konversationslexika erfuhr.¹⁶⁴ Außerdem korrelierte die Entwicklung der Konversationslexika mit der Etablierung einer Kulturindustrie in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, die durch das Aufkommen eines umsatzstarken Buchhandels bedingt wurde. Die Fundierung einer Kulturindustrie kann somit als Moment definiert werden, in dem der Buchhandel erstmalig seine Produkte relativ kostengünstig in beachtlichen Auflagen einem potentiell, kaufkräftigen Adressatenkreis anbieten konnte.¹⁶⁵ Durch diese ökonomische Veränderung konnte gewährleistet werden, dass die bürgerliche Öffentlichkeit im Sinne ihrer liquiden Mittel seit den 1860er Jahren im Stande war, sich Lektüre zu leisten.¹⁶⁶

Das Lemma „*Konversation*“ im Titel des Gattungstyps fungiert nicht als leere Worthülse, sondern erweist sich als bürgerliche Metapher für das „*Überschreiten des engen Standes und Berufsgrenzen*“¹⁶⁷ und agiert als Metonymie für die Emanzipierung oder Herausbildung einer

¹⁶⁰ Vgl. Spree, Das Streben, S.269.

¹⁶¹ Vgl. Wilhelm Voßkamp: Gattungen. In: Helmut Brackert, Jörn Stückrath (Hg.), Literaturwissenschaft. Ein Grundkurs (Reinbek bei Hamburg 1996). S.253-269, Hier S.253.

¹⁶² Voßkamp, Gattungen, S.253.

¹⁶³ Kochanowska Nieboriak, Das Polenbild, S.58.

¹⁶⁴ Vgl. Spree, Das Streben, S.76.

¹⁶⁵ Vgl. Reinhard Wittmann, Buchmarkt und Lektüre im 18. und 19. Jahrhundert. Beiträge zum literarischen Leben 1750-1880 (Tübingen 1982). S.112.

¹⁶⁶ Vgl. Spree, Das Streben, S.319.

¹⁶⁷ Vgl. Spree, Das Streben, S.281.

bürgerlichen Öffentlichkeit. Dieser sich formierenden bürgerlichen Öffentlichkeit ging es um „Austausch im Bereich der Bildung, um Geselligkeit außerhalb beruflicher und geschäftlicher Zwecke und um das bürgerliche Prinzip, auf gleichem Fuße miteinander umzugehen“.¹⁶⁸ Um an der stände- oder klasseübergreifenden Kommunikation und dem intellektuellen Gespräch teilzunehmen, erschließt sich die Funktion der Konversationslexika „im Sinne des Hilfsmittels beim geselligen Gespräch“¹⁶⁹, welches „die Benutzung schätzbarer Schriften erleichtern“¹⁷⁰ und den Rezipienten und Rezipientinnen mit Kenntnissen ausstatten sollte, um an einer „guten Conversation Theil nehmen“¹⁷¹ zu können. Wie auch das Lexem „Universal“ im Titel der Universalenzyklopädien weist auch das Lemma „Konversation“ auf dessen programmatischen, performativen Charakter hin, der auf die Bildungsideale der neuen bürgerlichen Öffentlichkeit rekurriert.¹⁷² Es bedarf daher erneut einer Aktualisierung der gattungsimmanenten Charakteristika:

- **Einlösung der bürgerlichen Bedürfnisse:** Die ersten Konversationslexika zeichnet entsprechend der vor sich gegangenen Transformation des Bildungsideales eine enge Verquickung zwischen den Termini Konversation und Bildung aus; demzufolge stand „die Bildung in einem engen Zusammenhang zur Kommunikationsfähigkeit des Individuums“.¹⁷³ In der Folge wurde Bildung nun nicht mehr als Folgeprozess eines kommunikativen Austausches definiert, sondern als Resultat eines selbstreflexiven Entwicklungsprozesses des Individuums, der sich auch in den Inhalten der Lexika widerspiegelte.¹⁷⁴ Dabei können drei Parameter an sich wandelenden Bildungsidealen festgehalten werden, die sich im Zeitraum zwischen 1830 und 1860 kontrastiv gegenüberstehen: 1) „Der Bildungsbegriff als Akkumulation von nützlichen Kenntnissen 2) Bildung als Repräsentation der Revolutionsideale von 1848 3) Die allgemeine Bildung als Bildungsideal.“¹⁷⁵ Während im Anfangsstadium der Konversationslexika eine programmatische Auslese der Inhalte hinsichtlich der Parameter Aktualität, Ratgeberliteratur für intellektuelle Konversationen und Bedürfnisse des Publikums Rechnung getragen wurde, verschob sich das Regulativ hinsichtlich der Stoffauswahl zugunsten einer auf Vollständigkeit bedachten Darstellung von

¹⁶⁸ Fuhrmann, Der Europäische Bildungskanon, S.111.

¹⁶⁹ Koch, Lexika in Geschichte und Gegenwart. S.18.

¹⁷⁰ Spree, Das Streben, S.59.

¹⁷¹ Renatus Gotthelf Loebel, Vorrede. Conversationslexikon mit vorzüglicher Rücksicht auf die gegenwärtigen Zeiten, S.IX.

¹⁷² Vgl. Spree, Das Streben, S.33.

¹⁷³ Spree, Das Streben, S.73.

¹⁷⁴ Vgl. Spree, Das Streben, 73f.

¹⁷⁵ Vgl. Spree, Das Streben, S.77.

Wissensgebieten. Als Bestätigung dieser Hypothese kann festgestellt werden, dass sich die Konversationslexika zunehmend an die Enzyklopädien des 18. Jahrhunderts annäherten, was eine intensive Ausrichtung an die enzyklopädischen Ideale des Universalitätsanspruchs und der Wissenschaftlichkeit zur Folge hatte.¹⁷⁶

- **Neue Konzeption der Aktualität:** Der Terminus Aktualität in den deutschen Konversationslexika manifestiert sich durch „*die Nähe bei der Entwicklung der öffentlichen Meinung*“.¹⁷⁷ Determiniert wurde die Initiation in den Kosmos des lexikographischen Wissens durch den „*Geist der Zeit*“¹⁷⁸; so musste das aufgenommene Wissen im Fokus des allgemeinen Interesses stehen und „*einen Gegenstand der Conversation*“¹⁷⁹ abbilden. Gleichzeitig dient die Auffassung der Aktualität als Abbildung auf das ständeübergreifende Ideal der bürgerlichen Öffentlichkeit; so werden Themengebiete in den Kanon des Wissens inkludiert, „*die mehrere Stände und Classen der Gesellschaft zugleich berühren*“.¹⁸⁰ Die deutschen Konversationslexika in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts legten den Fokus in der Themenselektion vor allem auf historisch-politische Fragen¹⁸¹, wobei das „*Historische allenfalls in seiner Bedeutung für die Gegenwart berücksichtigt*“¹⁸² und die Perspektive der Vergangenheit ausgeblendet wird. Verschüttetes oder marginalisiertes Wissen wird demnach erst hervorgeholt, wenn es an zeitgenössischer Brisanz oder Relevanz gewinnt.

Im Sinne der Erörterung der Forschungsfrage scheint dieser Umstand von besonderer Bedeutung, da der Vampirdiskurs nach dem Stadium der publizistischen Hochkonjunktur in eine Phase der öffentlichen Marginalisierung und Stille eintritt. Der Umstand, dass die scheinbare Totenruhe des Vampirs durch die spärliche Publikation von Lexikonartikel gestört wurde,¹⁸³ agiert unter diesem Aspekt als konsistenter Indikator für die Teilhabe der Lexika bei der medialen Tradierung des Vampirmythos in der Öffentlichkeit. Als Umschlagplatz bei der zeitgenössischen, bürgerlichen Konversation agierte dabei die sogenannte *Salonkultur* mit Kaffeehäusern und Salons als Institutionen der Vergesellschaftung, in denen die Lexika als Medium zur Wissens- und Informationsbeschaffung konsultiert wurden.¹⁸⁴ In diesen

¹⁷⁶ Vgl. Kochanowska Nieboriak, *Das Polenbild*, S.61.

¹⁷⁷ Spree, *Das Streben*, S.37.

¹⁷⁸ Spree, *Das Streben*, S.33.

¹⁷⁹ Spree, *Das Streben*, S.33.

¹⁸⁰ Friedrich Arnold Brockhaus, *Allgemeine Hand-Encyclopädie für die gebildeten Stände* (Bd1./ 4. Aufl./ Leipzig/Altenburg). S.XXVIII

¹⁸¹ Vgl. Spree, *Das Streben*, S.36.

¹⁸² Spree, *Das Streben*, S.36.

¹⁸³ Vgl. Hamberger, *Mortuus*, S.41.

¹⁸⁴ Vgl. Spree, *Das Streben*, S.281.

Institutionen der bürgerlichen Konversation, die einen immensen Anteil bei der Tradierung von Medienphänomenen hatten, zirkulierte das mediale Phantasma des Vampirs ungebrochen seit den Ereignissen im Dorf Medveđa von 1732.¹⁸⁵ Wie sich die publizistisch-virulente Diagnose Vampirismus in den galanten Salons zum mondänen „*Bonmot der Damengespräche und zur rhetorisierenden Metapher der politischen Konversation*“¹⁸⁶ entwickeln konnte und unter welchen Bedingungen ein fundiertes Motivtableau des *Terminus technicus* konstruiert wurde, wird im nächsten Kapitel behandelt.

5. Der Aufstieg des Vampirs im Zeitalter der Aufklärung

Um sich dem Vampirdiskurs anzunähern, empfiehlt sich zunächst die Definition von Peter Mario Kreuter:

*„Ein Vampir ist ein wiederkehrender Toter, der sein Grab verlässt, um Lebenden das Blut auszusaugen und das Vieh zu ruinieren. Er ist kein dämonisches Wesen und auch kein Geist, sondern ein wandelnder Leichnam und somit stofflich. Er ist greifbar und stets ein Individuum.“*¹⁸⁷

Zur Unterscheidung des „Vampyrus Severensis“ von ähnlichen Phänomenen wiederkehrender Toter lässt sich die Beschaffenheit des Vampirs unter folgenden konstitutiven Merkmalen zusammenfassen: *wiedergehend, schädigend, mobil, individuell, blutsaugend und physisch-materiell*. Darüber hinaus seien noch einige Erläuterungen hinzugefügt. Der Vampir repräsentiert einen Spezialexponenten des slawischen Wiedergängerglaubens und weist Analogien zur Nachzehrvorstellung auf.¹⁸⁸ Dass im Dunstkreis der Fiktionalisierung generierte, aus zeitgenössischer Perspektive betrachtet inhärente, physische Charakteristikum der Vampirfangzähne stellt ausdrücklich kein genuines im Volksglauben verankertes Attribut dar, sondern geht auf Prosper Mérimées Roman *La Gulza* aus dem Jahre 1817 zurück.¹⁸⁹ Vielmehr wurde der Tod der Opfer durch Würgen und Drücken des Vampirs bewirkt, wie auch einige Vampirtraktate des 18. Jahrhunderts darstellen und ausdrücklich nicht durch die reißerische Praktik des Blutsaugens an der Hauptschlagader. Im Zuge der gelehrten Vampirdebatte im 18. Jahrhundert und der von ihr betriebenen vampirologischen Herkunftsforschung wurde auf die opulente Literatur der *miracula mortuorum* des 17.

¹⁸⁵ Vgl. Unterholzner, Vampire im Habsburgerreich, S.89.

¹⁸⁶ Hamberger, Mortuus, S.7.

¹⁸⁷ Vgl. P Kreuter, Der Vampirglaube, S.28.

¹⁸⁸ Vgl. Kreuter, Der Vampirglaube, S. 20-26.

¹⁸⁹ Vgl. Bohn, Der Vampir, S. 20; Vgl. Kreuter, Der Vampirglaube, S.17.

Jahrhunderts zurückgegriffen, wodurch Parallelen zum im deutschen Sprachraum beheimateten „schmatzenden Toten“ hergestellt wurden.¹⁹⁰

5.1 Das sozio-politische Milieu

Der Vampir stellt ein topografisches und kulturelles Zeichen der Peripherie dar, was Clemens Ruthner dazu veranlasst, die entlegenen Habitate des abendländischen Vampirs entlang einer Linie zwischen dem russischen Zarenreich und Griechenland, als „Vampir-Gürtel“¹⁹¹ zu proklamieren. Ein derart monokausales Erklärungsmoment, dass die Vampirbrutstätten restriktiv entlang der peripheren Randzonen der Aufklärung lokalisiert, muss aber teilweise revidiert werden. Denn der intermediäre Grenzgänger zwischen Leben und Tod sucht nicht ausschließlich topografische, unzivilisierte Randgebiete heim, wie die fortschrittliche Region Böhmen darlegt.¹⁹² Augenfällig erscheint dabei, dass die Vampirexzesse virulent in Mähren und Schlesien grassierten, als koinzident die schlesischen Kriege tobten und im schlesisch-mährischen Grenzgebiet desaströse sozialgeschichtliche Verhältnisse vorherrschten.¹⁹³ Doch welche sozialgeschichtlichen Faktoren bedingten das erstmalige Erscheinen des Vampirs entlang dieser scheinbar hermetischen Grenzlinie?

Die Militärgrenze bildete eine Schutzzone gegen die hegemonialen Avancen des osmanischen Reiches und konsolidierte sich im Zuge der militärischen Auseinandersetzungen zwischen Habsburgermonarchie und Osmanischem Reich ab 1526/27.¹⁹⁴ Sie fand ihre Neuformierung im Frieden von Passarowitz aus dem Jahre 1718, wodurch das Haus Habsburg seine größte territoriale Expansion in Südosteuropa durch die Einverleibung der kleinen Walachei, des Banats und eines Großteils von Serbien mit Belgrad erfuhr; außer dem Banat fielen aber im Frieden von Belgrad 1739 alle neuerobernten Gebiete an das Osmanische Reich zurück.¹⁹⁵ Die unter Militärverwaltung stehenden Neuerwerbungen („*Neoacquistica*“) oblagen der Administration des Generalkommandanten Karl Alexander von Württemberg, in dessen Regierungszeit die populärsten, medial-kolportierten Vampiraffären fallen.¹⁹⁶ Es kann sich nicht um ein zufälliges Faktum handeln, dass sich das „*Cordon der Türkenabwehr*“¹⁹⁷ und

¹⁹⁰ Vgl. Hamberger, *Mortuus*, S.12f.; Vgl. Schaub, *Blutspuren*, S.131f.; Siehe: Vampyren In: Johann Heinrich Zedler, *Großes vollständiges Universal-Lexikon* (Bd. 46. Halle/Leipzig 1745). S.474.

¹⁹¹ Vgl. Ruthner, *Am Rande*, S.137.

¹⁹² Vgl. Schaub, *Blutspuren*, S.87f.

¹⁹³ Vgl. Bohn, *Der Vampir*, S.136; Ruthner, *Am Rande*, S.135.

¹⁹⁴ Vgl. Bohn, *Der Vampir*, S.111.

¹⁹⁵ Vgl. Kreuter, *Der Vampirglaube*, S.81.

¹⁹⁶ Vgl. Schaub, *Blutspuren*, S.88f.

¹⁹⁷ Hamberger, *Mortuus*, S.20.

speziell die südslawischen Gebietszuwächse der Habsburgermonarchie zwischen 1718 und 1739 als Substrat für die grassierende Epidemie der Untoten verfestigte, welche von den kolonialen Ärzten mit der medizinischen Diagnose Vampirismus klassifiziert wurde¹⁹⁸

Folgendes Erklärungsmodell sei ins Feld geführt: Die militärische Pufferzone stellte einen fruchtbaren Nährboden für Hysterien dar, da topografische Zonen der Krisen als Totenbeschwörer agieren.¹⁹⁹ Dies führt zur Conclusio, dass das Aufkommen der Vampirepidemie eng an die psychosoziale Konstitution topografischer Gebiete gekoppelt ist und dass das Vampirmotiv nahe an Phänomenen kollektiver Panikzustände zu verorten ist.²⁰⁰ Die neuerworbenen Gebiete wiesen eine miserable Beschaffenheit auf, die Kriege mit dem Osmanischen Reich in den Jahren 1683-99 und 1717-18 hatten große Landstriche entvölkert und verödet²⁰¹, auch während offizieller Friedensphasen ereigneten sich Überfälle und militärische Grenzüberschreitungen.²⁰² Mehrere Faktoren präedisinieren somit die Militärgrenzen als potenten Nährboden für Massenhysterien; so zeichneten sie sich durch ein kontinuierliches Stadium der ökonomischen und gesellschaftlichen Instabilität, durch soziale und konfessionelle Konflikte und eine geringe Bevölkerungsdichte im Angesicht der permanenten, militärischen Konflikte mit dem osmanischen Reich aus,²⁰³ ferner durch seine Anfälligkeit für Seuchen,²⁰⁴ wobei es gleichzeitig als Bollwerk gegen die Pest instrumentalisiert wurde, was sich in einem restriktiven Personen und Warenverkehr äußerte²⁰⁵ und durch eine multiethnische Zusammensetzung und synkretistische Glaubenspraktiken.

Als Bühnen der beiden am stärksten medial-kolportierten Präzedenzfälle des Vampirismus agierte das Dorf Kisolova in Nordbosnien, Opfer ist dabei der Nordserbe Peter Plogojwitz und das Dorf Medveđa in Nordserbien. Das Epizentrum der Vampirvorfälle, welches sich in Form eines Halbmondes von Slawonien bis in die Bukowina erstreckte, kann unter dem Begriff Südosteuropa subsummiert werden.²⁰⁶ Gesellschaftliche und politische Zäsuren führen

¹⁹⁸ Vgl. Michael Hochedlinger, *Austria's Wars of Emergence 1683-1797* (London 2003). S.83-86

¹⁹⁹ Vgl. Borrmann, *Vampirismus*, S.50-52.

²⁰⁰ Vgl. Marco Frenchkowski, *Vampire in Mythologie und Folklore*. In: Thomas Le Blanc (Hg.), *Draculas Wiederkehr* (Wetzlar 2003). S.28-58. Hier: S.58.

²⁰¹ Vgl. Erik Roth, *Die planmäßig angelegten Siedlungen im Deutsch-Banater Militärgrenzbezirk 1765-1821*. (München 1988). S.24-26

²⁰² Vgl. Hochedlinger, *Austria's Wars*, S.84/91f.

²⁰³ Vgl. Bohn, *Der Vampir*, S.112-114.

²⁰⁴ Vgl. Ruthner, *Am Rande*, S.136.; Vgl. Bohn, *Der Vampir*, S.114.

²⁰⁵ Vgl. Olaf Briese: *Angst in den Zeiten der Cholera. Seuchen-Cordon 1. Über kulturelle Ursprünge des Bakteriums* (Berlin 2004). S.242-245.

²⁰⁶ Vgl. Borrmann, *Vampirismus*, S.52.

zu einer Hochkonjunktur der lebendigen Leichname,²⁰⁷ ebenso agieren Krankheiten und Seuchen als Vektoren für die Heimsuchungen von schadenbringenden Toten²⁰⁸; beide Parameter waren in den südosteuropäischen Dörfern durchaus ausgeprägt. Das topografische Gebiet Südosteuropas scheint somit aus sozialgeschichtlicher Perspektive wie disponiert für den Ausbruch von Massenhysterien.²⁰⁹ Dieser potente Nährboden für kollektive Affekte wurde im Zuge der jahrhundertewährenden sog. Türkenkriege in beiden Dörfern geschaffen, wobei als Vektoren grassierende Epidemien,²¹⁰ eine gesellschaftliche Disparität durch die multiethnische Zusammensetzung der Bevölkerung²¹¹, sowie auf theologischer Ebene eine De-Islamisierung und ein Konfessionsstreit zwischen orthodoxer und katholischer Bevölkerung schwelte. Komplettiert wird diese Anhäufung von psychosozialen Brandherden durch einen postkolonialen „clash of civilizations“ zwischen Besatzungsmacht und ansässiger Bevölkerung, denen ein „*hegemonial inszeniertes Gefälle von Aufklärung und Zivilisation*“²¹² zu Grunde lag.²¹³ Den beiden Keimzellen der Vampirfälle lag folglich ein Bündel an desaströsen psychosozialen und ökonomischen Verhältnissen zugrunde, in dem kollektive Hysterien gedeihen konnten.

Zusammenfassend lässt sich somit festhalten, dass der Vampir ein Konstrukt eines postkolonialen Kulturkontakts versinnbildlichte, der durch die spezielle topografische Lage der territorialen Eroberungen bedingt wurde und die Heimsuchung von Untoten bedingte. Durch die Neuordnung der Militärgrenze und den daraus resultierenden Gebietszuwachsen wurde die österreichische Besatzungsmacht wider ihren Willen mit dieser speziellen Form des Wiedergängerglaubens konfrontiert. Der Militärgrenze und dem sozial-geschichtlichen Milieu kommt somit eine Schlüsselposition bei der Genese des Diskurses zu. Nachdem das topografische und soziopolitische Milieu skizziert ist, wird im nächsten Schritt der Fokus auf die medial-virulenten Militärprotokolle gelegt; die den Beginn der wissenschaftlichen Vampirdebatte initiieren. Zusätzlich zur Analyse der Protokolle wird im zweiten Schritt gezeigt, unter welchen Bedingungen das *"Paradegespens der Aufklärungsära"*²¹⁴ im

²⁰⁷ Vgl. Schaub, Blutspuren, S.89.

²⁰⁸ Vgl. Lecouteux, Die Geschichte der Vampire, S.170.

²⁰⁹ Vgl. Schaub, Blutspuren, S.88.

²¹⁰ Vgl. Borrmann, Vampirismus, S.50f.

²¹¹ Vgl. Peter J. Bräunlein: The frightening borderlands of Enlightenment. The vampire problem. In: Studies in history and philosophy of biological and biomedical sciences 43 (2012), S.710–719. Hier: S.716.

²¹² Vgl. Ruthner, Am Rande, S. 136.

²¹³ Ruthner, Am Rande, S.136.

²¹⁴ Hans Richard Brittnacher, Ästhetik des Horrors. Gespenster, Vampire, Monster, Teufel und künstliche Menschen in der phantastischen Literatur (Erste Auflage/ Frankfurt am Main 1994). S. 194

positivistischen Zeitalter einen Medienhype in der wissenschaftlichen und publizistischen Sphäre auslösen konnte.

5.2 Die Militärberichte

Die Protokolle österreichischer Ärzte aus den Jahren 1732, in denen von akuten Fällen von Vampirismus in den österreichischen Neuerwerbungen berichtet wurde, lösten schlagartig einen akademischen und medialen „Vampirhype“ in Europa aus.²¹⁵ Die Publikation der Protokolle des Kameralprovisors Frombald vom mysteriösen Fall des Peter Plogojowitz am 21. Juli 1725 in der österreichischen Staatszeitung *Wienerisches Diarium* dient als Epilog zum späteren Medienhype des Vampirtopos.²¹⁶ Eine grassierende Epidemie im Dorf Kisolova in Nordbosnien nahe der habsburgischen Militärgrenze führte binnen drei Monaten zum Tod von 9 Personen. Die Dorfbewohner berichteten der Übeltäter habe die Einwohner des Dorfes im Schlaf heimgesucht und sie „gewürgt“. Peter Plogojowitz wird vom „hysterischen Mob“ anhand seiner angeblich schädigenden Aktivitäten als Wiedergänger identifiziert, im Duktus der Indigenen wird er als *"Vampyri"*²¹⁷ bezeichnet. Da ein demografischer Exodus im ohnehin karg besiedelten Grenzgebiet befürchtet wird, nimmt Frombald auf das Insistieren der Bevölkerung hin an den apotropäischen Maßnahmen der Exhumierung mit anschließender Perforierung des Herzens und der Verbrennung des Leichnams auf dem Scheiterhaufen teil. Frombalds Protokoll agiert deshalb als Meilenstein, weil er die kollektiven, inhärenten Ingredienzien der späteren Diagnose Vampirismus erstmals benennt oder wie es Frombald formuliert: *„In summa waren alle Inditia vorhanden“*²¹⁸ für die *Vampyri*, womit dem formlosen Phänomen eine sprachliche und anthropomorphe Hülle verliehen wurde. Der Diskurs wird von seiner folkloristischen-mythologischen Herkunft entfremdet und wird in Ansätzen konturiert. Erstmals wird der Terminus technicus "Vampir" verschriftlicht.²¹⁹

Außerdem findet die erstmalige Wahrnehmung der charakteristischen Praktik des Blutsaugens – oder zumindest ihrer Ergebnisse – ihren amtlichen Wiederhall:²²⁰ *„In seinem Mund hab nicht ohne Erstaunen einiges frisches Blut erblickt, welches, der gemeinen Aussag nach, er*

²¹⁵ Vgl. Borrmann, Vampirismus, S.52f.

²¹⁶ Vgl. Bohn, Der Vampir, S.109.

²¹⁷ Schreiben des Kameralprovisors Frombald an ein Wiener Verwaltungsorgan (21.7.1725). In: Hamberger, Mortuus, S.43-45. Hier S.44.

²¹⁸ Schreiben des Kameralprovisors Frombald, S.45.

²¹⁹ Vgl. Butler, Metamorphoses of the vampire in literature and film, S.27.

²²⁰ Vgl. Bohn, Der Vampir, S.110.

von denen, durch ihme umgebrachte, gesogen.“²²¹ Darüber hinaus werden die ausbleibenden thantalogischen Verfallsprozesse fokussiert: „[...] der Körper außer der Nasen, welche etwas abgefallen, ganz frisch (...) - und das Hauptaugenmerk auf die vitale Verfassung des Leichnams gelegt - [...] und der gantze Leib waren beschaffen, daß sie in seinen Lebzeiten nicht hätten vollkommener seyn können.“²²² Ferner nimmt Frombald mit Erstaunen wahr, dass die vitalen Funktionen im postmortalen Stadium nicht beendet waren: „[...] Haar und Bart, ja auch die Nägel, die alte Haut [...] hat sich hinweg geschellet, und eine frische neue darunter hervor gethan; das Gesicht, Hände und s. v. Füße [...]“²²³ und die Leiche verströmte keinen Totengeruch. Akademische Beachtung findet die Affäre um Peter Plogojowitz zunächst nur im Traktat „*De masticatione mortuorum in tumulis*“ des Michael Ranft aus dem Jahr 1725.²²⁴ Erst sie löste dann größeres Interesse aus, als im Jahr 1732 die Vampirexzesse im nordserbischen Medveđa in die Schlagzeilen gerieten.²²⁵ Dem Volksglauben an Vampire wird von Seiten der Behörden wenig Beachtung geschenkt und der Begriff Vampir findet in den Protokollbüchern nicht einmal eine schriftliche Erwähnung.²²⁶ Die Affäre im Dorf Kisolova sorgte vorerst nur für geringes überregionales Interesse und die Heimsuchung des Peter Plogojowitz endet vorübergehend bei den Akten.

Als Keimzelle der intensivsten Vampirdebatte des 18. Jahrhunderts agierte das Dorf Medveđa in Nordserbien, wo die autochtone Bevölkerung 1731 an einer ähnlichen Epidemie laborierte, die schon anno 1725 die Einwohner des Dorfes Kisolova heimgesucht hatte.²²⁷ Die mysteriösen Todesfälle von 13 Menschen, die von der Dorfbevölkerung auf das Wirken von Vampiren zurückgeführt wurden und somit als Reminiszenz an den Vorfall des Peter Plogojowitz agierte, führte zu einer behördlichen Inspektion der Vorkommnisse, worauf Generalkommandant Schnegger den kaiserlichen Seuchenarzt Glaser mit der Untersuchung der Begebenheiten beauftragte.²²⁸ Glaser erforschte analytisch das Seuchenepizentrum und untersuchte zunächst die Wohnstätten und ihre BewohnerInnen. Nach der Conclusio, dass „keine einzige ansteckende Kranckheit oder cantagiose Zuständen gefunden, alß Tertian-,

²²¹ Schreiben des Kameralprovisors Frombald, S.45.

²²² Schreiben des Kameralprovisors Frombald, S.44.

²²³ Schreiben des Kameralprovisors Frombald, S.45.

²²⁴ Vgl. Kreuter, Der Vampirglaube, S.82.

²²⁵ Vgl. Bohn, Der Vampir, S.110.

²²⁶ Vgl. Hamberger, Mortuus, S.45.

²²⁷ Vgl. Hamberger, Mortuus, S.46.

²²⁸ Vgl. Borrmann, Vampirismus, S.53.

und Quartanfieber, Seithenstechen, und Brustbeschwährnussen (...) ²²⁹, welche der Medicus auf die Praktik des rätzischen Fastens zurückführte, entschließt er sich, die Bevölkerung nach den Ursachen der Todesfälle zu befragen, worauf die Bevölkerung darauf beharrt, dass „*Vambyres, oder Bluthseiger*“ ²³⁰ die Erklärung für die Todesfälle seien. Mit der Drohung, das Gebiet zu verlassen und mit dem Verweis, „(...) *es werde auch nicht ehender aufhören zu sterben*“ ²³¹ ehe eine Exekution der „*denen benannten Vampyres*“ ²³² vorgenommen werde, begann Glaser die Exhumierung von 10 verdächtigen Leichen, ohne jedoch die Leichname zu obduzieren. ²³³ Als Ausgangspunkte der Seuche identifizierte die phobische Bevölkerung Milica und Stanno, die beide von „*türckischer Seitten gekommen sind*“ ²³⁴.

Als prägnantes Indiz für die vermehrte behördliche Konfrontation mit dem Terminus Vampir erscheint die rasche Eindeutschung des Wortes Vampir. ²³⁵ Firmiert es in Frombalds Bericht noch als Fremdwort, welches nur einmal Verwendung findet, erscheint es mehrmals bei Glaser und generiert sogar Neologismen wie „*Vampyrstand*“ - „*vervampyret*“ ²³⁶. Dies zeigt nicht nur den kontinuierlichen Gebrauch, sondern veranschaulicht gleichzeitig, dass die Heimsuchung der Untoten sich häufiger ereignete als die Akten suggerieren. ²³⁷ Obwohl Glaser den Begriff häufig anwendet, geht er nicht auf den folkloristischen Background ein. ²³⁸

Milica wurde als erste untersucht und weist parallel zu Stana keine Merkmale eines körperlichen Verfallsprozesses auf, sondern beide Frauen charakterisierte eine vitale Konstitution. Nach der Beschreibung der Leichen bricht das Schreiben Glasers mit dem Appell an die Obrigkeit ab, eine Exekution der suspekten Leichname zu gestatten, um der Massenhysterie der Bevölkerung entgegenzuwirken. Das Ansuchen wird umgehend an das Belgrader Oberkommando übermittelt, das jedoch vor dem Stattgeben einer Exekution eine chirurgische Visitation durch den Regimentsfeldscher Johann Flückinger, der von einer

²²⁹ Bericht des Contagions-Medicus Glaser an die Jagodiner Kommandantur (12.12.1732). In: Klaus Hamberger, *Mortuus*, S. 46-49. Hier S.46.

²³⁰ Bericht des Contagions-Medicus Glaser, S.46.

²³¹ Bericht des Contagions-Medicus Glaser, S.47.

²³² Bericht des Contagions-Medicus Glaser, S.47.

²³³ Vgl. Bohn, *Der Vampir*, S.116.

²³⁴ Bericht des Contagions-Medicus Glaser, S.47.

²³⁵ Vgl. Peter Mario Kreuter, *Vom „üblen Geist“ zum „Vampir“*. Die Darstellung des Vampirs in den Berichten österreichischer Militärärzte zwischen 1725 und 1756. In: Julia Bertschik, Christa Agnes Tuczay (Hg.), *Poetische Wiedergänger. Deutschsprachige Vampirismus-Diskurse vom Mittelalter bis zur Gegenwart*. 113-129. Hier: S.121f.

²³⁶ Vgl. Peter Mario Kreuter, *Vampirglauben in Südosteuropa einst und jetzt*. In: Annette Rainer, Christina Töpfer, Martina Zerovnik (Hg.), *Carmilla. Der Vampir und wir* (Wien 2014). S.47f.

²³⁷ Vgl. Kreuter, *Vampirglauben*, S.48.

²³⁸ Vgl. Kreuter, *Der Vampirglaube*, S.83f.

Untersuchungskommission begleitet wird, einfordert.²³⁹ Flückingers Bericht *Visum et Repertum* knüpft an die Exhumierung der von Glaser investigierten Leichname an – darunter die bereits investigierten Milica und Stanno – und offenbart den Ausgangspunkt der Seuche Arnond Paole, der infolge der medialen Kolportage zum Archetyp des Vampirs stilisiert wurde.²⁴⁰

Gegenstand von Flückingers Untersuchung – mit dem Titel *Visum et Repertum* – war die Mutmaßung der Dorfbewohner, dass im Dorf Medveđa *"sogenannte Vampyr einige Persohnen durch Aussaugung des Bluts umgebracht haben sollen"*²⁴¹. Der Regimentsfeldscher ging von einer kontagiösen Krankheit aus und beim Versuch, den Übertragungsweg der Epidemie auszuloten, ermittelte er den von der Dorfbevölkerung bezichtigten Urheber der Seuche Arnond Paole.²⁴² Paole der sich im „türkischen Serbien“, von einem Vampir gepeinigt, mit dem Vampirismus infizierte und infolgedessen die Dorfbevölkerung und das Vieh plagt. 40 Tage nach seinem Tod wurde Arnond Paole exhumiert: dabei wurde befunden, dass er „*unverweset seye*“²⁴³, was sich darin charakterisierte, dass ihm frisches Blut aus den Körperöffnungen im Kopfbereich geflossen war und neue Nägel und Haut gewachsen waren. Obwohl er und seine vermeintlichen Opfer von der panischen Dorfbevölkerung durch die apotropäischen Praktiken der Herz-Pfählung mit anschließender Verbrennung exekutiert wurden, setzte sich die Epidemie fort. Flückinger stellt dadurch einen Konnex zu den neuen Vorfällen und den schon von Glaser beschriebenen Vorkommnissen her, wodurch der Feldscherer exakt dieselbe folkloristische Vorstellung protokolliert, ohne sie als Aberglauben zu denunzieren.²⁴⁴ Das Schreiben liefert eine Erklärung für den infektiösen Übertragungsweg der Seuche. Wie schon im Protokoll Glasers kommt dabei Miliza eine essentielle Rolle bei der Verbreitung der Epidemie zu. Der Dorfgemeinschaft zufolge soll Milica *„jetziger Zeit den Anfang derer Vampyren gemacht haben, zumalen sie das Fleisch von denen Schafen, so von denen vorhergehenden Vampyren umgebracht worden, gegessen hat.“*²⁴⁵ Um die Erkenntnisse über den Sterbeverlauf und den Grad der Verwesung in Erfahrung zu bringen,²⁴⁶ nahm Flückinger anschließend eine Autopsie

²³⁹ Vgl. Borrmann, Vampirismus, S.53.

²⁴⁰ Vgl. Gábor Klaniczay, Heilige, Hexen, Vampire. Vom Nutzen des Übernatürlichen (Berlin 1991). S.87

²⁴¹ Bericht des Regimentsfeldschers Flückinger an die Belgrader Oberkommandantur (26.1.1732). In: Hamberger, Mortuus, S.49-54. Hier S.49.

²⁴² Vgl. Borrmann, Vampirismus, S.53f.

²⁴³ Bericht des Regimentsfeldschers Flückinger, S.50.

²⁴⁴ Vgl. Nowosadtko Der „Vampyrus Serviensis“, S.161.

²⁴⁵ Bericht des Regimentsfeldschers Flückinger, S.52.

²⁴⁶ Vgl. Bohn, Der Vampir, S.116f.

vor, in der er präzise die Konstitution von 13 Leichnamen beschrieb und unmittelbar an die bereits von Glaser durchgeführte Inspektion der Leichname von Stana und Miliza ankoppelte. Im Anschluss an die Sezierung der Leichname willigte das Untersuchungsgremium der Exekution der vermeintlichen Vampire mittels Verbrennung und Köpfung zu, um eine Stabilisierung der örtlichen Ordnung zu gewährleisten. Danach bricht der Bericht ab, „*der den Vampirglauben schlagartig in ganz Europa bekannt machte.*“²⁴⁷

Als Ursache für die enorme Wirkungsmächtigkeit von Flückingers Bericht sind unterschiedliche Faktoren zu nennen. So zeichnet sich das „*Visum et Repertum*“ durch einen stringenten Aufbau und eine exakte Formulierung aus. Im Bericht des Feldschers werden eine Palette von Fakten über den Vampirglauben geboten und das folkloristische Fundament des „Vampyrus Severensis“ erläutert.²⁴⁸ Darüber hinaus dokumentiert Flückinger in seinem Report die Deutungsmuster der ansässigen Dorfbevölkerung für den Vampirismus, ohne über diese zu urteilen oder spekulative medizinische Erläuterungen zu liefern.²⁴⁹

Ab 1732 setzte eine akademische und wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem Vampirismus ein. Als ihr Initiator fungierte der Seuchenarzt Glaser, der seinem Vater Johann Friedrich Glaser eine Abschrift seines Untersuchungsberichtes zukommen ließ. Daraufhin veröffentlichte Johann Friedrich Glaser, der als Korrespondent der Gelehrtenzeitschrift *Commercium Litterarium* tätig war, die Kopie daselbst.²⁵⁰ Auch Flückingers Untersuchungsbericht gerät in die öffentliche Sphäre und wurde in Nürnberg publiziert.²⁵¹ Als Indikator für die akademische Vampirhysterie agiert die enorme Anzahl von 40 Traktaten und Abhandlungen zum Thema Vampirismus, die im Zeitraum zwischen 1730 und 1745 publiziert wurden.²⁵²

Durch die Wahrnehmung der Militärärzte findet eine Präfiguration oder Reduktion der Merkmale des Vampirglaubens statt, wobei sich eine Trias an konstitutiven, generischen Merkmalen etabliert: **1)** so weisen die Leichen keine Anzeichen eines Verwesungsprozesses auf, **2)** sondern erscheinen in vitaler Beschaffenheit; **3)** zusätzlich findet eine Fixierung auf

²⁴⁷ Vgl. Nowosadtko Der „Vampyrus Serviensis“, S.160.

²⁴⁸ Vgl. Aribert Schröder, Vampirismus. Seine Entwicklung vom Thema zum Motiv (Frankfurt am Main 1973). S.45f.

²⁴⁹ Vgl. Florian Kühner, Vampire - Monster - Mythos - Medienstar (2010 Kevelaer) S.70.

²⁵⁰ Vgl. Hamberger, Mortuus, S.22; S.55.

²⁵¹ Vgl. Schaub, Blutspuren, S.95.

²⁵² Vgl. Laurence A. Rickels, Vampirismus-Vorlesungen (Berlin 2007) S.26.

die Praktik des Blutsaugens statt. Diese Charakteristika werden zu Hauptmerkmalen für die Identifikation von Vampirismus.²⁵³

Die Genese des Vampirdiskurses kann als interkultureller Transferprozess charakterisiert werden, da in einer ersten Phase der Investigation die naturwissenschaftlichen Verfahren der Ärzte an ihre Grenzen stießen und infolge dessen durch Erklärungsmodelle der ansässigen Bevölkerung komplettiert wurden, wie die Vorgehensweise von Glaser darlegt.²⁵⁴ Die unter dem Einfluss der Dorfbewohner stehenden Ärzte nahmen deren prononcierte Indizien wahr und deklarierten sie als Symptome.²⁵⁵ Die Indikatoren, die am suspekten Körper der Milica analysiert wurden, dienten somit als Normativ für die Untersuchung der weiteren Leichname; der somit konstruierte Archetyp, der mit dem Namen Vampir ausgestattet wurde, fungierte als Paradigma der intertextuellen Aneignung, indem „*vorerst suspekte Leichen in den diagnostizierten Vampirstand versetzt*“ wurden.²⁵⁶ Auch Flückinger wandte diese Praktik an, indem er suspekten Leichname in den Status „im Vampyrstande“ versetzte und noch dazu im Protokoll konsequent den Terminus „Vampyr“ verwendet.²⁵⁷ Das von den Militärärzten diagnostizierte Paradigma des Vampirismus charakterisiert somit ein hohes Maß an intertextueller Vernetzung, die ärztlichen Berichte infizieren einander und weisen homogene, normative und narrative Parameter auf, die nun als Regulativ für analoge Fälle dienen.²⁵⁸

Die Figur des Vampirs ist ein Produkt Westeuropas, welcher durch die mediale Perpetuierung eine serielle Gestalt verliehen wurde. Diese intertextuelle Simplifizierung des Diskurses generiert einen Archetyp des Vampirbildes, welcher durch die Konstitution des medialen Umfeldes in der Aufklärung fortgeführt wird, wie in der Folge gezeigt wird. Auch die Lexika weisen ein hohes Maß an Intertextualität auf und implementierten im Zuge eines literarischen Transferprozesses die Berichte von Frombald, Glaser und Flückinger. Die Funktion des Diskurses für die Stereotypisierung der Peripherie bildet den Schwerpunkt im nächsten Abschnitt.

²⁵³ Vgl. Vlado Vlacic, Militärberichte und Vampirmythos. In: Augustynowicz, Reber, Vampirglaube und magia posthuma im Diskurs der Habsburgermonarchie (Wien u.a. 2011). S.69-88. Hier S.73.

²⁵⁴ Vgl. Vlacic, Militärberichte und Vampirmythos. S.72.

²⁵⁵ Vgl. Vlacic, Militärberichte und Vampirmythos, S.72.

²⁵⁶ Vgl. Vlacic, Militärberichte und Vampirmythos, S.73.

²⁵⁷ Vgl. Kreuter, Der Vampirglaube, S.84f.

²⁵⁸ Vgl. Ruthner, Am Rande, S.134.

5.3 Der Vampir als Topos der Peripherie

Im folgenden Kapitel wird in folgenden Schritten vorgegangen: Als Einstieg wird aus diskursanalytischer Perspektive die Funktion des Vampirs als Instrument zur Differenzierung im Zuge einer Neuorientierung Europas skizziert, die sich in den imaginierten Landkarten vollzog. Diese vorangestellte These wird im nächsten Schritt mittels eines Traktats belegt, welches im Zuge der Vampirdebatte von Weitenkampf publiziert wurde und als Beweis für die Diffamierung der als reaktionär konstruierten Peripherie agiert. Zielsetzung dieses Unterkapitels ist es, das Auftreten und die Funktion des Diskurses anhand dieses Konstruktes kultureller und topografischer Differenz in der Aufklärung darzustellen.

Der Narrativ eines abstrakten Antagonismus zwischen Zentrum und Peripherie findet sich schon in der Renaissance, in der die geografische Demarkation zur Veranschaulichung einer Differenz zwischen dem barbarischen Norden und dem kultivierten Süden instrumentalisiert wurde.²⁵⁹ Durch diese räumlich konstruierten Dichotomien wurden soziale Kohorten, die koexistierten, topografisch nebeneinander positioniert, während sie aus theologischen, realpolitischen und kulturellen Ursächlichkeiten im Konflikt standen.²⁶⁰ Parallel dazu praktizierten die aufklärerischen Philosophen im 18. Jahrhundert eine Verschiebung der Polarität von einem Nord-Süd-Gefälle hin zu einer Opposition zwischen West und Ost.²⁶¹ Obwohl die in den Gelehrtenstuben konzipierte Polarität zunächst rein topografischer Dimension war, nahm sie zunehmend Konnotationen an, die dem Credo des aufklärerischen Fortschrittsgedankens entsprachen und Kulturen jenseits der geografischen Zone der Aufklärung als reaktionär oder abergläubisch stigmatisierte.²⁶² Der so konstruierte „*Osteuropa-Diskurs*“ prägte die „*mental maps*“ und wurde von Dänemark und Schweden kognitiv abgekoppelt und mit Südosteuropa unter dem osmanischen Reich, Böhmen und Ungarn koalitiert.²⁶³ „*Osteuropa*“ als Projektion eines logozentristischen Überlegenheitsgefühls wurde von den Zeitgenossen somit als barbarische Übergangszone zum rückständigen Osten/Orient proklamiert, der aufgrund dieser Funktion als topografisches Puffergebiet eine barbarische und unkultivierte Grundlage zugeschrieben wurde.²⁶⁴ Der „Osten“ wurde infolgedessen zur imaginierten Zufluchtsstätte der Unzivilisierten, zum Monopol des

²⁵⁹ Vgl. Larry Wolff, *Inventing Eastern Europe. The map of civilization on the mind of the Enlightenment* (Stanford 1994) S.4.

²⁶⁰ Vgl. Todorova, *Die Erfindung des Balkans*, S.28.

²⁶¹ Vgl. Wolff, *Inventing Eastern Europe*, S.4f.

²⁶² Vgl. Todorova, *Die Erfindung des Balkans*, S.29.

²⁶³ Vgl. Wolff, *Inventing Eastern Europe*, S.5.

²⁶⁴ Vgl. Frithjof Benjamin Schenk, *Mental Maps. Die Konstruktion von geographischen Räumen in Europa seit der Aufklärung*. In: *Geschichte und Gesellschaft / Sonderheft 28* (2002) (2002), Hier: S.499f. S. 493–514.

Obskurantismus, eine Akkumulation des von der Aufklärung diffamierten okkulten Glaubens und im Zuge dieser Verschiebung zum Habitat des untoten Wiedergängers.²⁶⁵

Somit korreliert die Heimsuchung durch den Vampirs mit dieser Konstruktion eines imaginierten „*zivilisierten Westens*“, welches das fortschrittliche Pendant zum „*reaktionären, barbarischen Osten*“ darstellt.²⁶⁶ Auf topografischer Ebene betrachtet verkörpert der Diskurs eine Manifestation dieser Divergenz von Zentrum und Peripherie, die eine Projektion der konstruierten osteuropäischen Peripherie im sogenannten Abendland darstellt und durch das „*Spannungsfeld von osteuropäischem Volksglauben und westeuropäischen Klischees*“²⁶⁷ alimentiert wird. Doch welche Intention liegt dem Diskurs in Anbetracht kolonialer, imperialer Expansionen oder in Betracht kolonialer beziehungsweise postkolonialer Thesen zugrunde?

Der Begriffsdefinition des „*Kolonialismus*“ entsprechend, agiert die „*kulturelle Fremd- bzw. Selbstinterpretation*“²⁶⁸ bei der Kollision zwischen Kulturen, als ein trennscharfes Instrumentarium, um den „*jeweiligen kulturellen Subjekten als Spiegel zu dienen*.“²⁶⁹ Der Vampirdiskurs operiert als Projektionsfläche des Devianten, an dem sich eine „*Soziologie des Außenseiters*“²⁷⁰ nachzeichnen lässt und zeitgleich lässt sich anhand des Diskurses „*vorführen, wie immer neue Zeichen der Differenz aufgespürt oder vielmehr erfunden werden*.“²⁷¹ Der Diskurs fungiert somit in Anbetracht dieses Aufeinanderprallens zwischen dem Unbekannten beziehungsweise Fremden und dem Vertrauten beziehungsweise Eigenen zur „*Differenz und- Identitätssetzung*“²⁷², dieser Lesart folgend operiert der Topos des serbischen Vampirs ferner als Methodik des *Othering* oder als „*Prozess der Alterisierung*“²⁷³. Im Angesicht postkolonialer Suppositionen, die die Spätfolgen von Prozessen der Kolonialisierung und den kulturellen Transfer zwischen Peripherie und Zentrum analysieren,²⁷⁴ wird in der Arbeit versucht die Frage zu beantworten, wie die das Zentrum

²⁶⁵ Vgl. Bohn, *Der Vampir*, S.30.

²⁶⁶ Vgl. Augustynowicz, *Blutsaugen als othering*, S.62.

²⁶⁷ Vgl. Bohn, *Vampirismus in Österreich und Preußen*, S. 1–10 Hier: S1

²⁶⁸ Endre Hárs, Wolfgang Müller-Funk, Ursula Reber, Clemens Ruthner, *Zentren peripher: Vorüberlegungen zu einer Denkfigur*. In: Endre Hárs (Hg.): *Zentren, Peripherien und kollektive Identitäten in Österreich-Ungarn*. (Tübingen 2006) S.1-16. Hier S.7

²⁶⁹ Begemann, Herrmann, Neumeyer, *Diskursive Entgrenzungen*, S.16.

²⁷⁰ Begemann, Herrmann, Neumeyer, *Diskursive Entgrenzungen*, S.26.

²⁷¹ Begemann, Herrmann, Neumeyer, *Diskursive Entgrenzungen*, S.26.

²⁷² Begemann, Herrmann, Neumeyer, *Diskursive Entgrenzungen*, S.16.

²⁷³ Vgl. Doris Bachmann-Medick, *Cultural Turns. Neuorientierungen in den Kulturwissenschaften* (Reinbek bei Hamburg 2006). S.206.

²⁷⁴ Hárs, *Zentren, Zentren peripher*, S.8.

(Objekt) die Peripherie (Akteur) wahrnimmt.²⁷⁵ Im Sinne des „*Cultural Turn*“ wird Kultur als Transferprozess betrachtet, in der Textualität und Sprache als Impetus und Darstellungsmittel sozialen Agierens dienen und somit Narrative und Diskurse transportieren.²⁷⁶ Der Vampirdiskurs wurde im Zuge des imaginierten Kollidierens zwischen Ost und West, Zivilisation und Rückständigkeit, dominierender Besatzungsmacht und dominierten Kolonien von der Peripherie ins Zentrum transferiert, transformiert und schließlich erneut in die Randbereiche imperialer Reiche übermittelt; er manifestierte so die eurozentristische Ausgeburt eines Überlegenheitsgefühls. Der derart vermittelnde Grenzgänger operierte infolgedessen zur Fundierung der Identität eines „zivilisierten Europas“ und kann als Transferprojekt oder als „*Schnittstelle kultureller Austauschbeziehungen*“²⁷⁷ definiert werden. An die These des Transferprozesses anknüpfend ordnet sich Thomas M. Bohns Theorem des Vampirs als imperialer Kategorie ein. Der Diskurs operiert hier als ambivalenter, kultureller und politischer Code, der zwischen ethnischen Kohorten transportiert wurde, um das Verhältnis zwischen Zentrum und Peripherie zu konsolidieren.²⁷⁸ Die Entwicklung des Vampirs steht daher wie gesagt unmittelbar in Relation zu der Phase der Abgrenzung und Stereotypisierung Osteuropas als Hort des Aberglaubens oder als Zufluchtsstätte der Barbarei und dessen kultureller Ablösung vom intellektuellen Konstrukt des „zivilisierten Europa“.²⁷⁹ Somit wurde der Vampirdiskurs mit slawophoben Stereotypen konnotiert, insofern prägte der Diskurs das westeuropäische Verständnis von Osteuropa.

Der Diskurs diente aber nicht nur als Zerrbild von slawophoben Ressentiments, die zur Identitäts- und Differenzbildung instrumentalisiert wurden. So diente das Phänomen des untoten Wiedergängers vor allem in der Phase der Neuvergrenzung Europas in der Aufklärung als aggressive Projektion einer Turkophobie.²⁸⁰ Als Exempel für diese orientalistische Desavouierung dienen unter anderem die schon analysierten Militärberichte, in denen der Vampir stets ein Vermächtnis des osmanischen Regimes darstellt. So haftete dem Löwenanteil der akademischen Publikationen zum Thema Vampirismus neben dem Versuch, ein zeitgenössisches rationales Erklärungsmodell zu finden, eine diskriminierende

²⁷⁵ Vgl. Bachmann-Medick, *Cultural Turns*, S.195f.

²⁷⁶ Vgl. Bachmann-Medick, *Cultural Turns*, S.13

²⁷⁷ Begemann, Herrmann, Neumeyer, *Diskursive Entgrenzungen*, S.15.

²⁷⁸ Vgl. Bohn, *Der Vampir*, S. 18.

²⁷⁹ Vgl. Bohn, *Der Vampir*, S. 29.

²⁸⁰ Vgl. Bohn, *Der Vampir*, S. 20.

Aversion gegenüber religiösen oder ethnischen Gruppen an.²⁸¹ Christoph Harenberg kreiert 1733 eine Erklärung für den hysterischen Vampirglauben, die als Bestätigung der These von der orientalischen Denunzierung dient: Der Grund für die Vampirseuche ist demgemäß nämlich auf eine „kontaminierte Einbildungskraft“²⁸² zurückzuführen, die durch den Konsum von Opium ausgelöst wird: „Die Servier sind eine geraume Zeit unter den Türcken gestanden, und haben von denselben den häufigen Gebrauch des Opiums angenommen.“²⁸³

Ein Beispiel weitaus radikalerer Ausprägung liefert das Traktat von Johann Friedrich Weitenkampf, der 1754 verfasst, „dass in keinem Lande mehr ansteckende Krankheiten und Seuchen graßieren, als in der Turkey. Servien aber liegt an den Türkischen Grenzen.“²⁸⁴ Zurückzuführen ist dies laut Weitenkampf auf eine ansteckende Krankheit, die durch Miasmen ausgelöst wird. Dem Theorem der Miasmentheorie folgend fußt die tatsächliche Ursache auf der disponierten Anfälligkeit des osmanischen Balkans für Seuchen- und Krankheiten. Epidemien und die daraus folgenden Todesfälle werden an die Peripherie der sogenannten zivilisierten Welt verlagert, womit sich eine weitere Komponente der kognitiven Neukonstruktion Europas offenbart: „Der Vampirtraktat trägt der Anfälligkeit der exponierten Landstriche Rechnung, indem er auf ihre diätetischen, klimatischen und politischen Bedingungen verweist.“²⁸⁵ Außerdem versinnbildlicht Weitenkampfs Beitrag eine Kombination aus orientalistischen Stereotypen und dem wissenschaftlichem Versuch eines rationalen Erklärungsmodells. Der in diesem Sinne konstruierte Vampirdiskurs offenbart somit eine verkappte, türkische Diskriminierung, in der das historische osmanische Erbe in Form von Stereotypen verhandelt wird. Das Osmanische Reich dominierte Südosteuropa politisch und kulturell für nahezu sechs Jahrhunderte, aber auch Klischees oder Stereotype stellen ein Vermächtnis der osmanischen Herrschaft dar. Als Teil dieses Vermächtnisses implementierte Westeuropa Südosteuropa die konstruierten, osmanischen Stereotype.²⁸⁶

²⁸¹ Christian Kättlitz: „... Man braucht also nicht nur auf dem Balkan zu suchen.“ Oder: Wie slawisch darf Dracula sein? Lewin, Glanz und die Entslawisierung eines böhmischen Vampirs – ein Beispiel für modernen Mythentransfer und seine Motive (2010). S.332-350. Hier: S.341.

²⁸² Hamberger, Mortuus, S.121; Aus den „Vernünftigen und christlichen Gedanken“ Harenbergs (1732). In: Klaus Hamberger, Mortuus, S.121-128. Hier: S.127.

²⁸³ „Vernünftigen und christlichen Gedanken“ Harenbergs, S.127.

²⁸⁴ Aus den „Gedanken über wichtige Wahrheiten“ Weitenkampfs (1754). In: Hamberger, Mortuus, S.142-143, Hier S.143.

²⁸⁵ Hamberger, Mortuus, S.21.

²⁸⁶ Vgl. Todorova, Die Erfindung des Balkans, S.30.

5.4 Das mediale Umfeld in der Aufklärung

In diesem Unterkapitel soll eruiert werden, welche publizistischen Bedingungen vorherrschten und welche Konstitution die Medien in der Aufklärung charakterisierte, damit der Vampirdiskurs einen medialen Siegeszug antreten konnte. Dabei wird in folgenden Schritten vorgegangen: Zunächst wird die mediale Phase des Themenkomplexes anhand des Pressewesens skizziert. Im zweiten Schritt wird der Fokus auf die Funktion der Medien in der Aufklärung gelegt, in der Mirakulöses wie beispielsweise der hier untersuchte Topos eine große öffentliche Streuwirkung erzielen konnte. Das Phantasma des Vampirs verfestigte sich seit den publizistisch aufbereiteten Vorfällen von 1725 und 1732 zum virulenten Medienphänomen, wie im vorherigen Kapitel kurz skizziert wurde. Eine Popularisierung des Diskurses trat ein, als die Militärberichte in der Presse²⁸⁷ und den Lexika kolportiert²⁸⁸ und infolgedessen zum Bonmot der kultivierten Rhetorik in gesellschaftlichen Schnittpunkten einer sich formierenden bürgerlichen Öffentlichkeit wurden.

Essentiell für den Transfer und Festigung eines Diskurses in der Gesellschaft ist die kollektive Kommunikation in der öffentlichen Sphäre, welches durch das Format eines probaten Mediums realisiert wird.²⁸⁹ Öffentliche Kommunikation zu einer Thematik basiert demnach auf gemeinsamem Ausgangswissen, welches durch die Zeitung tradiert wurde.²⁹⁰ Das Zeitschriftenwesen operierte demzufolge als essentiellstes, schichtenübergreifendes Medium der Vergesellschaftung, das jedem Lesefähigen ein kollektives Basiswissen über mediale Ereignisse offerierte. Insofern agierte das Pressewesen als fundamentalster Transmitter des Vampirdiskurses.²⁹¹ Als Indiz dafür seien zwei Zeitschriften hervorgehoben, die besonders intensiv die akademische Vampirhysterie thematisierten. Dabei handelt es sich um die wissenschaftlichen Journale *Commercium Litterarium* und *Glaneur Hollandais*.²⁹² Die Redakteure des *Commercium* waren in der wissenschaftlichen Disziplin der Medizin beheimatet und versahen alle akademischen Publikationen zum Sujet Vampirismus mit ausführlichen Rezensionen, darüber hinaus operierte das Journal als wichtigstes Forum der

²⁸⁷ Vgl. Stefan Rohrbacher, Michael Schmidt, Judenbilder. Kulturgeschichte antijüdischer Mythen und antisemitischer Vorurteile (Reinbek bei Hamburg 1991). S.131.

²⁸⁸ Vgl. Lecouteux, Die Geschichte der Vampire, S.37-39.

²⁸⁹ Vgl. Thomas Kempf, Pulverisierter Empirismus. Wissensdiskurse in Intelligenzblättern. In: Sabine Doering-Manteuffel, Josef Mancal und Wolfgang Wüst (Hg), Pressewesen der Aufklärung. Periodische Schriften im Alten Reich (Berlin 2001). S.121-136. Hier: S.126.

²⁹⁰ Vgl. Werner Faulstich, Die bürgerliche Mediengesellschaft (1700 - 1830) (Göttingen 2002). S.41.

²⁹¹ Vgl. Unterholzner, Vampire im Habsburgerreich, S.89-103. S.89f.;

²⁹² Vgl. Schaub, Blutspuren, S.95.

deutschen Vampirdiskussion.²⁹³ Der *Glaneur Hollandais* publizierte viel zu der Heimsuchung der Untoten in Serbien, Ungarn und Mähren,²⁹⁴ was eine der zentralen Entitäten der gelehrten Vampirdiskussion, Michael Ranft, dazu veranlasste, auf das Journal in seiner Dissertation zu rekurrieren.²⁹⁵ Er bestätigte die öffentliche Streuwirkung der Zeitungen bei der Perpetuierung und Stabilisierung des Sujets. In seiner Abhandlung aus dem Jahre 1725 postuliert er, dass „(...) in den öffentlichen Zeitungen uns vor kutzem ein so sonderbahres Werck der Natur bekannt gemacht worden (...).“²⁹⁶ Ranft generiert sein Wissen um die vermeintliche Existenz des Vampirs aus dem Medium der Zeitung. An anderer Stelle verweist er auf einen Gazettenbericht aus einem Leipziger Journal über den Fall des Peter Plogojowitz, der erstmals durch das Presseblatt des „*Wiener Diarium*“ öffentliche Lancierung fand. Das Fallbeispiel des „*Wiener Diariums*“ um Peter Plogojowitz belegt somit den basalen Effekt des Mediums Zeitung bei der Tradierung von Mythen und bestätigt die basale Rolle von Gazetten bei der Tradierung des Vampirdiskurses.²⁹⁷ Doch warum konnte das Medienphänomen des Vampirismus gerade in der Aufklärung ein mediales Lauffeuer auslösen?

Die Entmystifizierung des Weltbildes in der Aufklärung führte nicht zu einer Ausmerzung des Aberglaubens,²⁹⁸ vielmehr „legte die beginnende Massenpublizistik die okkulten Schattenseiten mit auf die Druckerpresse“.²⁹⁹ Durch den aufklärerischen Bildungsbegriff, der die Kulturtechnik des Lesens als Bedingung zur Teilhabe voraussetze, nahm das Verlangen nach Okkultem zu und die Gier nach Sensationsmeldungen stieg.³⁰⁰ Demzufolge florierten in der frühen Neuzeit und besonders in der Aufklärung numinos erscheinende Nachrichten und Meldungen in inflationärem Ausmaß.³⁰¹ Der Mythos des wiederbelebten Toten bediente genau diese Unersättlichkeit nach Mirakulösem, wurde mit dem begehrenswerten Sigma des „*Curiosen*“³⁰² etikettiert und infolgedessen zu einem kurzweiligen Medienphänomen gelehrter Verhandlungen und Boulevardmeldungen. Forciert wurde diese Begierde nach

²⁹³ Vgl. Hamberger, *Mortuus*, S.28.

²⁹⁴ Vgl. Schaub, *Blutspuren*, S.95.

²⁹⁵ Michael Michael Ranft, *Tractat von dem Kauen und Schmatzen der Todten in Gräbern.. Worin die wahre Beschaffenheit derer Hungarischen Vampyr und Blut-Sauger gezeigt, Auch alle von dieser* (Leipzig 1734).

²⁹⁶ M. Ranft, *Tractat von dem Kauen und Schmatzen der Todten in Gräbern*, S.8.

²⁹⁷ Vgl. Sabine Doering-Manteuffel, *Okkultismus. Geheimlehren, Geisterglaube, magische Praktiken* (München 2011) S.56f.

²⁹⁸ Olaf Simons, *Verlagerte Problemhorizonte und produktive Problemlösungen. Alternativen zur Epochengeschichte*. In: Daniel Fulda und Jörn Steigerwald: *Um 1700. Die Formierung der europäischen Aufklärung. Zwischen Öffnung und neuerlicher Schließung* (Berlin/Boston 2016) S.46-73. Hier S.51f.

²⁹⁹ Sabine Doering-Manteuffel, *Das Okkulte. Eine Erfolgsgeschichte im Schatten der Aufklärung; von Gutenberg bis zum World Wide Web* (München 2008). S.103.

³⁰⁰ Vgl. Doering-Manteuffel, *Das Okkulte*, S. 16; S.20.

³⁰¹ Vgl. Unterholzner, *Vampire im Habsburgerreich*, S.90.

³⁰² Vgl. Martin Pott-Langemeyer, *Aufklärung und Aberglaube. Die deutsche Frühaufklärung im Spiegel ihrer Aberglaubenskritik* (Tübingen 1992). S.400f.

Kuriosen durch die diametrale Wirkung der Publizistik, die sich einerseits zum Medium der aufklärerischen Programmideologien konstituierte und auf der anderen Ebene als öffentlichkeitswirksames Forum und Sammelbecken für Okkultes etablierte.³⁰³ Auch die Enzyklopädisten des 18. Jahrhunderts trugen im Sinne der Demokratisierung des aufgeklärten Wissens zur Lancierung von Kuriositäten bei.³⁰⁴ Die publizistische Dialektik der Aufklärung gipfelte demzufolge in der Postulierung eines positivistischen Weltbildes und stellte antithetisch ein Refugium für Numinoses dar. Anders artikuliert erschließt sich folglich *„die doppelte Funktion der Medien; Was aufklären sollte, konnte zugleich alte Glaubensformen alimentieren“*³⁰⁵.

Demzufolge schuf die mediale Verhandlung des Topos ein Substrat für die darauffolgenden Funktionen des Vampirs, sie verankerte oder stabilisierte einen fundierten Prototyp des Vampirs im kollektiven Gedächtnis,³⁰⁶ an dem in den Gelehrtenstuben der Versuch einer rationalen Erklärung des numinosen Untersuchungsobjektes ankoppeln konnte.

Grundlegend führen die Medien die Stabilisation oder Reduktion des Diskurses fort, da sie durch einen intertextuellen Austauschprozess unmittelbar die Militärberichte implementierten. Die Lexika knüpfen durch das gattungsinhärente Spezifikum der Intertextualität und den Formalismus an diese Simplifizierung eines stereotypen Vampirbildes an, wie noch zu zeigen sein wird. Basale Prozesse bei der Elaboration eines Diskurses sind demnach Reduktionismus und Stereotypisierung.³⁰⁷ Im nächsten Kapitel folgt eine Skizzierung des Vampirdiskurses anhand der Begriffspaare Leben – Tod und Aufklärung – Aberglaube.

5.5 Aufklärung und Aberglauben

In der Aufklärung vollzog sich nicht nur eine topografische und kulturelle Trennung zwischen Ost und West, sondern auch eine Neuordnung der Sphären Leben und Tod zueinander.³⁰⁸ Überdies entbrannte unter dem aufklärerischen Programmpunkt der Aberglaubenskritik im Sinne einer Läuterung des irrationalen Weltbildes eine heftige theologische, medizinische und

³⁰³ Vgl. Doering-Manteuffel, Das Okkulte, S.17.

³⁰⁴ Vgl. Spree, Das Streben, S.35.

³⁰⁵ Doering-Manteuffel, Das Okkulte, S.103.

³⁰⁶ Vgl. Unterholzner, Vampire im Habsburgerreich, S.90.

³⁰⁷ Vgl. Marija Nikolaeva Todorova, Die Erfindung des Balkans. Europas bequemes Vorurteil (Darmstadt 1999). S.15.

³⁰⁸ Vgl. Schaub, Blutspuren, S.69.

philosophische Debatte um den Grenzgänger zwischen Dies- und Jenseits.³⁰⁹ Außerdem führte die Entwertung von theologischen Sinnangeboten zu Lücken im ontologischen Weltverständnis, die zur Verunsicherung führten und nach Ergänzung verlangten.³¹⁰ Diese Kerbe wurde in gewisser Weise vom Vampir eingenommen, der somit zu einem letzten Refugium eines transzendenten-mirakulösen Weltbildes wurde.³¹¹ Der „*Vampyrus Serviensis*“ kann somit als Produkt der Aufklärung verstanden werden, dem durch die Kritik am Aberglauben und die Grenzziehung zwischen Leben und Tod Raum zur Entfaltung geboten wurde.³¹² Die Faszination am Vampir in der Aufklärung begründet sich in seiner mirakulösen Konstitution, die eine wissenschaftliche Erläuterung des Phänomens verlangte;³¹³ zudem lokalisierten die aufgeklärten Physiologen ein immenses Gefahrenpotenzial im Vampir, da er als Destabilisierung ihres rationalen Systems wahrgenommen wurde.³¹⁴ Die Entschärfung des okkulten Untersuchungsobjektes wurde durch die rationalen Mittel der Wissenschaft realisiert, die jedoch zunächst einfordern, den Vampir zu firmieren und exakt zu klassifizieren.³¹⁵ Diese Forderung nach einer rationalen Erklärung und Klassifikation wurde nach der medialen Perpetuierung der Fälle von Kisolova und Medveđa im Jahre 1725 und 1732 umgesetzt, als der Vampir in den Fokus gelehrter Debatten geriet, allen voran rangierten die Akademien von Halle, Wien, Jena und Leipzig als Epizentren der Vampirdebatte.³¹⁶

Verhandlungspunkt der Traktate und gleichzeitig Brennpunkt der zeitgenössischen Disputation war das Leib-Seele Problem, dass durch die wundersame Eigenart des Vampirs, vitale Funktionen im postmortalen Stadium aufzuweisen und die damit ausbleibenden Verfallsprozesse bedingt wurde.³¹⁷ Der intermediäre Grenzgänger, der seine Krankheitsspur sowohl in Körper und Seele einschrieb, negierte den Tod als Richter zwischen den Substanzen und verwischte somit die Grenzen zwischen Dies und Jenseits.³¹⁸ Die mirakulösen Eigenschaften des Vampirs resultierten somit in der Frage, ab welcher temporalen Phase ein

³⁰⁹ Vgl. Lecouteux, Die Geschichte der Vampire, S.160f.

³¹⁰ Vgl. Doering-Manteuffel, Das Okkulte, S.24.

³¹¹ Vgl. Ruthner, Am Rande, S. 139.

³¹² Vgl. Bohn, Vampirismus in Österreich und Preußen, S.2.; Bohn, Der Vampir, S.125.

³¹³ Vgl. Schaub, Blutspuren, S.47.

³¹⁴ Vgl. Oliver Hepp, Vom Aberglauben hin zur „magischen Würckung“ der Einbildung. Michael Ranfts Tractat on dem Kauen und Schmatzen der Todten in Gräbern. In: Christoph Augustynowicz, Ursula Reber (Hg.), Vampirglaube und magia posthuma im Diskurs der Habsburgermonarchie (Wien u.a. 2011). S.105-123. Hier: S.109.

³¹⁵ Vgl. Doering-Manteuffel, Das Okkulte, S.24.

³¹⁶ Vgl. Ruthner, Am Rande, S.138.

³¹⁷ Vgl. Hamberger, Mortuus, S.22f.

³¹⁸ Vgl. Hamberger, Mortuus, S.22f.

Individuum für tot oder lebendig deklariert werden könne oder anders formuliert,³¹⁹ *„ob der Leichnam des Verstorbenen sofort völlig ohne Leben sei oder noch eine Zeit lang gewisse vitale Grundfunktionen aufrecht erhalte.“*³²⁰ Der Vampir und seine postmortalen Umtriebe wurden in der ersten Phase der Disputation in gewisser Weise von den Akademikern verifiziert, während erst in der zweiten Phase eine Deklaration des Phänomens als Machwerk des Aberglaubens erfolgte.³²¹ Entgegengesetzt dazu wurde im Fokus des gelehrten Vampirdiskurses die Existenz des Vampirs von Anfang negiert; im Zentrum des Interesses stand das Bestreben, den folkloristischen Vampirglauben zu erklären:³²² *„Im Zentrum dieses aufgeklärten Diskurses Vampirdiskurses stand von Anfang an nicht die Frage, ob der „servische Vampyr“ eine Tatsache sei, sondern der Versuch, den dortigen Volksglauben rational zu erklären.“*³²³ Trotz dieses rationalen Umgangs mit dem Thema Vampirismus finden sich innerhalb des gelehrten Diskurses auch okkult angehauchte Denk- und Deutungsmuster.³²⁴

So zirkulierten Vampirtraktate, die zwar dem ideologischen Impetus der Aufklärung Rechnung trugen und wissenschaftliche Ansätze eines Erklärungsversuches lieferten, diese jedoch mit transzendenten Hypothesen verquickten und somit entgegen ihrer entmystifizierenden abergläubische Wissensformen förderten. Ein Zeugnis dafür ist die im Jahre 1734 publizierte Neuauflage von Ranfts Werk *Über das Kauen und Schmatzen der Todten in Gräbern*³²⁵. Der sich als Aufklärer verstehende Ranft konstruiert zunächst ein rationales Erklärungsmodell, in dessen Zentrum eine depravierte Einbildungskraft als Ursache für den Vampirglauben ausgemacht wird.³²⁶ Darüber hinaus führt er das Enigma der Unverweslichkeit auf die Beschaffenheit des Erdreiches, die klimatischen Bedingungen und auf chemische Prozesse, die den Verwesungsprozess des Leichnams hinauszögern, zurück.³²⁷ Das Kauen und Schmatzen der Toten erklärt Ranft durch einbrechende Sargdeckel oder Tiereinflüsse an Gräbern.³²⁸ Im nächsten Schritt führt er jedoch die auf Aberglauben

³¹⁹ Vgl. Bräunlein, *The frightening borderlands of Enlightenment*, S.3.

³²⁰ Ruthner, *Am Rande*, S.139.

³²¹ Vgl. Pott, *Aufklärung und Aberglaube*, S.400f.

³²² Vgl. Kreuter, *Der Vampirglaube*, 85f.

³²³ Kreuter, *Der Vampirglaube*, S.86.

³²⁴ Vgl. Kühner, *Vampire*, S.82f.

³²⁵ Ranft, *von dem Kauen und Schmatzen der Todten in Gräbern*, (Leipzig 1734).

³²⁶ Vgl. Hepp, *Vom Aberglauben hin zur „magischen Würckung“ der Einbildung*, S.106.

³²⁷ Vgl. Dieter Sturm, Klaus Völker, *Von denen Vampiren oder Menschengaugern. Dichtungen u. Dokumente* (Wien 1974). S.520.

³²⁸ Vgl. Schaub, *Blutspuren*, S.117.

basierende Argumentation der magischen Medizin ein.³²⁹ So postuliert er die These von Antipathie und Sympathie, nach der die Verstorbenen noch die Macht hätten, das Schicksal der Lebenden zu beeinflussen.³³⁰ Außerdem gesteht er dem Körper im postmortalen Stadium noch vitale Kräfte durch die „vis vegetans“ zu, womit auch okkulte Anklänge in Ranfts Traktat manifest werden.³³¹ Das Konzept der magischen Wirkung stellt ein zeitgenössisch-kausales Paradigma aus der Medizin und Theologie dar und wird nicht aus dem Aberglauben entlehnt.³³² Ranfts Versuch einer aufklärerischen Exemplifikation dient als Indiz, dass eine Entmystifizierung des Weltbildes in der Frühaufklärung schrittweise erfolgte, wie auch die wissenschaftliche Disputation um den Terminus des „*physikalischen Aberglaubens*“ zeigt.³³³ Als apologetisches Arsenal dieser partiell bis kollektiv miraculösen oder transzendenten Erklärungsmomente in den Traktaten agieren dabei Aristoteles und Paracelsus, deren Theorien adaptiert werden, aber auch der Teufel, Gott oder die „*magische Medizin mit ihrem Konzept der vis vitalis*“³³⁴ operieren als Grund für die Umtriebe der Untoten.³³⁵ Gerade die okkulten Interpretationen der Gelehrten verstärkten den Sensationswert der Vampirnarrative, was zusätzlich durch ein breites Interesse am Okkulten in der Aufklärung forciert wurde.³³⁶ Außerdem wird die Hochkonjunktur der akademischen Vampirdisputation durch die synchron stattfindende wissenschaftliche Diskussion über die Existenz und die Wirkungsmächtigkeit dämonischer Entitäten gefördert.³³⁷ Gleichzeitig entbrannte im Stadium der aufgeklärten Vampirdebatte eine brisante Diskussion über die Kraft des menschlichen Imaginationsvermögens, welche durch okkulte, mystische oder metaphysische Erklärungsparadigmen bestätigt wurden. Diese mystische Hochphase provoziert Gabor Klaniczay dazu, von einer „*Wiederbelegung des Okkulten im 18. Jahrhundert*“³³⁸ zu sprechen.

Ferner etablierten sich Hypothesen, die nicht dermaßen mit abergläubischen Erklärungsparadigmen kontaminiert waren und auf die Hypothesen eines transzendenten

³²⁹ Heinz Schrott, Vampirismus in der Medizingeschichte. In: Begemann, Hermann, Neumeyer. 35-51. Hier: S.40

³³⁰ Vgl. Kühner, Vampire, S.83.

³³¹ Vgl. Lecouteux, Die Geschichte der Vampire, S.166f.

³³² Vgl. Hepp, Vom Aberglauben hin zur „magischen Würckung“ der Einbildung, S.118f.

³³³ Vgl. Pott, Aufklärung und Aberglaube, S.396-400.

³³⁴ Vgl. Begemann, Herrmann, Neumeyer, Diskursive Entgrenzungen, S. 40.

³³⁵ Vgl. Hamberger, Mortuus, S.23f.; 32.; 34f.

³³⁶ Vgl. Gabor Klaniczay, Historische Hintergründe: Der Aufstieg der Vampire im Habsburgerreich des 18. Jahrhunderts. In: Julia Bertschik (Hg.), Poetische Wiedergänger. Deutschsprachige Vampirismus-Diskurse vom Mittelalter bis zur Gegenwart (Tübingen 2004). S.83-113. Hier S.104.

³³⁷ Vgl. Schaub, Blutspuren, S.119.

³³⁸ Vgl. Klaniczay, Historische Hintergründe, S.104.

Wirkens eines Astralgeistes oder einer metaphysischen Entität verzichteten. Derart „rationalere“ Ätiologie bedienen sich zwar immer noch partiell miraculöser Erklärungsparadigmen, wie die Incubus-Theorie oder die Alldrucktheorie demonstrieren. Im Großteil dieser Modelle wird der Glaube an Vampire aber prinzipiell als Resultat einer korrumpierten Imagination definiert.³³⁹ Die Vampirtraktate verfestigen den Diskurs somit zum Vehikel, mit dem unter dem Deckmantel der Aberglaubenskritik die konstruierte anthropologische Differenz zwischen dem abergläubischen Fremden und dem zivilisierten Eigenen reproduziert und die aufklärerischen „*ordnungsbegründeten Normierungen*“³⁴⁰ des Rationalismus und Fortschrittsglaubens bereitgestellt werden. Als Beispiel dafür agiert das Traktat von Johan Christoph Meinig, welcher unter dem Pseudonym Putoneus bekannt ist. Laut Putoneus, ist gerade die ansässige Bevölkerung anfällig für den irrationalen Vampirglauben, da unter diesem Volk „*nebst der grossen Unwissenheit von natürlichen Dingen, zugleich auch der allergrösste Aberglaube herrschet [...] und ihre Popen ihnen weiß machen können, was sie nur wollen.*“³⁴¹ Der Löwenanteil der „rationaleren“ Erklärungsversuche führt die Heimsuchung des Vampirs auf das bereits erwähnte Theorem einer pathologischen Einbildungskraft zurück.³⁴² Physiologen, die diesem medizinischen Erklärungsmodell folgen, sind etwa Harenberg, Fritsch und Pohl.³⁴³ Jedoch vermag der eben angeführte theoretische Ansatz weder den unentwegt tödlichen Ausgang des scheinbaren Vampirangriffs noch die epidemische Häufung der Todesfälle zu erläutern. Aus diesem Grund erweiterte Johann Christoph Meinig, in seinem 1732 publizierten Traktat „*Besondere Nachricht von denen Vampyren oder so genannten Blut-Saugern*“³⁴⁴ die Alldrucktheorie um eine weitere Hypothese und versuchte, beide Theorien miteinander zu kombinieren. Meinig greift die Episode von Miliza aus dem *Visum et Repertum* auf und mutmaßt, dass das Fleisch, welches von Miliza verzehrt wurde,³⁴⁵ „*vielleicht etwas contagieuses, giftiges, oder sonst eine Beschaffenheit an sich mag gehabt haben, welche der Frau die Kranckheit, ja gar den Tod verursacht.*“³⁴⁶ Folglich führte er die Todesfälle auf eine Epidemie zurück, die durch den Konsum von infiziertem Fleisch ausgelöst wird.³⁴⁷ Die Alldrucktheorie in Verbindung mit

³³⁹ Vgl. Kättlitz, „...Man braucht also nicht nur auf dem Balkan zu suchen.“, S.341f.

³⁴⁰ Vgl. Begemann, Herrmann, Neumeyer, Diskursive Entgrenzungen, S.26.

³⁴¹ Johann Christoph Meinig, Aus der „besonderen Nachricht“ des Putoneus (1732). In: Klaus Hamberger, *Mortuus*, S.119-121. Hier S.119.

³⁴² Vgl. Kreuter, *Der Vampirglaube*, S.86-90.

³⁴³ Vgl. Sturm, *Völker* (Hg.), *Von denen Vampiren oder Menschengaugern*, S.520.

³⁴⁴ Vgl. Johann Christoph Meinig, „Besondere Nachricht von denen Vampyren oder so genannten Blut-Saugern (...)“ (Leipzig 1732).

³⁴⁵ Vgl. Kreuter, *Der Vampirglaube*, S.88f.

³⁴⁶ Putoneus, *Besondere Nachrichten*. In: Kreuter, *Der Vampirglaube*, S.88.

³⁴⁷ Vgl. Kühner, *Vampire*, S.76f.

dem Seuchenmotiv dienen bei Meinig als Erklärungen für den Vampirglauben.³⁴⁸ Zusätzlich wird der Diskurs noch um eine theologische Dimension erweitert, agiert er doch in weiterer Folge als theologischer Kampfbegriff zwischen den Konfessionen.³⁴⁹ Bedingt wurde dieser theologische Konflikt durch die ausbleibenden Verfallsprozesse des Vampirs, die in katholischer Lesart als ein exklusives Recht von Heiligen angesehen werden, während es in der orthodoxen Doktrin als Zeichen der Verdammnis gilt.³⁵⁰

Bis zum Jahr 1733 trat eine Stagnation der vampirologischen Abhandlungen ein und das Jahr 1735 markierte einen vorläufigen Schlusspunkt.³⁵¹ Augustin Calmet revitalisierte den Vampir in akademischer Hinsicht durch sein aufsehenerregendes Traktat aus dem Jahr 1746 und leitete gleichzeitig ein fulminantes Finale in der aufgeklärten Vampirdebatte ein.³⁵² Calmets Dissertation stellt eine Defensio der katholischen Glaubenslehren dar, in der er versucht, die Revitalisierungskräfte des Vampirs gegenüber dem exklusiven Anspruch der Unverweslichkeit durch die Heiligen und der Doktrin der Auferstehung der Toten abzugrenzen, indem er nur Gott die Fähigkeit zuspricht, den Toten Vitalität einzuhauchen.³⁵³ Überdies leistete Calmet einen Beitrag zur Neuverortung des Brutherdes des Vampirs, indem er das Epizentrum der Vampirseuche geografisch und sozial auf die habsburgischen Territorien Böhmen und Schlesien fokussierte.³⁵⁴ Augenfällig ist dabei, dass von Wiedergängerefällen im Habsburgerreich just zu dem Zeitpunkt berichtet wurde, als die Publikationen Calmets in die deutsche Sprache übertragen wurden.³⁵⁵

Womit zum publizistischen und wissenschaftlichen Ende der aufgeklärten Vampirdebatte übergeleitet werden kann. Den medial wenig beachteten Anfang der beiden letzten vampirologischen Exzesse bildete dabei der Fall um Dorothea Pishin im siebenbürgischen Kapnick im Jahre 1752.³⁵⁶ Für einen fulminanten Schlusspunkt sorgte die skandalöse Affäre der Rosa Polakin in Mähren, bei dem die klerikalen Obrigkeiten von Olmütz ohne bürokratische Befugnis eine Exekution von suspekten Leichnamen anordneten und damit 1755 das kaiserliche Dekret über das Verbot sämtlicher abergläubischer Praktiken („*Magia*

³⁴⁸ Vgl. Schaub, Blutspuren, S.122.

³⁴⁹ Vgl. Klaus Hamberger, *Mortuus*, S.17; S. 35; S.119.

³⁵⁰ Vgl. Kühner, *Vampire*, S. 79.

³⁵¹ Vgl. Kreuter, *Der Vampirglaube*, S.90.

³⁵² Vgl. Borrmann, *Vampirismus*, S.57.

³⁵³ Vgl. Schaub, *Blutspuren*, S.141.; Bohn, *Der Vampir*, S.138.

³⁵⁴ Vgl. Klaniczay, *Heilige, Hexen, Vampire*, S.89.

³⁵⁵ Vgl. Bohn, *Vampirismus in Österreich und Preußen*, S.4.

³⁵⁶ Vgl. Bohn, *Der Vampir*, S.139.

posthuma“) bewirkten.³⁵⁷ Darin postulierte Königin und Erzherzogin Maria Theresia, dass sämtliche okkulten Handlungen, die mit der nunmehr als Betrug deklarierten „*Magia posthuma*“ in Beziehung standen, einer politischen Instanz „*sofort angezeigt*“³⁵⁸ und daraufhin eine medizinische und ausdrücklich keine klerikale Autorität konsultiert werden müsse. Der administrative Feldzug gegen den Aberglauben wurde durch die *Constitutio Criminalis Theresiana*, das „*Kaiserliche Gesetz zur Ausrottung des Aberglaubens [...]*“ von 1766 komplettiert, womit dem Vampir im medialen und wissenschaftlichen Diskurs der Todesstoß versetzt wurde.³⁵⁹ Damit kann zum endgültigen Schlusspunkt der akademischen Auseinandersetzung mit dem Vampirismus übergeleitet werden. Die Publikation von Georg Tallars *Visum Repertum anatomico-chirurgicum*“ aus dem Jahr 1784 markierte den endgültigen Schlusspunkt des gelehrten Diskurses zum Thema Vampirismus im 18. Jahrhundert.³⁶⁰ Tallar verordnete umfassende pädagogische und diätische Maßnahmen zur Austreibung des Aberglaubens.³⁶¹ Seine Prophylaxe und Kur gegen den Aberglauben wird noch ausführlicher in der Arbeit behandelt. (Vgl. Kapitel 7.5)

Die durch die medizinischen Autoritäten Van Swieten und Tallar bewirkte mediale und akademische Dekonstruktion des Vampirs bedeutete jedoch nicht seine Löschung aus dem kollektiven Gedächtnis, vielmehr vollzog sich eine Metamorphose des Diskurses. In der aufklärerischen Aberglaubenskritik transformierte sich der Diskurs zur probaten Metapher für zivilisatorische Rückständigkeit und Obskurantismus. Durch die Lancierung des Skandals von Hermersdorf mittels tendenziöser Pressebeiträge seitens Friedrichs II. wurde der Vampir in der imperialen Fehde zwischen den Habsburgern und Hohenzollern als Vehikel operationalisiert, um Maria-Theresia und Österreich als reaktionär zu desavouieren.³⁶² Als Zeichen der Rückständigkeit und des Aberglaubens agiert der Diskurs auch bei Kant³⁶³, Rousseau³⁶⁴ und Voltaire. Voltaire erlöste den Vampir mithilfe eines Lexikoneintrages in seinem „*Dictionnaire Philosophique*“ von 1764 aus seiner öffentlichen Marginalisierung und revitalisierte es als allegorische Figur für sozioökonomische Ausbeutung und für rückschrittliche Verhaftung im Feudalismus.

³⁵⁷ Vgl. Ruthner, Am Rande, S.135.

³⁵⁸ Erlaß Maria Theresias (1755). In: Klaus Hamberger, *Mortuus*, S.85-86. Hier S.86.

³⁵⁹ Vgl. Klaniczay, *Historische Hintergründe*, S.87.

³⁶⁰ Ruthner, Am Rande, S. 139

³⁶¹ Vgl. Hamberger, *Mortuus*, S.260.

³⁶² Vgl. Unterholzner, *Vampire im Habsburgerreich*, S.89-103.

³⁶³ Vgl. Kühner, *Vampire*, S.225-230.

³⁶⁴ Vgl. P. Cole, *Rousseau und der Vampirismus*, Vorbemerkungen zu einer politischen Philosophie der Untoten Richard Greene, K. Silem Mohammad (Hg), *Die Untoten und die Philosophie* (Stuttgart 2010). Hier: S.217, S.215-234.

Als Inbegriff des Aberglaubens agiert der Vampirdiskurs auch in der ersten fiktionalisierten Rekapitulation auf die untoten Umtriebe. Heinrich August Ossenfelders *Mein liebes Mädchen glaubet*³⁶⁵ aus dem Jahre 1748 verweist auf die Herkunft der Vampirmetapher und implementiert dem Topos eine brachiale, sexuelle Dimension. Ossenfelders lyrischer Erguss bleibt gut 40 Jahre ein Unikum unter den fiktionalisierten Beiträgen zum Vampirismus, die Belletristik blieb dem Diskurs gegenüber vorläufig indifferent. Erst durch Gottfried August Bürgers „*Leonore*“ 1774, Robert Southeys *Thabala the Destroyer* 1797, Johann Wolfgang Goethes *Die Braut von Korinth* 1798 und John Polidoris *The vampyre* 1819 trat der Vampir schleichend eine Wiederauferstehung an.³⁶⁶ Dabei verharrt der Diskurs im Marginalen, indem er zur „*Thematisierung von Tabus*“³⁶⁷ instrumentalisiert wird. Eine detaillierte Analyse des sozioökonomischen Diskurstranges erfolgt im empirischen Abschnitt der Forschungsarbeit. (Vgl. Kap. 9)

Die Markierung des Vampirglaubens als abergläubisches Konstrukt unzivilisierter Bevölkerungsgruppen durchzieht auch den Lexikonartikel „*Vampyr*“ in Zedlers Universallexikon. Darüber hinaus wird die Genese des Vampirdiskurses hier in multipler Form illustriert, ferner veranschaulicht der Eintrag die Herkunftsforschung und die daraus resultierende Suche nach ähnlichen Topoi des Vampirs³⁶⁸; er implementiert die Militärberichte von Frombald und Flückinger, rekurriert auf das Begriffssynonym Blutsauger, lokalisiert das Phänomen des Vampirs und seine Epizentren an den Peripheren der aufgeklärten Welt, integriert die Suppositionen der Vampirtraktate von Christoph Harenberg, Putoneus, Michael Ranft, Johann Heinrich Zopf und anderen, um nur einige Parameter hervorzuheben und nicht zu weit vorzugreifen. Im anschließenden empirischen Abschnitt erfolgt eine Untersuchung diverser Lexikoneinträge, wobei mit dem „*Universal-Lexicon*“ von Johann Heinrich Zedler begonnen wird.

³⁶⁵ Heinrich August Ossenfelder, *Mein liebes Mädchen glaubet* (1748). In: Dieter Sturm, Klaus Völker (Hg.) *Von denen Vampiren oder Menschengaugern*, S.14.

³⁶⁶ Vgl. Clemens Ruthner, *Am Rande*. S. 140

³⁶⁷ Vgl. Borrmann, *Vampirismus*, S.15.

³⁶⁸ Vgl. Hamberger, *Mortuus*, S. 12f, S.65-73.

6. Empirischer Teil

6.1 Vorbemerkung zum Zedler

Wie bereits erwähnt wird im folgenden Kapitel eine Mikroanalyse von Zedlers Lexikonartikel über die „Vampyren“³⁶⁹ aus dem Jahr 1745 vorgenommen. Der Artikel „Vampyren oder Blutsauger“ steht aus methodischen Gründen am Anfang dieser diskursanalytischen Untersuchung: Es handelt sich um den ersten Artikel zum Thema in einem allgemeinen Nachschlagewerk. Zugleich eignet er sich auch, aus diskursanalytischer Perspektive betrachtet, hervorragend als Ansatzpunkt für diese Arbeit: Denn zum einen vertritt er strikt die aufklärerische Position, nach der Vampire als abergläubisches Trugbild zu entlarven sind und zum anderen enthält er noch nichts von der sozialen Metaphorik, mit der der Vampirdiskurs insbesondere durch Voltaires Lexikoneintrag aufgeladen wurde und Verbreitung fand.³⁷⁰ Der Artikel situiert sich an einer zweifachen Grenze: Er lässt das traditionelle Kontinuum zwischen Tod und Leben mit all seinen Zwischen- und Übergangswesen zugunsten einer aufgeklärt-diesseitigen Welt zurück, „derealisiert“ den Vampirdiskurs unter den aufgeklärten Parolen der Aberglaubens- und Religionskritik und lokalisiert die Epizentren des Vampirismus an den Peripherien der aufgeklärten Welt.

6.2 Der Autor des Artikels

Zunächst wird eine Untersuchung der institutionellen Ebene und des Autorenkollektives von Zedlers Universallexikon vorgenommen. „Der Zedler“ entstand in Leipzig, im Epizentrum der deutschen Frühaufklärung³⁷¹, das zeitgleich als essentieller Impulsgeber in der aufgeklärten Vampirdebatte wirkte.³⁷² Der Lexikoneintrag wurde im Jahr 1745 publiziert – also bereits nachdem die intensive wissenschaftliche Thematisierung des Vampirismus mit dem Jahr 1735 ein vorläufiges Ende genommen hatte³⁷³ und kurz bevor Dom Calmets Schriften im Jahr 1751 den deutschen Sprachraum erreichten und die finale Phase der akademischen Disputation mit dem Vampir eröffneten.³⁷⁴ Die außerordentliche Länge des Lexikoneintrages agiert folglich als Indiz dafür, dass sich der Diskurs im kollektiven

³⁶⁹ Vampyren in: Johann Heinrich Zedler (Hg.), *Grosses vollständiges Universal-Lexicon aller Wissenschaften und Künste*, Bd. 46 (Leipzig/Halle 1745). S. 474-482.

³⁷⁰ Vgl. Borrmann, *Vampirismus*, S.141.

³⁷¹ Vgl. Nicola Kaminski, *Neue Ordnungen des Wissens- alte Etiketten in Zedlers Universal-Lexicon*, S.1099-1109. Hier: S.1101. In: Barbara Mahlmann-Bauer, *Scientiae et artes. Die Vermittlung alten und neuen Wissens in Literatur, Kunst und Musik* (Wiesbaden 2004).

³⁷² Vgl. Schaub, *Blutspuren*, S.120.

³⁷³ Vgl. Kreuter, *Der Vampirglaube*, S. 90.

³⁷⁴ Vgl. Augustynowicz, *Blutsaugen*, S. 67.

Gedächtnis, obgleich der stagnierenden wissenschaftlichen Auseinandersetzung, verankert hatte, da Lexika ja als Reservoir der Rezeptions- und Wirkungsgeschichte von Diskursen fungieren.³⁷⁵ Folglich dokumentiert der Umfang des Eintrages „den Stand des öffentlichen Interesses an diesem Wissen“³⁷⁶. Die Länge des Lexikonartikels über die Vampyre im Zedler wird erst wieder annähernd in der *Oekonomische Encyclopädie*³⁷⁷ von Johann Georg Krünitz im Jahr 1850 erreicht.

Die Rekonstruktion des Autorenkollektivs im Zedler stellt für die heutige Forschung eine enorme Problematik dar, da die Autoren des Universallexikons durch die Metapher der „IX. Musen“³⁷⁸ anonymisiert wurden.³⁷⁹ Die Verschleierung der Autoren garantierte dem Herausgeber Johann Heinrich Zedler und seiner Redaktionsstruktur Schutz vor juristischer Belangung, da er mit dem Vorwurf des geistigen Diebstahles konfrontiert worden war.³⁸⁰ Die Argumentation der zeitgenössischen Enzyklopädisten in Leipzig basierte auf dem Vorwurf, dass der Zedler ohne das Abschreiben konkurrierender Werke nicht im Stande gewesen wäre, sein gigantisches Unternehmen zu realisieren.³⁸¹ Zudem nahmen die konkurrierenden Enzyklopädisten das kolossale Projekt eines universalen Wissensverzeichnisses Zedlers als Gefährdung ihrer eigenen enzyklopädischen Projekte wahr.³⁸² In pointierter Manier verteidigte Johann Peter von Ludewig, der Universitätskanzler von Leipzig den Herausgeber Johann Heinrich Zedler in der Vorrede zum Universal-Lexicon in Anbetracht der Vorwürfe des geistigen Diebstahles:

*„Er läßt keine LEXICA, wie ihm fälschlich Schuld gegeben worden, zusammenschreiben und anderer Leute ihre Arbeit drucken. Er hält und besoldet seine neun Musen oder Mitarbeiter darauf: dass jeder selbst in seiner Art oder metier sein Heil versuchen möge.“*³⁸³

³⁷⁵ Vgl. Uwe Puschner, Von der Gegenwart des Mittelalters. Geschichtsbilder im Lexikon zwischen Aufklärung und Restauration. In: Ingrid Tomkowiak (Hg.), Populäre Enzyklopädien, S.221-238, Hier: S.225.

³⁷⁶ Kochanowska-Nieborak, Das Polenbild, S.76.

³⁷⁷ Vampyre In: Johann Georg Krünitz (Hg.), Oekonomische Encyclopädie oder allgemeines System der Staats- Stadt- Haus- und Landwirthschaft (Bd. 203, Brünn/Berlin 1850). S.153-161.

³⁷⁸ Vgl. zu dieser Bezeichnung Nicola Kaminski, Die Musen als Lexikographen. In: *Daphnis*, Amsterdam Bd. 29, Jänner 2000: „Rhetorisch ist damit zweierlei gewonnen: daß Musen nicht einfach aus fremden Büchern abschreiben, versteht sich von selbst, und zudem bietet die imitatio-orientierte Poetik der Zeit für ‚musisches Schreiben‘ sogar eine legitime Form des ‚Abschreibens.‘“ S.649.

³⁷⁹ Vgl. Schneider, Die Erfindung, S.105f.

³⁸⁰ Vgl. Schneider, Die Erfindung, S.94.

³⁸¹ Vgl. Sigurd Wichter, „Sprache, Rede, Loquela“ in Zedlers Universal-Lexicon. In: Hans Höfinghoff, Werner Peters, Wolfgang Schild, Timothy Sodmann (Hg.), Alles was Recht war. Rechtsliteratur und literarisches Recht ; Festschrift für Ruth Schmidt-Wiegand zum 70. Geburtstag (Essen 1996). S.235-246, Hier: S.236.

³⁸² Vgl. Kaminski, Neue Ordnungen, S.1102.

³⁸³ Zedler, Grosses vollständiges Universal-Lexicon. Vorrede über das Universal-Lexicon (Leipzig 1732). Bd.1, S.15.

Obleich dieser rhetorischen Ehrenrettung ist der Artikel über Vampire eine Abschrift. Nämlich der kaum veränderte Nachdruck eines Ausschnitts aus dem 1736 publizierten ersten Band von *Schau-Platz Vieler Ungereimten Meynungen und Erzehlungen*³⁸⁴ des Autors Tharsander, mit bürgerlichem Namen Georg Wilhelm Wegner (1692 – 1765), seines Zeichens aus Brandenburg, evangelischer Pastor und begeisterter Aufklärer.³⁸⁵

Die Unterschiede zwischen Original und Plagiat sind minimal, nur in einem Fall inhaltlicher Art und betreffen eine unwesentliche Kürzung: Es handelt sich um Anpassungen der Schreibweise, Streichung von Fußnoten bzw. deren Integration in den Haupttext, ein paar Korrekturen und Änderungen bei der Anordnung der Absätze. Außerdem wurden Zeitangaben wie „vor 10. Wochen“ oder „jetziger Zeit“ abgeändert, da zwischen Original- und Plagiat-Publikation ein Jahrzehnt verstrichen war. Somit wird der Text aus der aufgeklärten Vampirdebatte herausgelöst, gegen deren Ende er entstanden ist – was einen weiteren Grund für die außergewöhnliche Länge des Lexikoneintrages darstellt, da er diese zur Gänze verarbeitet.

Der markanteste Eingriff in das Original ist die Eliminierung des auktorialen Ich aus dem Text und dessen Ersetzung durch unpersönliche Formulierungen. Eine solche Änderung am Schluss des Texts belegt auch, dass Wegner seinen Text nicht selbst für das Zedlersche Projekt zur Verfügung stellte, sondern sein Werk ohne sein Wissen wiederverwendet wurde. Wo es im Original heißt „Zum Beschluß wiederhole [ich] noch kürzlich meine Meynung von den Vampyren, welche dahin gehet.“ und in einer Fußnote ergänzt wird „Damit stimmen mehrenteils überein Putoneus [...] und D. Joh. Wilhelm Albrecht [...]“³⁸⁶, wird im Lexikon daraus „Die meisten Meynungen, z. E. des Putonei [...] und D. Johann Wilhelm Albrecht [...] gehet dahin.“³⁸⁷ Es ist kaum denkbar, dass der Autor an dieser Stelle versäumt hätte, auf sein Werk zu verweisen. Auch in den Fußnoten fehlt Wegner und das ist nicht darauf zurückzuführen, dass diese Angaben auch übernommen sind: Sie sind nämlich der einzige

³⁸⁴ Georg Wilhelm Wegner, *Schau-Platz Vieler Ungereimten Meynungen und Erzehlungen*: Worauf die unter dem Titel *Der Magiæ Naturalis* So hoch gepriesene Wissenschaften und Künste, Von dem Gestirn und dessen Influentz, Von den Geistern, ihren Erscheinungen und Würckungen, Von andern natürlichen Dingen, ihren geheimen Kräfften und Eigenschafften. Ingleichen Die mancherley Arten der Wahrsagerey, Und viel andere fabelhafte, abergläubische und ungegründete Dinge mehr, Vorgestellet, geprüftet und entdeckt werden. Zur Beförderung der Wahrheit Wie auch Zum Unterricht und Warnung, Sich für thörichten Einbildungen und Betrug zu hüten: eröffnet Von Tharsanden (3 Bd.; Berlin/Leipzig 1736). S.476-492

³⁸⁵ Vgl. Wolfgang Neuber, *Die Theologie der Geister in der frühen Neuzeit*. In: Moritz Bassler, Bettina Gruber, Martina Wagner-Egelhaaf (Hg.), *Gespenster, Erscheinungen, Medien, Theorien* (Würzburg 2005). S.25-39. Hier: S.36.

³⁸⁶ Wegner, *Schau-Platz Vieler Ungereimten Meynungen und Erzehlungen*, S.491.

³⁸⁷ *Vampyren*, Zedler, S.481.

nicht von Wegner stammende Text in Zedlers Lexikonartikel zu den Vampyren. Demzufolge geht die Auslassung Wegners in den Fußnoten auf eine der „Musen“ des Zedlers zurück.

Der übernommene Ausschnitt aus Wegners Werk veranschaulicht, an welchem akademischen Standpunkt die Vampirdebatte anno 1736 angelangt war. Wegner schloss offensichtlich jene Hypothesen aus, welche die Existenz des Vampirs auf das Wirken einer transzendenten Entität oder eines Astralgeistes zurückführten. Diese wurden im 18. Jahrhundert ja durchaus noch von einigen Gelehrten vertreten.³⁸⁸ Ein Beispiel dafür ist das Traktat, das 1732 unter dem Pseudonym W.S.G.E. in Leipzig publiziert wurde. Im Traktat von W.S.G.E. wurden überkommene Theorien einer teuflischen Revitalisierung des Vampirs, welche vor allem im 17. Jahrhundert unter den *Mastikations-Autoren*³⁸⁹ wie Rohr und Kornman vorherrschten, wiederaufgegriffen.³⁹⁰ Folglich kann die Selektion der Vampirtraktate als interpretativer Vorgang des Autors determiniert werden,³⁹¹ wodurch der Verfasser *„aus der fiktiven Menge allen Materials einzelne Texte, und aus diesen einzelnen Aussagen herausgreift, und letztlich zu einem eigenen, neuen Diskurs konstituiert“*³⁹² – und somit „selektiv“ akademische Standpunkte der Vampirdebatte in den Zedler transferierte. Anders formuliert veranschaulicht das Werk Wegners, wie der Vampirdiskurs akademischen und medialen Zusammenhängen entrissen und durch die Wiedergabe der Quintessenz der Abhandlungen vom Verfasser für eine Zielgruppe vereinfacht wurde. Dem Zielpublikum des Zedlers, welches in der mittleren Adelschicht situiert war, wurde somit ein gefestigtes Bild des Vampirs offeriert.³⁹³

6.3 Der Aufbau des Lexikonartikels

Der Artikel lässt sich thematisch in fünf Abschnitte gliedern:

Im ersten Absatz wird auf die Verwandtschaft, zwischen dem Vampir und den schmatzenden Toten verwiesen. Die Terminologie der schmatzenden Toten fand durch die richtungweisende Abhandlung von Michael Ranft aus dem Jahr 1725 über das *Kauen und Schmatzen der Toten in Gräbern* Einzug in die Vampirdebatte.³⁹⁴ Nachfolgend wird eine präzise Begriffsbezeichnung des Vampirs vorgenommen: *„Man verstehet todte menschliche*

³⁸⁸ Vgl. Schaub, Blutspuren, S.132.

³⁸⁹ Hamberger, Mortuus, S.193; S.35.

³⁹⁰ Schaub, Blutspuren, S.125.

³⁹¹ Dietrich Busse, Historische Semantik. Analyse eines Programms (Stuttgart 1987). S.65.

³⁹² Busse, Historische Semantik, S.65.

³⁹³ Schneider, Die Erfindung, S.89.

³⁹⁴ Vgl. Jutta Nowosadtko, Der Vampir als abergläubisches Wunderwerk. In: Rainer Walz, Ute Küppers-Braun, Jutta Nowosadtko (Hg.), Anfechtungen der Vernunft. Wunder und Wunderglaube in der Neuzeit (Essen 2006). S.175-189. Hier: S.186; Vgl. Bohn, Der Vampir, S.62.

*Cörper, welche aus den Gräbern hervor spazieren, den Lebendigen das Blut aussaugen, und sie dadurch umbringen sollen“.*³⁹⁵ Auffallend ist dabei die Ähnlichkeit der oben zitierten Definition zur Begriffsbezeichnung von Johann Christoph Pohl,³⁹⁶ der auch in den Fußnoten des Lexikonartikels erwähnt wird. In späteren Lexikoneinträgen wird der Vampir nicht kollektiv als wiedergehender menschlicher Leichnam, sondern in manchen Lexikonartikeln als geisterhafte Erscheinung, chemisches Wesen³⁹⁷ oder Nachzehrer³⁹⁸ charakterisiert.

Es folgt eine Zusammenfassung der beiden populärsten Vampirberichte aus „Ungern“, nämlich die Causa um Peter Plogojowitz in Kislova im Jahr 1725 und die Episode um Arnod Paole in Medveđa im Jahr 1732. (S.474-476) Diese können gemeinhin als „Gründungsdokumente des „Vampyrus Severensis“ bezeichnet werden und finden sich in adaptierter Form in einem Großteil der zeitlich darauffolgenden Lexikoneinträge wieder. Die beiden Zusammenfassungen der Militärberichte von Frombald und Flückinger sind so aufgebaut, dass eine Reihe von Parallelen in beiden Fällen augenscheinlich wird. Die Einbettung der Militärberichte dient dazu, zum nächsten thematischen Abschnitt im Artikel überzuleiten, in dem argumentiert wird, dass die orthodoxe Lehrmeinung die Ursache für das Auftreten der Vampirseuche ist. (Vgl. Kapitel 6.5)

Anhand der gemeinsamen Charakteristika der beiden Fälle behandelt der Autor dann im dritten und längsten Teil des Artikels (S.476-479) zunächst die Herkunft und dann die Verbreitung des Vampirtopos und verwandter Topoi. Dadurch löst er, durchaus gewollt, die im zweiten Teil berichteten Fälle von ihrer Ereignishaftigkeit und historischen Faktizität ab und macht sie zu Momenten größerer diskursiver Zusammenhänge, reduziert er sie von historischen auf diskursive Ereignisse und setzt so den Leser in analytische Distanz dazu.

In der so vorbereiteten analytischen Situation verknüpft Wegner im vierten Teil (S.479-481) die Standpunkte der Vampirtrakte mit seinen eigenen Schlussfolgerungen, die allesamt auf rationale, insbesondere medizinische Ursachen rekurrieren. Der Lexikoneintrag schließt mit einer aufklärerischen Maxime, die zugleich auch als Motto des Artikels fungieren könnte:

³⁹⁵ Vampyren, Zedler, S.474.

³⁹⁶ Johann Christoph Pohl, *Dissertationem de hominibus post mortem sanguisugis, vulgo sic dictis vampyren* (Leipzig 1732). S.13: "*Vampyr seu mortui vivis per ablationem Sanguinis damnum inferentes, ipsamque vitam auferentes.*"

³⁹⁷ Vampyr. In: John Ebers, *The new and complete dictionary of the german and english languages* (Leipzig 1790, 3. Aufl. Bd.4). S.613.

³⁹⁸ Der Vampyr. In: Johann Christoph Adelung, *Versuch eines vollständigen grammatisch-kritischen Wörterbuches der Hochdeutschen Mundart, mit beständiger Vergleichung der übrigen Mundarten, besonders aber der oberdeutschen* (Leipzig 1780 Bd. 4). S.1359.

„Denn wenn man von einer Begebenheit natürliche Ursachen angeben kan, muß man dabey bleiben, und nicht die Geister oder verborgene Eigenschaften mit ins Spiel mengen.“³⁹⁹ Das Ende des Artikels bilden Literaturangaben. (S.481-482).

6.4 Der aufklärerische Gestus

Der Artikel ist um zwei grundlegende Gegensätze organisiert: den kulturellen Kontrast aufgeklärtes Zentrum/rückständige Peripherie und den sozial-aufklärerischen Antagonismus Bildung/Unbildung.⁴⁰⁰ Die Akteure des Vampirglaubens und deren Handeln werden mit einer abschätzigen Deutlichkeit benannt: Sie sind „gemeines Volck“, „abergläubische“ (S.478), „einfältige Leute“ (S.481), die „ungereimte Dinge“ erzählen und „wunderliche Meynung[en]“ (S.478) vertreten, die Mär von den Vampiren ist „blosse Einbildung dieser furchtsamen Leute“ (S.481), „handgreifliche Fabel“ und „Wahn“ (S.478). Ein typisch aufklärerisches Moment ist auch die Tatsache, dass diese Trugbilder unter anderem auf das „Interesse der Popen oder Priester“ zurückzuführen sind.⁴⁰¹ Stilistisch entspricht dem ein zuweilen ironischer oder sarkastischer Duktus. So etwa schließt ein eingebetteter Bericht über einen griechischen Wiedergänger auf der Insel Milo mit der lapidaren Bemerkung: „Worzu aber ein starcker Glaube gehöret.“⁴⁰² Darüber hinaus lässt sich Wegner über die deutsche Variante des Vampirtopos, die schmatzenden Toten, aus. Im Gegensatz zum Großteil der schädigenden Toten, die aus ihren Gräbern emporsteigen, gingen die deutschen Untoten weitaus subtiler vor, da diese nicht wiedergehen und lediglich schmatzend die eigenen Teile des Körpers verzehren:

„Weil aber die Meinung, daß die todten Körper aus dem Grabe hervorgehen, und also die Menschen umbringen sollen, sehr grob ist; so haben es andere, insonderheit unsere Teutschen, etwas subtiler machen wollen. Sie lassen die todten Körper immer im Grabe liegen, aber wacker schmatzen, und ihr Leichen-Geräthe, Hände und Füße zufressen, und dadurch ihre Freunde und Anverwandten umbringen. Man siehet das letztere noch für ungereimter an, weil gar nicht zu ergründen stehet, was das Schmatzen und Fressen der Todten den Lebendigen schaden solte.“⁴⁰³

³⁹⁹ Vampyren, Zedler, S.481.

⁴⁰⁰ Gazi Çağlar: Der Mythos vom Krieg der Zivilisationen. Der Westen gegen den Rest der Welt ; eine Replik auf Samuel P. Huntingtons "Kampf der Kulturen" (Münster 2002). S.106f.

⁴⁰¹ Vgl. Gabriele Ponisch, Gewiss – ungewiss. Überlegungen zum Begriff Aberglaube. In: Eva Kreissl (Hg.), Kulturtechnik Aberglaube, Zwischen Aufklärung und Spiritualität. Strategien zur Rationalisierung des Zufalls (Graz 2014). S.537-559. Hier: S.544.

⁴⁰² Vampyren, Zedler, S.477.

⁴⁰³ Vampyren, Zedler, S.479.

Die aufgeklärte Gegenseite wird, obwohl sie ständig präsent ist, kaum genannt. Für sie stehen der Autor selbst sowie die Autoren der zitierten Vampirtraktate und allgemeine Referenzen wie „die Artzneyverständige“⁴⁰⁴, sowie alle, die der bereits zitierten, den Artikel abschließenden Maxime folgen: „Denn wenn man von einer Begebenheit natürliche Ursachen angeben kan, muß man dabey bleiben, und nicht die Geister oder verborgene Eigenschaften mit ins Spiel mengen.“⁴⁰⁵ Wohl dem Beruf des Autors zu verdanken ist eine implizite Einschränkung des aufklärerischen Gestus, denn dem aufgeklärten Pastor Wegner sind zwar Geister und Fabelwesen grundsätzlich suspekt, nicht aber der Teufel: Dessen Existenz steht anscheinend außer Frage, und es ist auch klar, über welche Vermögen und Fähigkeiten er verfügt: „Allein dieses sowohl als alles übrige [...] ist eine bloss e Einbildung, und handgreiffliche Fabel. Wie solte es dem Teufel möglich seyn, einen Körper, der des Lebens beraubt ist, wiederum zu beseelen, ihn aus dem Sarge durch das dicke Erdreich heraus und wieder hinein zubringen, ohne daß weder Sarg noch Grab geöffnet würde?“⁴⁰⁶ Wie sich der Vampir zum theologischen Kampfbegriff zwischen Katholizismus und orthodoxer Lehrmeinung entwickelte und warum der Vampir als Abkömmling der orthodoxen Dogmatik betrachtet wurde, wird im nächsten Kapitel dargestellt.

6.5 Vampirismus im theologischen Diskursfeld

Das folgende Kapitel behandelt die diskursive Verstrickung zwischen dem Vampirdiskurs und dem theologischen Diskurs. Der Zedler spiegelt instruktiv die zeitgenössische theologische Debatte um den Vampir wider. Der Vampirdiskurs etablierte sich zu einem theologischen Kampfbegriff zwischen der orthodoxen und katholischen Konfession, in dessen Verlauf der orthodoxe Glaubensraum als Hort der Rückständigkeit stigmatisiert wurde. Zudem war zum Zeitpunkt der aufgeklärten Vampirdebatte das Verhältnis zwischen orthodoxer und katholischer Kirche von gegenseitigen Polemiken und Ressentiments geprägt.⁴⁰⁷ Schon in den Vampirtraktaten äußert sich der Vorwurf, dass ein kausaler Zusammenhang zwischen der orthodoxen Religion und dem Auftreten der Vampirseuche bestand,⁴⁰⁸ da alle Opfer der Untoten Orthodoxe waren.⁴⁰⁹ In der Orthodoxie lassen sich mannigfaltige Gründe für das inflationäre Auftreten des Vampirismus finden, die hier kurz skizziert werden sollen. Sie verfügt über ein distanzierendes Verhältnis zum Leichnam, was sich

⁴⁰⁴ Vampyren, Zedler, S.480.

⁴⁰⁵ Vampyren, Zedler, S.481.

⁴⁰⁶ Vampyren, Zedler, S.478.

⁴⁰⁷ Vgl. Nowosadtko, Der Vampir, S.185.

⁴⁰⁸ Vgl. Nowosadtko, Der Vampir, S.180.; Putoneus In: Hamberger, Mortuus, S.119.

⁴⁰⁹ Vgl. Hamberger, Mortuus, S.10.

dogmatisch in einem „Ritualdefizit“⁴¹⁰ beim Übergang zwischen Dies- und Jenseits manifestiert. Dieses Defizit äußert sich in der ausbleibenden pastoralen Begleitung und Betreuung der Hinterbliebenen und des Verstorbenen und im Fernbleiben des Priesters beim Begräbnis.⁴¹¹ Darüber hinaus existiert in der Orthodoxie, im Gegensatz zur katholischen Lehrmeinung, kein Fegefeuer. Die Entscheidung, ob die Seele eines Menschen erlöst oder verdammt wird, wird erst beim Jüngsten Gericht getroffen. In welcher Sphäre die Seele aber bis zum Zeitpunkt des Gottesgerichts verweilt, bleibt in der Schwebe.⁴¹² Die fehlende theologische Institutionalisierung beim Übertritt von Dies- zu Jenseits offenbart folglich Lücken im System der orthodoxen Kirche, die der Vampirglaube kompensiert.⁴¹³

Paradigmatisch für die zeitgenössische theologische Debatte um den Vampir steht das Zitat aus dem Zedler, woraus explizit hervorgeht, dass die orthodoxe Konfession die Ursache für die Entstehung des Vampirismus ist: „*Man darf bey allen diesen Begebenheiten nur mercken, daß sie sich unter denen Rätzen, welche sich zur Griechischen Religion bekennen, zugetragen, alsdenn wird man sich gar leicht darein finden können.*“⁴¹⁴ Nachfolgend wird beschrieben, wie sich der Leichnam laut der orthodoxen Lehrmeinung in einen Vampir transformiert. Zentrales Moment dafür ist das Mittel der kirchlichen Exkommunikation: „*Die Griechische Christen glauben, daß der Teufel über die Körper derjenigen, die im Bann gestorben, volle Gewalt habe, sie besitze und gleichsam beseele, auch dadurch den Lebendigen viel Schaden zufüge.*“⁴¹⁵ In der orthodoxen Doktrin wird der mit dem Kirchenbann belegte Körper vom Teufel oder von einem Dämon ergriffen.⁴¹⁶ Der ausbleibende Verfallsprozess des Leichnams ist die Folge eines kirchlichen Bannspruches: der Vampir ist somit das direkte Resultat der kirchlichen Exkommunikation.⁴¹⁷ Der reinigende Verwesungsprozess, mit dem die Absolution der Seele einhergeht, kann lediglich durch die Aufhebung des Bannspruches von Seiten eines Geistlichen realisiert werden.⁴¹⁸ Die orthodoxen Geistlichen verfügen daher über ein essentielles Machtmonopol bei der Entscheidung über die Absolution der Konfessionsanhänger.

⁴¹⁰ Jutta Nowosadtko, „Vampyrus Sevriensis“, S.154.

⁴¹¹ Vgl. Kreuter, Der Vampirglaube, S.145.

⁴¹² Vgl. Schaub, Blutspuren, S.62.

⁴¹³ Vgl. Kühner, Vampire, S.52.

⁴¹⁴ Vampyren, Zedler, S.476.

⁴¹⁵ Vampyren, Zedler, S.476.

⁴¹⁶ Vgl. Bohn, Der Vampir, S.103.

⁴¹⁷ Vgl. Frenschkowski, Die Unverweslichkeit der Heiligen und Vampire, Eine Studie über kulturelle Ambivalenz. In: Augustynowicz, Reber (Hg.), Vampirglaube und magia posthuma, S.53-69. Hier: S.62.

⁴¹⁸ Vgl. Frenschkowski, Die Unverweslichkeit, S.65; Vgl. Vampyren, Zedler, 477.

Der theologische Konflikt zwischen orthodoxer und katholischer Glaubensrichtung manifestierte sich folglich im orthodoxen Mittel der Exkommunikation und dem daraus resultierenden Resultat Vampir. Im 18. Jahrhundert wurde vor allem von katholischer Seite aus der Vorwurf getätigt, dass das griechisch-orthodoxe Patriarchat den Aberglauben an Vampire forcierte, um eigennützige Interessen zu befriedigen. Insofern bot die Furcht vor den Vampiren dem orthodoxen Klerus die Möglichkeit, ihren Gläubigen Geld für Exorzismen und Messen abzuverlangen.⁴¹⁹ *„Das Vorgeben der Griechen von der Unverweslichkeit der excommunicirten Körper ist nicht nur ein Aberglaube, sondern es steckt auch darunter ein Interesse ihrer Popen oder Priester.“*⁴²⁰ Ferner konnte durch den Ausspruch des Kirchenbanns die juristische Belangung durch die osmanischen Gerichte umgangen werden, wenn die dortige Gerichtsbarkeit bei Rechtsfällen keine Klarheit schuf: *„an statt eines Endes [...] in Streitsachen, Vergleichen, Schuldforderungen, Diebshändeln, bey falschen Zeugnissen und dergleichen Fällen, (immassen sie mit keinen Processen vor Türckische Gerichte kommen dürfften).“*⁴²¹ Aus diesen Gründen *„ist der griechischen Clerisey an solchen Vorgeben gar zuviel gelegen, als daß sie diesen Aberglauben sollten erkennen und abschaffen.“*⁴²² In der orthodoxen Dogmatik war die Aussicht auf das Seelenheil des Menschen nicht garantiert, da nur unter restriktiver Einhaltung der Heiligen Schrift und der Gebote die Aussicht auf Seelenheil möglich war. Die strikte Einhaltung der Glaubensdogmen war jedoch nur den Geistlichen möglich und für die Laien unmöglich.⁴²³ Vermutlich machte sich die orthodoxe Kirche aus diesem Grund den Aberglauben an Vampire als disziplinäres Korrektiv zu Nutze, da durch die Belegung mit dem Kirchenbann und der daraus resultierenden Transformation in einen Vampir der Seelenfrieden verunmöglicht war.⁴²⁴ Daher sah die Orthodoxie im Sinne der Disziplinierung keinen Grund, Gegenmaßnahmen gegen den Vampir zu ergreifen.⁴²⁵

Der Vampir wurde infolgedessen zum häretischen Agenten der orthodoxen Kirche stilisiert, der in katholischer Lesart mit dem zeitgenössischen theologischen Aberglaubensbegriff kollidierte. Unter diesem Begriff wurde eine inkorrekte religiöse Lehre⁴²⁶ oder häretische Vorstellung definiert, die keineswegs mit der christlichen Lehre kompatibel war.⁴²⁷ Die

⁴¹⁹ Vgl. Borrmann, Vampirismus, S.48.

⁴²⁰ Vampyren, Zedler, S.479.

⁴²¹ Vampyren, Zedler S.479.

⁴²² Vampyren, Zedler, S.479.

⁴²³ Vgl. Kreuter, Der Vampirglaube, S.144.

⁴²⁴ Vgl. Karen Hartnup. On the Belief of the Greeks'. Leo Allatios and Popular Orthodoxy (Leiden/Boston. 2004) S. 318.

⁴²⁵ Vgl. Schaub, Blutspuren, S.153.

⁴²⁶ Vgl. Arnold Angenendt, Geschichte der Religiosität im Mittelalter (Darmstadt 2000). S.184.

⁴²⁷ Vgl. Wolfgang Behringer, Hexen und Hexenprozesse (München 1995). S.19-21.

bewusste Nutzung des Vampirs als Disziplinierungsmaßnahme von Seiten des orthodoxen Patriarchats stellte eine religiöse Instrumentalisierung des Aberglaubens dar, die zu theologischen Auseinandersetzungen führte. Im Gegensatz dazu stieß der Glaube an lebende Leichname im Katholizismus seit dem 16. Jahrhundert auf Ablehnung, da er im konträren Widerspruch zum göttlichen Totenerweckungsmonopol stand und das exklusive Recht der Unverweslichkeit der Heiligen in Frage stellte.⁴²⁸ Im Gegensatz zur Orthodoxie war die Existenz des Vampirs aus katholischer Perspektive, nicht mit den theologischen Grundsatzdogmen vereinbar.

Schlussendlich bleibt festzuhalten, dass die katholischen Theologen die Heimsuchung des Vampirs als Aberglauben enttarnten. Der Vampirdiskurs wurde folglich zum Transmitter, um mit der Häresie der orthodoxen Theologen abzurechnen,⁴²⁹ womit der Vampir ferner zur politischen Metapher für die Rückständigkeit der orthodoxen Konfession wurde.⁴³⁰ Die Verbreitung des Vampirglaubens resultiert also in letzter Instanz aus wahnhaften Vorstellungen Ungebildeter und der bereits erwähnten materialistischen Gier von Priestern – die an der Aufhebung des Banns zur Befriedung der Wiedergänger verdienen und ihn daher möglichst oft aussprechen – alles Kriterien, die auf der Agenda der Aufklärung stehen.

Darüber hinaus trug die Diffamierung der Orthodoxie als häretisch ihren Anteil dazu bei, den orthodoxen Konfessionsraum als abergläubische Peripherie in den imaginären Landkarten zu verankern.⁴³¹ Im 18. Jahrhundert war die Konfessionszugehörigkeit ein konstitutives Identitätsmerkmal⁴³² und der Vampirdiskurs bedient sich der Religionszugehörigkeit, um Identität zu konstruieren. Auf sprachlich-rhetorischer Ebene wird die Diskreditierung der Orthodoxen vor allem durch einen Rückgriff auf negativ konnotierte Substantive realisiert. Auffällig ist dabei der inflationäre Gebrauch des Substantivs „Aberglauben“. Dem Zedler ist überdies das Argumentationsmuster der Diffamierung und „Schwarz-Weiß Malerei“ eingeschrieben, wodurch eine Kontrastierung realisiert wird. Die orthodoxe Kirche operiert nämlich als essentieller Argumentationspunkt im Eintrag, um Griechenland als genuinen Herkunftsort des Vampirismus zu markieren, wie im nächsten Kapitel näher erörtert wird.

⁴²⁸ Vgl. Nowosadtko, *Der Vampir*, S.187.

⁴²⁹ Vgl. Nowosadtko, *Der Vampir*, 177.

⁴³⁰ Vgl. Schaub, *Blutspuren*, S.23.

⁴³¹ Vgl. Todorova, *Die Erfindung*, S.37.

⁴³² Vgl. Wolfgang Schmale, *Das östliche Europa: (Fremd-?)Bilder im Diskurs des 18. Jahrhunderts und darüber hinaus. Eine Keynote*. In: Christoph Augustynowicz und Agnieszka Pufelska (Hg.), *Konstruierte (Fremd-?)Bilder. Das östliche Europa im Diskurs des 18. Jahrhunderts* (Berlin 2016). S.11-28. Hier: S.20.

6.6 Die Herkunftsforschung des Vampirs

Nach den Berichten der Vampirseuche aus den Neoaquistica wurde im Zuge der aufgeklärten Vampirdebatte intensiv nach Entsprechungen des Vampirs geforscht. Ein erstes Äquivalent fand sich im sogenannten griechischen Bourkalakas, der als Archetyp des serbischen Vampirs identifiziert wurde. Dadurch avancierte Griechenland in der akademischen Diskussion zum genuinen Herkunftsort des Vampirismus.⁴³³ Forciert wurde das Narrativ vom Levanteraum als Ursprungsort des Vampirs durch die zahlreiche Reiseliteratur des 17. Jahrhunderts, die nun zur Herkunftsforschung des Vampirs herangezogen wurde.⁴³⁴ Erstmals konfrontiert wird die europäische Welt mit der griechischen Variante des wiederkehrenden Leichnams durch die Berichte des Leo Allatius aus dem Jahr 1645, dessen Berichte im 18. Jahrhundert einen essentiellen Beitrag zur Bestätigung der griechischen Herkunft des Vampirismus leisteten.⁴³⁵ Wegner nutzte auch den Reisebericht *The Present State of the Greek and Armenian Churches, Anno Christi, 1678* von Paul Ricaut und die dort angeführte Erzählung von Sofronio, dem Prediger aus Smyrna⁴³⁶, um die Vorstellung von Griechenland als „Wiege“ des Vampirismus zu bestätigen. Der Bourkolakas fungiert demgemäß als Archetyp des Vampirs: *„Von diesen Burcolacas haben sonder Zweifel auch die Vampyren ihren Ursprung hergenommen, weil zwischen ihnen eine vollkommene Ähnlichkeit angetroffen wird.“*⁴³⁷ Um die Verwandtschaft zwischen beiden Phänomenen zu bestätigen, wurden zunächst die Ähnlichkeiten zwischen Vampir und Bourkolakas betont. Die einzige Differenz, die zwischen beiden Varianten ausgemacht wurde, besteht im fehlenden kirchlichen Bannspruch im Fall der Vampire, der in den eingangs angeführten Berichten von Frombald und Flückiner keine Erwähnung findet: *„Die Burcolaccas sind verbannete Körper, die Vampyren aber nicht. Wenigstens findet man in obigen Berichten nicht, dass die Vampyren sollten in Bann vestorbene Körper gewesen seyn.“*⁴³⁸ Nachfolgend wird die Praktik der Exkommunikation, welche als konstitutives Moment für die Transformation in einen Bourkolakas dient, entkräftet:

⁴³³ Vgl. Hamberger, *Mortuus*, S.65; Vgl. Vampyren In: Zedler, S.477.

⁴³⁴ Vgl. Schaub, *Blutspuren*, S.82f; Hamberger, *Mortuus*, S.66-71; Bohn, *Der Vampir*, S.103-105.

⁴³⁵ Vgl. Marco Frenschkowski, *Vampire in Mythologie und Folklore*. In: Le Blanc (Hg.), *Dracuals Wiederkehr*. S.28-59. Hier: S.49.

⁴³⁶ Vgl. Bohn, *Der Vampir*, 103.

⁴³⁷ Vampyren Zedler, S.477.

⁴³⁸ Vampyren, Zedler, S.477.“

„Denn nachdem man einmahl die plötzliche todesfälle den verbannten Leichnamen zugeschrieben, so hat man leicht weiter verfallen und glauben können, daß andere todte Körper, die nicht in den öffentlichen Bahn gestorben, eben dergleichen würckten.“⁴³⁹

Durch diese Argumentation konnte der Vampir mit regional unterschiedlichen Varianten der wiedergehenden oder schädigenden Leichname gleichgesetzt werden, die nicht das Resultat der kirchlichen Exkommunikation waren und nicht zum orthodoxen Raum gehörten. So wurden im Artikel bei der Suche nach ähnlichen Erscheinungen des Vampirs nur Nationen oder Regionen im Artikel erwähnt, die zumindest nicht ausschließlich orthodox waren wie Istrien,⁴⁴⁰ Polen und Schlesien.⁴⁴¹ Zugleich rechtfertigte diese Argumentation, dass der Glaube an Vampire von Griechenland auf andere Nationen übertragen wurde und der Bourkolakas somit als Substrat für die regional unterschiedlichen Ausformungen der lebenden und wiederkehrenden Leichname agierte: „*Gleichwohl ist diese diese wunderliche Meinung von den Griechen auf andere Nationen kommen, und hat sonder Zweifel auch zu unseren schmatzenden Todten Gelegenheit gegeben.*“⁴⁴² Um diese These zu bestätigen, listet Wegner nachfolgend ähnliche Vorstellungen der Wiedergänger auf, die im Zuge der akademischen Auseinandersetzung mit dem Vampir verwoben wurden. Den Anfang bilden dabei die Exzesse des „Strigon“ oder „Vedarez“ in Istrien, gefolgt von den Umtrieben der „Upierz“ und „Upierzycy“ in Polen sowie der „poltergeist-ähnlichen“ „Aufhocker“ in Schlesien.⁴⁴³

Als Epilog auf der Suche nach analogen Phänomenen zum serbischen Vampir diente die Landesbeschreibung von Baron Johann Weichard von Valvasor mit dem Titel *Die Ehre des Herzogtums Krain*, in der ein Vorfall aus dem Jahre 1672 aus dem istrischen Kring erwähnt wird.⁴⁴⁴ Zugang in die Vampirdebatte erfuhr die Landesbeschreibung Valvasors durch die renommierte deutsche Gelehrtenzeitschrift *Acta Eruditorum* des Leipziger Historikers Johann Burchard Mencke, in der die Beschreibung Valvasors angeführt wurde.⁴⁴⁵ Darüber hinaus zeigt Valvarors Beschreibung instruktiv, wie bei der Suche nach Pendants des Vampirs *„westliche Vampirvorstellungen auf Wiedergängerphänomene im südöstlichen Europa übertragen“*⁴⁴⁶ wurden. Ersichtlich wird dies einerseits am Umstand, dass Valvasor die

⁴³⁹ Vampyren, Zedler, S.477.

⁴⁴⁰ Vgl. Kühner, Vampire, S.79.

⁴⁴¹ Vgl. Clemens Ruthner, Untote Verzahnungen. In: Bertschik, Tuzcay (Hg.) Poetische Wiedergänger, S.11-43. Hier: S.20.

⁴⁴² Vgl. Ruthner, Untote Verzahnungen, S.478.

⁴⁴³ Vgl. Vampyren, Zedler, S.478f.

⁴⁴⁴ Johann Weichard von Valvasor, Die Ehre des Herzogtums Krain (1689). In: Hamberger, Mortuus, S.71-73.

⁴⁴⁵ Vgl. Hamberger, Mortuus, S.71.

⁴⁴⁶ Vgl. Bohn, Der Vampir, S.76.

istrischen Wiedergänger nicht als Vampire oder Blutsauger bezeichnet, sondern sie – entsprechend der landesüblichen Termini – als „Strigon“ oder „Vedarez“ beschreibt. Im kroatischen Volksglauben wird so ein Wesen bezeichnet, das über besonderes magisches Wissen verfügt.⁴⁴⁷ Andererseits wird der „Strigon“ oder „Vedarez“ nicht als wiedergehender Leichname charakterisiert, sondern als Zauberer, der ausschließlich Kindern das Blut aussaugt. Lediglich der Akt des Blutsaugens, das körperliche Wiedergehen und die Tötungsmaßnahmen stellen analoge Charakteristika zum Vampir dar.

Nachfolgend wurde auf die schädigenden Umtriebe der „Upierz“ und „Upierzycyca“ in Polen verwiesen:

„In Pohlen weiß man auch von solchen Todten vieles zu erzählen, die in ihren Gräbern noch fressen, als Gespenster herum wandern, und die Leute in der Nachbarschaft umbringen sollen. Sie werden daselbst Upierz oder Upierzycyca genennet.“⁴⁴⁸

Eine erstmalige Erwähnung findet die polnische Variante des Begriffs Vampir in der französischen Gazette *Mercure Galant*. Im 1693 veröffentlichten Artikel über die „Stryges de Hongrie“ wird der Begriff Vampir in seiner polnischen Version „upierz“ wiedergegeben.⁴⁴⁹ In die vampirologische Forschung eingeführt wurde das polnischen Paar Upierz und Upierzycyca jedoch durch den Jesuitenpater Gabriel Rzączyński.⁴⁵⁰ Er führte den Begriff Upierz etymologisch auf Feder zurück und setzte es daher in Verbindung mit einem geflügelten Wesen.⁴⁵¹ In seinem 1721 publizierten Werk *Historia naturalis curiosa regni Poloniae* charakterisiert er ausführlich die in beiderlei Geschlecht vorkommende polnische Entsprechung des Vampirs: Diese Wesen verschlingen ihr Grabschuttluch, sind gefiedert, wendig und verlassen gelegentlich das Grab, um ihre Opfer zu würgen.⁴⁵² Gleichzeitig schildert Rzączyński den Fall einer polnischen Upierzycyca in Kleparz nahe Krakau um das Jahr 1624, die durch das Verschlingen ihres Leichentuches einige Menschen mit in den Tod gerissen habe.⁴⁵³ Somit lieferte er der aufgeklärten Vampirforschung eine Vorlage bei der Suche nach analogen Erscheinungen zum serbischen Vampir.⁴⁵⁴ Rzączyńskis Abhandlung wurde im Zuge

⁴⁴⁷ Vgl. Dagmar Burkhart, Kulturraum Balkan. Studien zur Volkskunde und Literatur Südosteuropas (Berlin/Hamburg 1989) S.90.

⁴⁴⁸ Vampyren, Zedler, S.478.

⁴⁴⁹ Vgl. Kühner, Vampire, S.62.

⁴⁵⁰ Vgl. Augustynowicz, Blutsaugen, S.67.

⁴⁵¹ Vgl. Augustynowicz, Bildproduktion, S.221.

⁴⁵² Vgl. Sturm, Völker, Von denen Vampiren, S.443.

⁴⁵³ Vgl. Hamberger, Mortuus, S.71.

⁴⁵⁴ Vgl. Schaub, Blutspuren, S.75; Hamberger, Mortuus, S.73.

der Suche nach vampirähnlichen Wesen des Öfteren zitiert.⁴⁵⁵ Das im Lexikonartikel beschriebene polnische Gegenstück zum Vampir stellt eine Synthese zwischen Wiedergänger, Nachzehrer und Poltergeist dar.

Letztendlich wird auf die Episode des „Aufhockers“ in Schlesien verwiesen, die sich angeblich im Dorf Hotzenplotz im schlesischen Herzogtum Jägerndorf zugetragen hatte und über das *Commercium Litterarium* tradiert wurde.⁴⁵⁶ Dessen Prager Korrespondent Professor Geelhausen informierte im Jahr 1732 die Redaktion der *Commercium Litterarium* über die schlesischen Aufhocker.⁴⁵⁷ Im Lexikonartikel wird als Quelle das Traktat des Ärzteduos Johann Christian Fritsch und Johann Ernst Stahl *Eines weimarischen Medicus Muthmaßliche Gedancken Von denen Vampiren* aus dem Jahre 1732 ausgewiesen.⁴⁵⁸ So wird wiedergegeben, dass die wiedergehenden Aufhocker ihre Gräber verlassen, zu ihren Angehörigen zurückkehren, „mit ihnen essen und trincken“ und sich Reisenden, die das Dorf passieren, auf den Rücken setzten. Darüber hinaus sollen die Aufhocker sich sogar dem Geschlechtsakt mit ihren hinterbliebenen Frauen hingegeben haben.⁴⁵⁹ Am Rande sei noch erwähnt, dass der Vorfall vom Rektor des Gymnasiums von Neustadt an der Aisch, Georg Sarganeck, aufgegriffen wurde, um antijüdische Tendenzen zu verbreiten, er führte den Vampirismus nämlich auf einen jüdischen Einfluss zurück.⁴⁶⁰

Schlussendlich bleibt festzuhalten, dass die geografische Verbreitung von Vampiren Abstufungen aufweist. Die zentrale Region ist das historische „Ungern“, dokumentiert durch die Fälle des Peter Plogojowitz in Kisolova und des Arnod Paole in Medveđa – beide Städte befinden sich im heutigen Serbien. Die ausgemachte Herkunftsregion des „Wahns“ liegt jedoch weiter im Süden, nämlich in Griechenland mit seinen Bourkolakas und die Verbreitung des Vampirglaubens ist nach Norden gerichtet, betrifft Slawonien, Istrien, Polen, in Wegners Text auch Böhmen (im Zedler gestrichen) sowie Schlesien, wobei auch diese Bewegung epidemische Züge aufweist: „All diesen Ländern sind den Griechen am nächsten; darum ist es augenscheinlich, daß sie ihre fressende und würgende Todten denselben zu dancken haben.“⁴⁶¹ – bei Ländern wie Polen liegt die behauptete geografische Nähe allerdings nicht wirklich auf der Hand. In „subtilerer“ Form ist, wie bereits gezeigt, auch das

⁴⁵⁵ Vgl. Bohn, *Der Vampir*, S.89.

⁴⁵⁶ Vgl. Hamberger, *Mortuus*, S.76.

⁴⁵⁷ Vgl. Schaub, *Blutspuren*, S.98.

⁴⁵⁸ *Vampyren*, Zedler, S.479.

⁴⁵⁹ Vgl. *Vampyren*, Zedler, S.479.

⁴⁶⁰ Vgl. Hamberger, *Mortuus*, S.76.

⁴⁶¹ *Vampyren*. Zedler, S.479.

Reich betroffen. Weiter westlich gelegene Länder werden nicht genannt. Es ergibt sich also eine Skala vom „vampirfreien“ Westen über das „subtile“ Reich, die „kontaminierten“ Länder im Osten und Südosten mit Zentrum „Ungarn“ bis hin zum ganz im Südosten des Kontinents liegenden Griechenland, das gewissermaßen den „Krankheitsherd“ bildet.

Der Grund, dass der Glaube an vampirähnliche Wesen auch in katholischen oder evangelischen Ländern vorherrscht wird ebenso auf ihre topografische Nähe zum orthodoxen Raum zurückgeführt.⁴⁶² Der Vampirismus wurde als Invasion irrationaler Kräfte aus dem Osten betrachtet und als Vehikel des Vampirglaubens fungierte die Orthodoxie. Darüber hinaus zeichnet sich bei der Suche nach vampirähnlichen Phänomenen die Tendenz ab, den Vampir als universellen Code an den kulturellen und politischen Übergangs- oder Überschneidungszonen der hegemonialen Großreiche zu lokalisieren.⁴⁶³ Die Räume in denen Entsprechungen des serbischen Vampirs ausgemacht wurden, markieren die endemischen Räume der Vampirseuche, die fortan „als Grenzland des Wissens“⁴⁶⁴ in den kognitiven Landkarten verankert wurden.⁴⁶⁵ Stellvertretend dafür steht auch der Beitrag von Johann Heinrich Zopf, der die vampirgleichen Wesen ebenfalls in peripheren Regionen verortete, in denen Aberglaube und Ignoranz grassiert.⁴⁶⁶ 1733 postulierte Zopf, dessen Werk in den Fußnoten des Artikels vermerkt wurde, in seiner *Dissertatio*: „*Derartige Fälle kommen nicht nur an anderen Orten Ungarns vor, sondern auch in Mähren, Böhmen und anderswo. Auch die Upire, wie man sie in Polen nennt, unterscheiden sich kaum von den serbischen Vampyren.*“⁴⁶⁷ Auch im Zuge der Suche nach Verwandten des serbischen Vampirs verhärtet sich somit die These des Vampirs als „imperiale Kategorie“⁴⁶⁸, der auf die kulturellen und politischen Randgebiete der „aufgeklärten“ Welt projiziert wurde.

6.7 Leben und Tod

An nächster Stelle werden ausführlich die kanonisierten Leichenmerkmale des Vampirismus genannt. Der Autor präsentiert dabei ein Bündel an Theorien aus den Vampirtraktaten, um den gut erhaltenen Zustand der Vampirleichen mittels zeitgenössischer wissenschaftlicher

⁴⁶² Vgl. Schaub, Blutspuren, S.131.

⁴⁶³ Vgl. Kühner, Vampire, S.84.

⁴⁶⁴ Hamberger, Mortuus, S.18.

⁴⁶⁵ Vgl. Hamberger, Mortuus, S.18.

⁴⁶⁶ Vgl. Hamberger, Mortuus, S.204.

⁴⁶⁷ Johann Heinrich Zopf, *Dissertatio de Vampyris Serviensibus*, (Duisburg 1733). In: Hamberger, Mortuus, S.204-206. Hier: S.204.

⁴⁶⁸ Bohn, Der Vampir, S.18.

Argumentationsmuster zu erklären. Besonders in der Epoche der Aufklärung sah sich die Medizin mit dem Problem der Definition des biologischen Todes konfrontiert.⁴⁶⁹ Eine wissenschaftliche Vermessung der Konstitution des Menschen in seinen sichtbaren und unsichtbaren Sphären begann.⁴⁷⁰ Gerade der Vampir in einem intermediären Schwellenzustand zwischen Dies- und Jenseits hob die Barrieren zwischen Leben und Tod auf. Insofern agierte er als Provokation für das wissenschaftliche Selbstverständnis der Medizin, die nun gezwungen war, entsprechende Erklärungsmodelle abzuliefern.⁴⁷¹ Im Versuch den scheinbar nicht eintretenden Verwesungszustand der vermeintlichen Vampirleichen zu erläutern, offenbart sich daher das damalige medizinische Wissen um biologische und chemische Verfallsprozesse.⁴⁷² Folglich dient die negative Beweisführung der gut konservierten Vampirleichen als Repräsentationsfläche des virulenten zeitgenössischen medizinischen Diskurses um Leben und Tod. Das wissenschaftliche Erkenntnisinteresse fokussierte sich aber nicht nur auf den suspekten Zustand der Vampirleichen, sondern vielmehr werden auch psychologische Diagnosen in der medizinischen Lesart des Vampirismus sichtbar.⁴⁷³

Als erstes Charakteristikum der „Vampyrenschafft“ wird die Unverweslichkeit thematisiert: *„Die Unverweslichkeit der Körper ist das erste, warum man sie für Vampyren gehalten.“*⁴⁷⁴ Um das Enigma des verzögerten Verfallsprozesses der Leichname zu entkräften, listet der Autor nachfolgende Ursachen auf: So kann ein *„(...) sandigtes, steinigtes und salpeterichtetes Erdreich“*⁴⁷⁵, also eine spezielle Beschaffenheit des Erdbodens oder ein kaltes Terrain in Form von gefrorenen Böden einen konservierenden Effekt auf die Leichname ausüben und so den Verwesungsprozess hinauszögern. Außerdem wird die vermeintliche Unverweslichkeit der Leichname auf die theologisch begründeten Fastenriten der Orthodoxen zurückgeführt. Der Autor bezieht sich dabei auf das Traktat von Johann Ernst Stahl und Johann Christian Fritsch, in diesem wird die strenge Diät, die auf den orthodoxen Fastenbräuchen basiert, als Ursache für den verzögerten Verwesungsprozess ausgewiesen.⁴⁷⁶

⁴⁶⁹ Vgl. Lecoutex, Die Geschichte der Vampire, S.161.

⁴⁷⁰ Vgl. Kühner, Vampire, S.85.

⁴⁷¹ Vgl. Heinz Schrott, Vampirismus und Medizingeschichte. In: Begemann, Herrmann, Neumeyer (Hg.), Dracula Unbound, S.35-51. Hier: S.35f.

⁴⁷² Vgl. Bräunlein, The frightening borderlands, S.3f.

⁴⁷³ Begemann, Herrmann, Neumeyer, Diskursive Entgrenzungen, S.19.

⁴⁷⁴ Vampyren, Zedler, S.480.

⁴⁷⁵ Vampyren, Zedler, S.480.

⁴⁷⁶ Vgl. Schaub, Blutspuren, S.124; Johann Christian Fritsch, Johann Ernst Stahl, „Eines Weimarischen Medicus mutmaßlichen Gedanken von denen Vampiren“. In: Hamberger, Mortuus, S.129-138. Hier: S.136.

„Vielleicht werden auch die Leiber der Griechen durch das strenge Fasten, und einfache Speißen sehr ausgetrocknet, daß sie daher nicht so geschwinde verfaulen, als andere Körper die blutreich und voller Saft sind.“⁴⁷⁷

Darauffolgend wird das vitale Aussehen und die Geruchlosigkeit der Vampire ad absurdum geführt: *„Weil die Körper noch unverwest waren, so war ihr Ansehen freylich lebhafter als der andern, die schon zu faulen anfiengen, und eben deswegen gaben sie auch keinen sonderlichen Todten-Geruch von sich.“⁴⁷⁸* In diesem Zusammenhang sei auf das anonym verfasste Traktat *Schreiben Eines guten Freundes an einen anderen guten Freund* aus dem Jahre 1732 hingewiesen. Darin wurde eine schlüssige Erklärung für das vitale Erscheinungsbild der Vampirleichen geliefert:⁴⁷⁹ Es wird auf den Gasbildungsprozess, der infolge des einsetzenden Fäulnisvorgangs des Leichnams stattfindet, zurückgeführt. Aufgrund dessen kommt es zu einer massiven Aufblähung des Körpers, wodurch der Eindruck von Vitalität entsteht.⁴⁸⁰ Genauso wird das Argument für das vorgefundene Blut bei den Vampirleichen mit einem Verweis auf den einsetzenden Fäulnisprozess des Leichnams widerlegt: *„Sie setzen hinzu, es könne solches vielmehr geschehen, wenn todte Körper viertzig Tage, oder länger, im Grabe gelegen, und zu faulen angefangen.“⁴⁸¹*

Das Nachwachsen von Haaren und Fingernägeln im postmortalen Stadium wird durch einen Verweis auf den „Weimarischen Medico“ als Trugbild entlarvt. Stahl und Fritsch vertreten in ihrem Traktat einen äußerst rationalen Ansatz und führen das Nachwachsen auf eine Wahrnehmungstäuschung zurück: Durch die aussetzende Blutzirkulation nach dem Tod *„(...) wird die Haut, und die darunter liegende fleischigte Theile, nach und nach welck,“* fällt zusammen, wodurch Finger- und Haarwurzeln sichtbar werden. Dadurch entsteht bei flüchtiger Betrachtung der Anschein: *(...) als ob Haare und Nägel gewachsen, in der That aber wären sie nicht gewachsen (...).⁴⁸²* Außerdem wird die Möglichkeit in Erwägung gezogen, dass manche Leichname mit langen Haaren und Nägeln bestattet worden sind. Diese Unaufmerksamkeit bei der Bestattung könne zur Sinnestäuschung und daher zur fälschlichen Annahme führen, diese seien erst nach dem Tod gewachsen.

⁴⁷⁷ Vampyren, Zedler, S.480.

⁴⁷⁸ Vampyren, Zedler, S.480.

⁴⁷⁹ Vgl. Kreuter, Der Vampirglaube, S.89f.

⁴⁸⁰ Schreiben Eines guten Freundes an einen anderen guten Freund. In: Kreuter, Vampirglaube, S.90.

⁴⁸¹ Vampyren, Zedler, S.480.

⁴⁸² Vampyren, Zedler, S.480.

Ein zusätzlicher Überschneidungspunkt zwischen medizinischem Diskurs und „*Vampirismus besteht in dessen Affinität zu Seuchen*“⁴⁸³ und Krankheiten, wie sich an nächster Stelle des Lexikoneintrages zeigt. Wie bereits skizziert, galten Seuchen schon seit dem Mittelalter als Werk schadenbringender Toter,⁴⁸⁴ jedoch kam es im 18. Jahrhundert zu einer Veränderung in der Klassifikation von Epidemien. Das Aufkommen von staatlicher Gesundheitspolitik, in der die „*Medizin zur Dienerin des Staates*“⁴⁸⁵ stilisiert wurde, führte dazu, dass die Medizin den Vampirismus als Ausdruck einer epidemischen Seuche betrachtete.⁴⁸⁶ Auch im Großteil der Vampirtraktate wird der Vampirismus medizinisch als Epidemie kategorisiert. Einen besonders gelungenen Beitrag dazu leistete Johann Friedrich Weitenkamp, dessen 1754 publiziertes Traktat einen späten Rekurs auf die Vampirvorfälle in Medveđa beinhaltet.⁴⁸⁷ Weitenkamp skizzierte in seinem Beitrag einen „Seuchenkreislauf“. Als Keimzelle der Epidemie betrachtete er Arnold Paole, der die kontaminierte Erde eines Vampirgrabes verzehrte und sich mit dessen Blut beschmierte.⁴⁸⁸ Im Lexikonartikel wird der Alpdruck als symptomatische Folge einer solchen grassierenden Epidemie dargestellt. In der Interpretation des Vampirismus als wahnhaften Zustand der Betroffenen, der sich durch eine ansteckende Krankheit verbreitet und im Phänomen des Alpdrückens oder des Incubus sichtbar wird, lassen sich somit auch psychologische Diagnose erkennen: Wegner rekurriert dabei auf die Thesen von Johann Christoph Meinig, Johann Wilhelm Albrecht und des sogenannten weimarischen Medicus:

„Es habe unter denen Leuten eine ansteckende Kranckheit graßiret, wodurch die Menschen plötzlich dahin gerissen worden. Weil aber solche Kranckheit auch ihre Phantasie verwirret, oder der Alp sich dabey gefunden, so sind sie auf die Einbildung gerathen als würden sie von den Verstorbenen gedrückt, und ihnen das Blut ausgesogen.“

Durch diese Theoretisierung der Einbildungskraft entstand im Zuge der Vampirdebatte eine neue wissenschaftliche Disziplin: Die Erforschung der Psyche, der Imagination und des Seelenvermögens.⁴⁸⁹ An dieser Stelle sei noch einmal Johann Christoph Harenberg aufgerufen, der mit seiner These einer pathologischen Einbildungskraft der Vampirforschung

⁴⁸³ Schrott, Vampirismus, S.36.

⁴⁸⁴ Vgl. Lecouteux, Die Geschichte, S.169.

⁴⁸⁵ Wolfgang U. Eckart, Geschichte, Theorie und Ethik der Medizin (Heidelberg 2009). S.164.

⁴⁸⁶ Vgl. Karl-Heinz Leven, Geschichte der Medizin (München 2008) S.48f.

⁴⁸⁷ Hamberger, S.142.

⁴⁸⁸ Vgl. Lecouteux, Geschichte der Vampire, S.169.

⁴⁸⁹ Vgl. Anja Lauper, Die „phantastische Seuche“. Johann Christoph Harenbergs Theoretisierung der vampiristischen Einbildungskraft. In: Begemann, Herrmann, Neumeyer, Dracula unbound. S.51-71. Hier: S.55; S.28.

einen neuen Impetus verlieh.⁴⁹⁰ Harenberg knüpfte inhaltlich an den in der Aufklärung einsetzenden Hygienenediskurs an, indem er die Erkrankung der Sinne als Resultat der orthodoxen Fastenriten betrachtete.⁴⁹¹ Der übermäßige Genuss von gedörrten Hülsenfrüchten, Pumpnickel, Schweinefleisch oder der exzessive Konsum von alkoholischen Getränken wie Bockbier agiere als Auslöser für die hypochondrische Krankheit.⁴⁹² Zur Linderung der korrumpierten Sinne verschrieb er elaborierte Diäten.⁴⁹³ In diese Richtung zielen auch die Hypothesen von Georg Tallar, der die wohl schlüssigste Abhandlung zum Vampirglauben im 18. Jahrhundert verfasste.⁴⁹⁴ Der Regimentschirurg und Wundarzt, klassifizierte den Vampirismus als endemische Seuche, die auch er auf die orthodoxen Fastenbräuche zurückführte.⁴⁹⁵ Seine Kur zur Austreibung des Aberglaubens umfasste eine pharmazeutische Ebene, in der Brechmittel zum Einsatz kamen und genauso wie bei Harenberg, eine diätische Komponente, in der das Einstellen der Fastenkost umgesetzt werden sollte.⁴⁹⁶ Diese diätischen Maßnahmen zielen auf eine Reinigung der Einbildungskraft ab, da durch Ernährungsmangel der Geist geneigt sei, wahnhafte Chimären in Form des Vampirs zu produzieren.⁴⁹⁷ Folglich prallen in dieser Kritik an den Fastenriten der Orthodoxen theologischer und hygienischer Diskurs aufeinander.⁴⁹⁸

Laut Wegner ist das Phantasma des Vampirs aber nicht nur Folge einer grassierenden Epidemie. Auch die orthodoxe Dogmatik habe erheblichen Anteil an der Wahnvorstellung. Schlussendlich präsentiert der Autor die aus seiner Perspektive plausibelste Ursache für das Grassieren des Vampirismus. Letztere besteht aus einer Kombination von epidemischer Seuche und orthodoxen Glaubensriten: *„Zumal da sie nach der Lehre der griechischen Kirche alle plötzliche Todes-Fälle gewissen verstorbenen Körpern zuzuschreiben pflegen. Diese Meynung ist die sicherste und beste.“*⁴⁹⁹

Schlussendlich manifestiert sich in der akademischen Debatte des Vampirismus *„die Formierung der Humanwissenschaften“*⁵⁰⁰ in doppelter Form: als *„physiologische und als*

⁴⁹⁰ Vgl. Lauper, Die phantastische Seuche, S.53f.

⁴⁹¹ Vgl. Lauper, Die phantastische Seuche, S.69f.

⁴⁹² Vgl. Johann Christoph Harenberg, Aus den „Vernünftigen und christlichen Gedanken“ Harenbergs. In: Hamberger, Mortuus, S.127.

⁴⁹³ Vgl. Lauper, Die phantastische Seuche, S.70.

⁴⁹⁴ Vgl. Kreuter, Vampirglauben, S.93.

⁴⁹⁵ Vgl. Schaub, Blutspuren, S.134f.

⁴⁹⁶ Vgl. Hamberger, Mortuus, S.31.

⁴⁹⁷ Vgl. Begemann, Herrmann, Neumeyer, Diskursive Entgrenzungen, S.28

⁴⁹⁸ Vgl. Kühner, Vampire, S.81.

⁴⁹⁹ Vampyren, Zedler, S.481.

⁵⁰⁰ Begemann, Herrmann, Neumeyer, Diskursive Entgrenzungen, S.19.

*psychologische Vermessung des Menschen.*⁵⁰¹ Durch das wissenschaftliche Erkenntnisinteresse und die empirische Sondierung wurde der Vampirismus zu einem wissenschaftlichen Phänomen: Zu einem Krankheitssymptom und einem hygienischen Problem an den Peripherien der hegemonialen Imperien.⁵⁰² Anders formuliert verlieren somit „*metaphysische Phänomene ihre religiöse Bedeutung als Zeichen*“⁵⁰³ und werden zu Fakten.⁵⁰⁴ Diese Begriffsverschiebung rekapitulierte einen Prozess, der gegen Ende des 17. Jahrhunderts für die Etablierung des modernen Verständnisses von Rationalität symptomatisch war.⁵⁰⁵

7. Vampirismus im politischen Diskursfeld

7.1 Vorbemerkung

Hinsichtlich der Verdichtung von Aussagen innerhalb des Diskursfeldes wird vor allem ersichtlich, dass das Königreich Ungarn in der öffentlichen Wahrnehmung des 18. Jahrhunderts mit Vampirismus in Verbindung gebracht wurde. Diese Erkenntnisse werden auch durch Thesen der Forschungswelt gestützt.⁵⁰⁶ Im Großteil der analysierten Lexikonartikel wurde diese Verbindung zum Schauplatz durch eine konstante Einbettung der Fälle um Peter Plogojowitz und Arnod Paole realisiert. Durch die durchgehende Projektion des Vampirismus auf Ungarn wird der ungarischen Bevölkerung die Rückständigkeit essentialistisch zugeschrieben. Darüber hinaus wird der geografische Raum so zu einer sozialen Konstruktion von Wahrnehmungsprozessen, die Peripherie wird mit einem Symbol der Rückständigkeit in Form des Vampirs aufgeladen, um eine „*Konstruktion des Anderen*“⁵⁰⁷ zu erreichen und zeitgleich das Superioritätsgefühl des Zentrums zu konsolidieren.⁵⁰⁸ Somit ist diese Kanonisierung von Ungarn als Zentrum des Vampirismus Teil einer diskursiven Strategie, die zu einer „*bewussten Aufrechterhaltung der Rückständigkeit der/des Anderen*“⁵⁰⁹ instrumentalisiert wurde.

⁵⁰¹ Begemann, Herrmann, Neumeyer, Diskursive Entgrenzungen, S.19.

⁵⁰² Vgl. Bräunlein, The frightening borderlands, S.18.

⁵⁰³ Lorraine Daston, Marvelous facts and miraculous evidence in early modern Europe. In: Critical Inquiry, 18(1), 1991. S. 93-124. Hier: S.108.

⁵⁰⁴ Vgl. Bräunlein, The frightening borderlands, S.18.

⁵⁰⁵ Vgl. Bräunlein, The frightening borderlands. S.18.

⁵⁰⁶ Vgl. Kühner, Vampire, S.62; Vgl. Klaniczay, Historische Hintergründe, S.97.

⁵⁰⁷ Bachmann-Medick, Cultural Turns, S.294.

⁵⁰⁸ Vgl. Ebd. S.294.

⁵⁰⁹ Johannes Feichtinger, Habsburg (post)-colonial. Anmerkungen zur Inneren Kolonialisierung in Zentraleuropa. In: Johannes Feichtinger (Hg.), Habsburg postcolonial. Machtstrukturen und kollektives Gedächtnis (Innsbruck 2003). S.13-23. Hier: S.14.

Die Aberglaubenskritik durchzieht das Diskursfeld der politischen Instrumentalisierung. Einerseits äußert sich diese in Form einer Zivilisationskritik an den rückständigen Bevölkerungsgruppen, die am Vampirismus laborieren, andererseits in Form einer Religionskritik an der katholischen und orthodoxen Metaphysik. So wurde der Versuch der katholischen Kirche, die christlichen Grunddogmen gegenüber dem Vampirismus zu verteidigen, nachträglich als Bestätigung für den geistlichen Aberglauben herangezogen. Insbesondere die orthodoxe Glaubensrichtung geriet ins Zentrum der kollektiven Kritik, da angenommen wurde, dass die orthodoxe Dogmatik den Vampirismus forcierte und gleichzeitig in ihr dessen Ursprung gesehen wurde. Offensichtliches Grundmuster dieser Diskursfragmente sind Dichotomien, in denen ein zivilisatorisches Gefälle zwischen „aufgeklärtem Zentrum“ und „rückständiger Peripherie“ inszeniert wird. Diese Konstruktion von Differenz wird durch das Konzept des Mental Mapping erreicht, indem mit den geographischen und kulturellen Koordinaten von Zentrum und Peripherie operiert wird und dadurch Rückschlüsse auf das Herrschafts- und Machtverhältnis ersichtlich werden. Darüber hinaus äußert sich die essentialistische Festschreibung von Differenz in den Lexikonartikeln durch das *Othering*. Durch den Vampirglauben werden die „Anderen“ zur negativen Kontrastfolie stilisiert, die sich dadurch in Opposition zu den universalistischen Werten des „aufgeklärten“ Zentrums befinden. Wie bereits dargestellt, wird unter *Othering* ein Zusammenwirken von Diskursen, Praxen und Repräsentationen definiert, welches hegemoniale Machtverhältnisse konsolidiert und Subjekte zu devianten "Anderen" macht. Durch das Konzept des *Othering* kann die Aufrechterhaltung und Genese von hegemonialen Dominanz- und Unterdrückungsverhältnissen dekonstruiert werden.⁵¹⁰

Auf sprachlich rhetorischer Ebene äußert sich das *Othering* durch Isotopien, worunter „semantische Elemente gleicher Höhe“⁵¹¹ definiert werden können, die für Kohärenz, Verständlichkeit und Struktur innerhalb eines Textes sorgen. Isotopien erscheinen häufig in Form von Binäroptionen, wie zum Beispiel dem Paar „zivilisiert/unzivilisiert“ und strukturieren somit ein Textfragment.⁵¹² Auf sprachlich-rhetorischer Ebene wird somit ein zivilisatorisches Gefälle inszeniert. Innerhalb des Diskursfeldes ist vor allem der inflationäre Gebrauch von negativ konnotierten Substantiven wie „Aberglaube, Wahn, erhitzter Fantasie und Furcht“ auffällig, die der indigenen Bevölkerung zugeschrieben wurden, während das

⁵¹⁰ Vgl. Christine Riegel, *Bildung - Intersektionalität - Othering. Pädagogisches Handeln in widersprüchlichen Verhältnissen* (Bielefeld 2016). S.8f.

⁵¹¹ Jäger, *Kritische Diskursanalyse*, S.106.

⁵¹² Vgl. Jäger, *Kritische Diskursanalyse*, S.106.

aufgeklärte Zentrum mit positiv besetzten Substantiven wie Vernunft, Aufklärung und Rationalismus typisiert wurde.

Wie bereits skizziert, vollzog sich in der Aufklärung eine folgenschwere Abgrenzung zwischen „aufgeklärtem Zentrum“ und der unterentwickelten Peripherie.⁵¹³ Die europäischen Gesellschaften verstanden sich als fortschrittlichste unter allen Zivilisationen und verfestigten sich zum kulturellen und hegemonialen Zentrum der Macht. In Folge dieses Konstruktionsprozesses wurden die Ethnien, die sich an der Peripherie der aufgeklärten Welt befanden, zum Inbegriff von Rückständigkeit und Irrationalität, während sich das aufgeklärte Zentrum als Archetyp von Fortschritt und Zivilisation verstand.⁵¹⁴ Die Konstruktion dieses überlegenen europäischen Identitätsverständnisses verlief über „*wirkungsmächtige Diskurse*“⁵¹⁵ und die Wahl, mit welchen Ein- und Ausschlussmechanismen sie operieren, wurde durch die aufklärerischen Programmideen, also durch die zeitgenössischen Episteme des imperialen Zentrums, bestimmt.⁵¹⁶ Wie bereits erwähnt agierten gerade die Lexika in der Aufklärung als mediale Repräsentationsflächen der aufgeklärten Programmideen: Als Sinnbild von autonomem Denken, Rationalismus, Vernunft, Mündigkeit und egalitären gesellschaftlichen Strukturen.⁵¹⁷ Im Umkehrschluss operierten sie als Träger der zeitgenössischen Wissensbestände: der Episteme, Diskurse, Mentalitäten und Menschenbilder. Das konstitutive Feindbild der Aufklärung war der Aberglaube, denn laut Immanuel Kant bedeutet Aufklärung die Befreiung vom Aberglauben.⁵¹⁸ Der Vampir wurde im Zuge der aufgeklärten Vampirdebatte zum Paradebeispiel für abergläubisches Denken, der die rationalen Erklärungsmomente für Tod und Krankheit außer Kraft setzte und somit die Aufklärung, also die fortschreitende Emanzipation des Verstandes von reaktionären Dogmen, verhinderte.⁵¹⁹ Der Vampir operierte als Metapher für kulturelle und zivilisatorische Rückständigkeit und der Vampirdiskurs diente zudem als diskursive Wissenspraktik, um das

⁵¹³ Vgl. Stuart Hall, Der Westen und der Rest: Diskurs und Macht. In: Stuart Hall (Hg.), Rassismus und kulturelle Identität. Ausgewählte Schriften 2 (Hamburg 1994). S.137-179. Hier: S. 142f.

⁵¹⁴ Vgl. Hall, Der Westen. In: Hall, Rassismus und kulturelle Identität. S.142f.

⁵¹⁵ Vgl. Rainer Winter, Die Differenz leben. Stuart Hall: „Der Westen und der Rest“ und „Wann war der Postkolonialismus“. In: Alexandra Karentzos Julia Reuter (Hg.), Schlüsselwerke der Postcolonial Studies (Wiesbaden 2012). S.131-143. Hier: S.134.

⁵¹⁶ Vgl. Feichtinger, Habsburg (post)-colonial. Anmerkungen zur Inneren Kolonialisierung in Zentraleuropa. In: Feichtinger, Habsburg postcolonial, S.14.

⁵¹⁷ Wolfgang Albert, Aufklärerische Selbstreflexion in deutschen Enzyklopädien und Lexika zur Zeit der Spätaufklärung. In: Franz M. Eybl (Hg.), Enzyklopädien der frühen Neuzeit. Beiträge zu ihrer Erforschung (Tübingen 1995). S.232-255. Hier: S.232.

⁵¹⁸ Vgl. Immanuel Kant, Kritik der Urteilskraft Band X (1790). S.226.

⁵¹⁹ Vgl. Pott, Aufklärung, S.401.

hegemoniale Machtverhältnis des aufgeklärten Zentrums zu konsolidieren.⁵²⁰ Folglich dienen hier die Lexikoneinträge zum Lemma Vampir als Quellen zur Dekonstruktion der diskursiven Identitätskonstruktion des aufgeklärten Zentrums, da der Vampir als Verkörperung des Aberglaubens agierte und somit eine stabile Selbstdefinition des „aufgeklärten Zentrums“ als Opposition zum Irrationalen festigte.⁵²¹ In Anbetracht der Schaffung dieser Dichotomie erscheint es zunächst essentiell, die enzyklopädische Darstellung der etymologischen Wurzeln des Vampirbegriffes auf seine Herkunft zu untersuchen.

7.2 Die etymologische Herkunft des Wortes Vampir

In Louis Moréri's *Le grande dictionnaire historique*⁵²² aus dem Jahr 1759 wurde der Begriff Vampir dezidiert als Wort slawonischer Herkunft bezeichnet: „*Vampir: Dieses slawonische Wort bedeutet Blutsauger, und so bezeichnet man in Slawonien bestimmte Tote, die beschuldigt werden, das Blut der Lebenden zu saugen und sie dadurch zu töten.*“⁵²³ Die Deklaration des Vampirbegriffes als Wort slawonischer, also slawischer Herkunft im Lexikonartikel geschieht durch einen Verweis auf die Causa des Peter Plogojowitz. Wie bereits skizziert, ereignete sich dieser Vorfall in der slawonischen Gemeinde Kisolova in dem bis zum Jahre 1739 zur Habsburgischen Herrschaft gehörenden Nordbosnien:⁵²⁴

*„Der Kameralprovisor Frombald von Gradisch in Slawonien sandte der Regentschaft in Belgrad einen Bericht, in dem er sagte, dass im Dorf Kisolova, welches zum Bezirk Rham gehört, ein gewisser Peter Plogojovitz starb.“*⁵²⁵

Auch im Wörterbuch *Vollständige Anweisung zur Deutschen Orthographie (...)* von Johann Christoph Adelung aus dem Jahr 1788 wird der Begriff Vampir als slawisches Wort identifiziert: „*Der Vampyr (...) aus dem Servischen oder Slavonischen*“⁵²⁶, ebenso in der zweiten Edition der Wörterbuchreihe aus dem Jahr 1791.⁵²⁷

⁵²⁰ Vgl. Álvaro García Marín, *Our Vampires, (not) Ourselves. The Greek Undead in the Age of Racialisation*. In: Melissa Anyiwo (Hg.), *Race in the Vampire Narrative* (Rotterdam 2015). S.7-23. Hier: S.13; 8.

⁵²¹ Vgl. García Marín, *Our Vampires, (not) Ourselves*. S.13.

⁵²² Vampir. In: Louis Moréri, *Le grand dictionnaire historique, ou le Mélange curieux de l'Histoire sacrée et profane, etc.* (Paris 1759 Bd. 10, Aufl. 20). S.457

⁵²³ Vampir, *Le grand dictionnaire historique*, S.457 [eigene Übersetzung]

⁵²⁴ Vgl. Hamberger, *Mortuus*, S.43.

⁵²⁵ Vampir, *Le grand dictionnaire*, S.457.

⁵²⁶ *Der Vampyr*, In: Johann Christoph Adelung, *Vollständige Anweisung zur Deutschen Orthographie*. 2. Kleines Wörterbuch für die Aussprache, Orthographie, Biegung und Ableitung (Brünn 1788, 1. Aufl.). S.409.

⁵²⁷ *Der Vampyr*, In: Johann Christoph Adelung, *Vollständige Anweisung zur Deutschen Orthographie*. 2. Kleines Wörterbuch für die Aussprache, Orthographie, Biegung und Ableitung (Wien 1791, 2. Aufl.). S.470.

Bemerkenswert am Lexikoneintrag von Moréri ist, dass bereits im Jahr 1728 auf eine Vampirepidemie im Dorf Medveda verwiesen wird:

*„Gegen das Jahr 1728 entdeckte man mehrere Vampire in Medvedja, einem von Heiducken bewohnten Dorf in Ungarn. Diese Ereignisse müssen durch M. Battuer, Oberleutnant im Regiment Alexander von Württemberg, den Herrn Flickstenger, Kompanie-Chirurg 1. Klasse im Regiment Furstemberg, und M. Gorschitz, Hauptmann in Stalloth, bezeugt worden sein. Man behauptet, wer von einem Vampir gebissen worden sei, würde selbst zum Vampir.“*⁵²⁸

Hierbei handelt es sich um einen von behördlicher Seite aus bestätigten Fall einer Vampirseuche, welche erstaunlicherweise und im Gegensatz zum Vampirfall des Jahres 1731/1732, keinen Widerhall in der Forschungsliteratur gefunden hat bzw. vollkommen unkommentiert geblieben ist. Vermutlich hängt diese Vampiruntersuchung mit der Episode um Arnold Paole zusammen, der kurz nach seinem Ableben 1727/1728 mehrere Dorfbewohner heimsuchte,⁵²⁹ worauf eine behördliche Inspektion der vermeintlichen Vampire veranlasst wurde.

Schlussendlich sei auf jene Lexikonartikel verwiesen, in denen die etymologischen Wurzeln des Vampirismus nicht im slawischen Sprachraum verortet wurden. Zwei Lexikonartikel aus Frankreich markieren ausschließlich das Reich als sprachliche Geburtsstätte der Definition Vampir. In dieser Hinsicht sei das Wörterbuch *Le Dictionnaire De L'adademie francaise*, welches anno 1762 veröffentlicht wurde, anzuführen: *„Vampir: „Im Deutschen Bezeichnung für Fantasiewesen: Leichen, die nach einem volkstümlichen Aberglauben, das Blut von Personen saugen, die in Schwindsucht fallen.“*⁵³⁰ Auch in der vierten⁵³¹ Ausgabe derselben Wörterbuchreihe wurde diese Kennzeichnung Deutschlands als sprachliche Wiege des Vampirismus durch eine fast exakte Kopie des Lexikoneintrages aus dem Jahr 1762 fortgeschrieben. Demgegenüber weist das *Dictionnaire critique de la langue francaise* im dritten Band aus dem Jahr 1787 auf die ungarische und deutsche Provenienz des Terminus Vampir hin:

⁵²⁸ Vampir, *Le grand dictionnaire*, S.457.

⁵²⁹ Vgl. Bericht des Regimentsfeldschers Flückinger. In: Hamberger, *Mortuus*, S.50.

⁵³⁰ Vampire, In: Académie française, „*Le Dictionnaire De L'adademie francaise*“ (Paris 1762, 4.Aufl, Bd.2). S.630 [eigene Übersetzung]

⁵³¹ Vampire, In: Académie française, „*Le Dictionnaire De L'adademie francaise*“ (Paris 1798, 5. Aufl., Bd.2). S.631.[eigene Übersetzung]

„VAMPIR, S. m. [Frz. Vampire, Aussprache Vanpîre: 1. und 2. lang 3. e stumm] Bezeichnung für Leichen, die – nach einem in Deutschland und Ungarn volkstümlichen Aberglauben – das Blut von Personen saugen, die in Schwindsucht fallen.“⁵³²

7.3 Vampirismus als Zivilisierungsmission

Die Aberglaubenskritik als „institutionalisierte Redeweise“⁵³³ durchzieht mäanderartig das Diskursfeld der politischen Instrumentalisierung. Die Ausrottung des Vampirismus wurde dabei als Zivilisierungsmission und „kulturelle Kur“ gegen die irrationalen Denkmuster der "unzivilisierten" Ethnien aufgefasst, wie in folgendem Auszug aus Louis Moréri's *Le grande dictionnaire historique* aus dem Jahr 1759 hervorgeht:

„Trotz all dieser Prüfungen und Zeugnisse zeigt der Doktor der Medizin Christian Phillip Berger, Landphysikus der Grafschaft Schaumburg, in einer 1737 gedruckten Deutschen Abhandlung, dass es bei allem, was man an den Leichen der angeblichen Vampire festgestellt hat, nichts gibt, was sich nicht natürlich erklären lässt.“ (...) „Mit etwas Philosophie und viel Vernunft würden alle diese lächerlichen Meinungen verschwinden, die die Schande des menschlichen Geistes sind.“⁵³⁴

Zudem äußert sich in diesem Auszug, dass der Glaube an Vampire als Indiz für die „prälogische Entwicklungsstufe“⁵³⁵ der indigenen Bevölkerung fungierte, in „der die Anderen zu Vorstufen der eigenen Entwicklung erklärt wurden.“⁵³⁶ Dieses Denken in zivilisatorischen Entwicklungsstufen wurde besonders in der Aufklärung zur Legitimation von kolonialen Bestrebungen instrumentalisiert. Die Aufklärer ersetzten „die zyklische Zeitvorstellung durch eine lineare Zeitvorstellung“⁵³⁷, die vom Fortschrittsparadigma vorangetrieben wurde, wodurch Zivilisationen nach evolutionären Entwicklungsstufen klassifiziert wurden.⁵³⁸ Als konstitutive Elemente dieses Klassifikationssystems agierten oppositionelle Gegensatzpaare wie unter anderem Fortschrittlichkeit/Rückständigkeit, Kultiviertheit/Barbarei, Rationalität/Irrationalität.⁵³⁹ Die Konzepte des unterentwickelten Individuums spiegelten eine Form des *Othering* wider, welches zur Fremd- und

⁵³² Vampir. In: Jean-François Féraud (Hg.), *Le Dictionnaire critique de la langue française* (Marseille 1787, 1. Aufl. Bd. 3,) S.777. [eigene Übersetzung] - In diesem Kontext sei auf die etymologischen Betrachtungen zum Wort Vampir von Peter Mario Kreuter hingewiesen: Kreuter, *Der Vampirglaube*, S.68-73.

⁵³³ Landwehr, *Historische*, S.68.

⁵³⁴ Vampir, *Le grand dictionnaire historique*, S.457 [eigene Übersetzung]

⁵³⁵ Gabriele Ponisch, *Gewiss – ungewiss*, S.543.S.544.

⁵³⁶ Çağlar: *Der Mythos* S.105.

⁵³⁷ Çağlar, *Der Mythos*, S.134.

⁵³⁸ Vgl. Todorova, *Die Erfindung*, S.96.

⁵³⁹ Vgl. Çağlar, *Der Mythos*, S.106.

Selbstkonstruktion diene.⁵⁴⁰ Die Klassifikation der „rückständigen Ethnien“ fand nicht nur durch einen Rückgriff auf diese diskursiv erzeugten Dichotomien statt. Auch der im 18. Jahrhundert aufkommende Rassediskurs, bot probate Theoreme, um die Differenz zwischen „Zivilisierten“ und „Unzivilisierten“ biologisch festzuschreiben.⁵⁴¹ Einen essentiellen Beitrag dazu leistete Carl von Linné in seinem Werk *Systema naturae* aus dem Jahr 1735. In dieser Schrift unterteilt Linné die menschliche Spezies anhand von physischen und kulturellen Merkmalen in vier verschiedene Rassen, denen er essentialistische Charakteristika zuschreibt.⁵⁴² An der Spitze dieser Typologie rangierte die Klasse des europäischen Menschen. Auch die Gattung der anthropologischen Schriften folgte dieser Kategorisierung und platzierte den „homo europaeus“ auf dem ersten Rang der Zivilisationsgeschichte.⁵⁴³ Das von Linne´ geschaffene Konzept der Rassen erlaubte fortan eine Hierarchisierung und Systematisierung von kulturellen Unterschieden, das der Konsolidierung, Aufrechterhaltung und Schaffung von Machtverhältnissen dienlich war.⁵⁴⁴ Die diskursiv konstruierten Elemente zur Erzeugung von Differenz und zur Aufrechterhaltung der Macht wurden somit von „empirischen“ Modellen flankiert, in denen die Rückständigkeit und „Unzivilisiertheit“ der reaktionären indigenen Bevölkerung anthropologisch bestätigt wurde. Die essentialistische Festschreibung von Differenz lässt sich sowohl in den Militärberichten finden, in denen die kulturelle Andersartigkeit der autochthonen Bevölkerung⁵⁴⁵ als Grund für die Vampirseuche ausgemacht wurden, als auch in den Traktaten der aufgeklärten Vampirdebatte.⁵⁴⁶ In diesem Kontext sei auf Guiseppe Davanzatis Traktat *Dissertazione sopra i vampiri* hinzuweisen, welcher im Jahr 1739 publiziert wurde. Davanzati liefert darin eine geographische und soziale Erklärung, in der die ungarische, serbische oder mährische Bevölkerung empfänglicher für den Aberglauben und die Leichtgläubigkeit erscheint als etwa die spanische oder französische.⁵⁴⁷

Auch im Lexikonartikel von Louis Moréri wird die Alterität der indigenen Bevölkerung als Erklärungsmoment für den Vampirismus angeführt. Vampirismus wurde als grassierende Seuche der Sinne betrachtet, der auf der kulturellen und zivilisatorischen Rückständigkeit und

⁵⁴⁰ Vgl. Tißberger, *Critical Whiteness*, S.32.

⁵⁴¹ Vgl. Bruce Baum, *The Rise and Fall of the Caucasian Race. A Political History of Racial Identity* (New York 2006). S.9.

⁵⁴² Vgl. Martina Tißberger, *Critical Whiteness. Zur Psychologie hegemonialer Selbstreflexion an der Intersektion von Rassismus und Gender* (Wiesbaden 2017). S.35.

⁵⁴³ Vgl. Schmale, *Das östliche Europa*, S.17.

⁵⁴⁴ Vgl. Tißberger, *Critical Whiteness*, S.35.

⁵⁴⁵ Vgl. Garcia Marin, *Our Vampires, (not) Ourselves*, S.8.

⁵⁴⁶ Vgl. Garcia Marin, *Our Vampires, (not) Ourselves*, S.8.

⁵⁴⁷ Klaniczay, *Heilige, Hexen, Vampire*, S.89.

der ethnischen Andersartigkeit der indigenen Bevölkerung basierte.⁵⁴⁸ Quelle dieser kontagiösen Epidemie war der Aberglauben denn:

*„In der Tat glauben die Menschen, sobald Furcht und Aberglauben grassiert, Dinge zu sehen und zu hören, dies nicht gibt, und kann die erhitzte Fantasie große Wirkungen in ihnen hervorrufen. (...) Sobald das Vorurteil den Geist befallen hat ist es sehr mühsam diesen wieder zu beruhigen.“*⁵⁴⁹

Die Beseitigung des Vampirismus war nur durch die Umwandlung der zivilisatorischen und kulturellen Rückständigkeit in Fortschritt und Rationalismus möglich. In diesem Zusammenhang ist das Habsburgerreich als beispielhafter Akteur für den betriebenen Binnenkolonialismus bzw. den internen Kolonialismus in den „peripheren“ südosteuropäischen Neuerwerbungen anzuführen.⁵⁵⁰ Wie bereits angesprochen, wurde Vampirismus als Form einer Epidemie angesehen (Vgl. Kapitel 6.7). In den vom Vampirismus befallenen Dörfern entlang der Militärgrenze, in den Neuerwerbungen aus dem Frieden von Passarowitz 1718, sowie in Ungarn wandte das Habsburgerreich deshalb umfassende juridische, sozio-, sanitäts- und bildungspolitische Maßnahmen an, um die Wurzel des Vampirismus, den Aberglauben und die Alterität, auszumerzen.⁵⁵¹ So wurden im 18. Jahrhundert gerade staatlich organisierte Hygiene- oder Gesundheitsmaßnahmen zum Innbegriff für modernisierende Durchdringung und Behauptung von Staatsgewalt.⁵⁵² Darüber hinaus war die Installation einer öffentlichen Gesundheitspflege ein essentieller Faktor, um die okkupierten Gebiete positiv zu entwickeln und später ausbeuten zu können. Denn die Gesunderhaltung der Arbeitskräfte war Bedingung für eine florierende Volkswirtschaft.⁵⁵³ Diese umfassenden *„biopolitisch ausgerichteten Maßnahmen zur Eindämmung der Einbildungskraft“*⁵⁵⁴ lassen sich somit als Form von *Othering* interpretieren. Eingebettet in eine solche Kolonialisierungsmission kann man von einem Homogenisierungsprozess sprechen, in dem sich das Ausspielen von hegemonialer Macht durch biopolitische und administrative Ausschließungsmechanismen konstituierte.⁵⁵⁵ Die Beseitigung des Vampirismus trägt damit eine kulturstiftende Funktion, indem den subordinierten „Anderen“

⁵⁴⁸ Vgl. Garcia Marin, *Our Vampires, (not) Ourselves*, S.13.

⁵⁴⁹ *Vampyr. Le grand dictionnaire historique*, S.457. [eigene Übersetzung]

⁵⁵⁰ Vgl. Wolfgang Müller-Funk, Birgit Wagner, *Diskurse des Postkolonialen in Europa*. In: Wolfgang Müller-Funk Birgit Wagner (Hg), *Eigene und andere Fremde. "Postkoloniale" Konflikte im europäischen Kontext*. (Wien 2005). S.9-31. Hier: S.13;28.

⁵⁵¹ Vgl. Anja Lauper, *Die „phantastische Seuche“*, S.70-72.

⁵⁵² Vgl. Stollberg-Rilinger, *Europa im Jahrhundert*, S.225f.

⁵⁵³ Vgl. Schaub, *Blutspuren*, S.161.

⁵⁵⁴ Lauper, *Die phantastische Seuche*, S.62.

⁵⁵⁵ Vgl. Feichtinger, *Habsburg (post)-colonial*, S.14.

ein Bündel von kulturell verbindlichen Normen und Konventionen aufoktroiert wurden.⁵⁵⁶ Der Ausrottung des Aberglaubens in seiner Form des Vampirismus wurde folglich ein Heilscharakter für die neuerworbenen Gebiete und der dort ansässigen Bevölkerung zugeschrieben,⁵⁵⁷ die Zivilisierungsmission durch die Beseitigung des Aberglaubens von einem hegemonialen Legitimierungsdiskurs der dominanten Kultur begleitet, die kolonialen Bestrebungen der dominierenden Gruppe (Habsburger) als Sieg der Vernunft über die Irrationalität betrachtet. Schlussendlich lässt sich festhalten, dass die umfangreichen biopolitischen und administrativen Maßnahmen die räumliche und die machtpolitische Ungleichheit zwischen Zentrum und Peripherie innerhalb des Habsburgerreiches aufdecken. Das Auftreten des Vampirismus im östlichen Teil des Habsburgerreiches trug maßgeblich dazu bei, dass diese Territorien als Hort der Rückständigkeit in den geistigen Landkarten verankert wurden.⁵⁵⁸

7.4 Der Vampir im theologischen Diskursfeld

Die Aberglaubenskritik äußert sich in den Lexikoneinträgen aber nicht nur in Form einer Zivilisierungsmission. Aufklärung hieß Emanzipation von althergebrachten dogmatischen Lehrmeinungen, wie sie die Religion repräsentierte. Religion und Aberglauben wurden im Zuge des Kampfes gegen den Aberglauben parallelisiert.⁵⁵⁹ Diese religionskritische Stoßrichtung kommt besonders in Louis de Jaucourts Artikel zum Lemma „Vampir“ in der *Encyclopédie* signifikant hervor, der zu Calmets Traktat aus dem Jahr 1746 süffisant Stellung bezieht. Bevor darauf näher eingegangen werden soll, erscheint es zunächst sinnvoll, die antiklerikale Tendenz, als durchgängiges Merkmal der *Encyclopédie*, kurz zu skizzieren.

Die *Encyclopédie* wurde zum „*Motor der Aufklärung*“⁵⁶⁰ und verfestigte sich zum aufklärerischen Propagandainstrument gegen blinden Fanatismus und irrgeliteten Glaubenseifer.⁵⁶¹ Die Religionskritik durchzog das Unternehmen kollektiv. Dies äußert sich einerseits in einem ausgeklügelten System von Verweisen, dem sogenannten „*Système*

⁵⁵⁶ Vgl. Lauper, *Die phantastische Seuche*, S.24.

⁵⁵⁷ Vgl. Nicole Waibel, „Anti-Aberglaubiana“ oder Mittel wider den Aberglauben der Leute. In: Kreissl (Hg.), *Kulturtechnik Aberglaube*, S.169-193. Hier: S.171.

⁵⁵⁸ Vgl. Bräunlein, *The frightening borderlands*, S.13.

⁵⁵⁹ Vgl. Gabriele Ponisch, *Gewiss – ungewiss*, S.543.

⁵⁶⁰ Schneider, *Die Erfindung*, S.78.

⁵⁶¹ Vgl. Anton Neumayr, *Sieg der Vernunft über den Aberglauben. Die französische Aufklärung im 18. Jhd. & Jean-Jacques Rousseau, Voltaire, Denis Diderot im Spiegel der Medizin* (Wien 2016). S.15.

figuré“.⁵⁶² Als ein Exempel für eine solche Religionskritik fungierte etwa die blasphemische Verknüpfung von „Anthropophagie“, also Kannibalismus, mit dem religiösen Ritus der Eucharistie.⁵⁶³ Dem Christentum wird also durch den feierlichen Akt der Eucharistie ein kannibalistischer Akt unterstellt, jedoch durch die positive Konnotation der religiösen Praktik verharmlost. Diese Methodik entspricht dem Versuch, aufklärerisches, subversives und religionskritisches Gedankengut, welches als Angriff auf autoritäre Dogmen angesehen wurde, durch eine „*Taktik des Unterlaufens*“⁵⁶⁴ vor der Zäsur zu bewahren. Motiviert ist ein derartiges Vorgehen durch die ablehnende Haltung von erkonservativen Vertretern des katholischen Klerus. So bezeichneten französische Bischöfe das Werk als einen „heimtückischen Angriff“ auf theologische Doktrinen, sodass nach der Veröffentlichung des ersten Bandes der Encyclopédie ein Publikationsverbot juristisch veranlasst wurde.⁵⁶⁵ Zudem zeigt sich die antitheologische Tendenz der Encyclopédie in der Taxonomie der Wissensbereiche. Die Schöpfer der Encyclopédie griffen dabei auf das etablierte Prinzip des "Baums des Wissens" zurück und entdeckten dabei das aufrührerische Potential der Kategorisierung. Die Theologie wurde in dieser Klassifikation aus der Domäne der wissenschaftlichen Disziplinen verbannt und rangierte neben höchst obskuren Stichwörtern wie Schwarze Magie, Aberglaube und Wahrsagerei.⁵⁶⁶ Somit fand auch in der Anordnung des Wissens eine Verquickung zwischen Theologie und irrationalen magischen Wissensgebilden statt oder mit anderen Worten manifestierte sich die Religion zum „*unglückseligen Kind der Imagination*“.⁵⁶⁷

1765 kommentierte Jaucourt in polemischer Manier Calmets Rechtfertigungsversuch der theologischen Dogmen und parallelisierte dabei erneut Religion mit Aberglauben: Der Vampirdiskurs agierte somit als Vehikel, um abergläubische Positionen über die Theologie zu tradieren. Zudem verbannte Jaucourt den Vampir durch das enzyklopädische Mittel der Kategorisierung ins Reich der Imagination, denn der Blutsauger erscheint in der Taxonomie des Wissens unter der Rubrik „*Geschichte des Aberglaubens*“. Änderungen in der Taxonomie des Wissens deuten immer auf einen Paradigmenwechsel im Bereich des Wissbaren hin⁵⁶⁸

⁵⁶² Claudia Albert, *Imitation de la Nature?* Probleme der Darstellung in der Encyclopédie. In: Eybl (Hg.), *Enzyklopädien der frühen Neuzeit*, S.200-215. Hier: S.203.

⁵⁶³ Vgl. Albert, *Imitation de la Nature?*, S.203

⁵⁶⁴ Vgl. Albert, *Imitation de la Nature?*, S.203f.

⁵⁶⁵ Vgl. Neumayr, *Sieg der Vernunft über den Aberglauben*, S.16.

⁵⁶⁶ Vgl. Achim Landwehr, *Kulturgeschichte* (Stuttgart 2009). S.86f.

⁵⁶⁷ Vgl. Rainer Köppl, *Der Vampir sind Wir, Der unsterbliche Mythos von Dracula biss Twilight* (St. Pölten 2010). S.80.

⁵⁶⁸ Vgl. Michel, *Ordnungen des Wissens*, S.41f.

und gerade diese enzyklopädische Deportation des Vampirs ins Reich des Imaginären zeugt vom stagnierenden publizistischen und akademischen Interesse am Vampir:

„Vampir, subst. Masc., (Geschichte des Aberglaubens), ist der Name, den man vermeintlichen Dämonen gegeben hat, die während der Nacht das Blut lebender Körper saugen und es in jene Leichname befördern, aus deren Mund, Nase und Ohren man das Blut austreten sieht. P. Calmet hat über diesen Gegenstand ein absurdes Werk verfasst, dessen man ihn nicht für fähig gehalten hätte, das aber dazu dient, zu beweisen, in welchem Ausmaß der menschliche Geist zum Aberglauben verleitet wird.“⁵⁶⁹

Allein schon das Faktum, dass Calmet, ein renommierter Historiker und Theologe, den Vampiren eine wissenschaftliche Abhandlung gewidmet hatte, diente Jaucourt - und vor allem Voltaire - als Veranlassung, *„um ihn als leichtgläubigen und naiven Sonderling unter den Gebildeten des späteren 18. Jahrhunderts zu diskreditieren.“⁵⁷⁰* Das Fundament dieser höhnischen Polemik Jaucourts bildet die paradoxe Argumentationsweise des Benediktinermönches Calmet. Einerseits versuchte er, dem Zeitgeist der Aufklärung entsprechend rational zu argumentieren und den Vampir als Phantasma einer korrumpierten Einbildungskraft darzustellen – als Abfolge von Verblendung, Täuschung und Aberglauben.⁵⁷¹ Andererseits fühlte sich Augustin Calmet in seinem Traktat aber verpflichtet, die dogmatischen Traditionen der katholischen Kirche zu rechtfertigen. Zentrales Anliegen Calmets war es daher *„einige grundlegende magische Glaubensvorstellungen innerhalb des Christentums zu bewahren“⁵⁷²* und folglich den Vampir als *„Aberglauben, das heißt als Widerspruch zum System der Glaubenssätze (...) herauszustellen.“⁵⁷³* Calmets Schrift stellt somit den „synkretistischen“ Versuch dar, die *„magischen Praktiken“⁵⁷⁴* der katholischen Kirche mit rationalen Erklärungsmomenten zu verbinden, was in einer widersprüchlichen Argumentationslogik resultierte. In der *Dissertation* präsentiert der Kleriker zunächst eine Reihe von rationalen Erklärungsmomenten. Wie auch schon bei Harenberg, wird der übermäßige Konsum von Drogen in Form von Opiaten oder die schlechten Ernährungsgewohnheiten der südosteuropäischen Ethnien als Ursachen für die Heimsuchung

⁵⁶⁹ Vampire. In: Denis Diderot, Jean Baptiste le Rond d'Alembert, Encyclopédie ou Dictionnaire raisonné des sciences, des arts et des métiers, Band 16 (Paris 1765). S.828.

⁵⁷⁰ Thomas Nickels, „Affirmer, nier ou demeurer dans le doute.“ Lothringens Geschichtsschreiber Dom Calmet in der historiographischen Grauzone In: Thomas Nicklas (Hg.), Glaubensformen zwischen Volk und Eliten. Frühneuzeitliche Praktiken und Diskurse zwischen Frankreich und dem Heiligen Römischen Reich (Halle an der Saale 2012). S. 43-61. Hier: S.46.

⁵⁷¹ Vgl. Klaniczay, Historische Hintergründe, S.102f.

⁵⁷² Vgl. Nowasodtka, Der Vampir, S.178

⁵⁷³ Hamberger, Mortuus, S.37.

⁵⁷⁴ Kühner, Vampire, S.77.

des Vampirs ausgemacht.⁵⁷⁵ Darüber hinaus schließt Calmet natürliche Erklärungen für die Wiederauferstehung des Vampirs in Form von Scheintodfällen nicht aus.⁵⁷⁶ Trotz dieser „aufklärerischen“ Erklärungsmomente konnte Calmet die Existenz von Vampiren prinzipiell nicht „ab absurdum“ führen;⁵⁷⁷ dies erschließt sich aus seinem Argumentationsstandpunkt. Gerade durch die intensive Verteidigung der christlichen Dogmen konnten dem Vampir „metaphysische“ Lücke geboten und seine Existenz grundsätzlich nicht ausgeschlossen werden. Wie bereits erwähnt, stellte der Vampir auf dreifache Weise einen blasphemischen Angriff auf zentrale theologische Grunddogmen dar:⁵⁷⁸ So gefährdete der Vampir die Thesen von der Unverweslichkeit der Heiligen und der Auferstehung der Toten und stellte eine Verballhornung der Heiligen Kommunion dar.⁵⁷⁹ Um letztere zu verteidigen, wurde von den Theologen eine direkte Konfrontation mit der häretischen Vorstellung gesucht, die gemessen an der aufklärerischen Aberglaubensdefinition nur in irrationalen abstrusen Standpunkten gipfeln konnte und postwendend zum Objekt aufklärerischer Polemiken wurde.⁵⁸⁰ Folglich diente gerade dieser intensive Versuch einer negativen Beweisführung zur Verteidigung der christlichen Grunddogmen Jaucourt als Anlass, Calmets Werk als Paradebeispiel für närrischen Aberglauben zu bezeichnen.⁵⁸¹

Auch Voltaire sah in Calmets widersprüchlichem Werk ein Manifest irregeleiteten religiösen Glaubenseifers und bezog im Artikel „*Vampires*“ im *Dictionnaire Philosophique* aus dem Jahre 1764 zynisch dazu Stellung.⁵⁸² Voltaire bezichtigte Calmet, den „Historiographen der Vampire“, „wieder und wieder die Geschichte der Vampire drucken“⁵⁸³ zu lassen und so den Aberglauben an Vampire zu propagieren,⁵⁸⁴ denn „von der üblen Nachrede abgesehen“⁵⁸⁵ verbreite sich nichts so schnell „wie der Aberglaube, der Fanatismus, die Zauberei und die Geschichte von den Wiedergängern.“⁵⁸⁶ Tatsächlich bestätigte Calmets *Dissertation* die grassierende „Macht des Aberglaubens“. Wie bereits erläutert, gerieten abermals Fälle von Wiedergängern im Habsburgerreich in den Fokus der Öffentlichkeit, als die Abhandlung

⁵⁷⁵ Vgl. Sturm, Völker (Hg.), Von denen Vampiren, S.522.

⁵⁷⁶ Vgl. Schaub, Blutspuren, S.141.

⁵⁷⁷ Vgl. Borrmann, Vampirismus, S.57.

⁵⁷⁸ Vgl. Klaniczay, Heilige, Hexen, Vampire, S.88.

⁵⁷⁹ Vgl. Bohn, Der Vampir, S.138.

⁵⁸⁰ Vgl. Nowosadka, Der Vampir, S. 178.

⁵⁸¹ Vgl. Hamberger, Mortuus, S.262.

⁵⁸² Vgl. Hamberger, Mortuus, S.262.

⁵⁸³ Der Artikel „Vampires im *Dictionnaire Philosophique*. Zit. n. Hamberger, Mortuus, S.263-267. Hier: S.263.

⁵⁸⁴ Vgl. Lecouteux, Geschichte der Vampire, S.38.

⁵⁸⁵ Zit. n. Hamberger, Mortuus, S.264.

⁵⁸⁶ Zit. n. Sturm, Völker (Hg.), Von denen Vampiren und Menschengurgeln, S. 483-489. Hier: S. 485.

Calmets im deutschen Sprachgebiet publik wurde.⁵⁸⁷ Voltaire klagte in sarkastischem Duktus die intensive theologische Auseinandersetzung mit dem Vampirglaubens an, die gerade zur Verbreitung und Perpetuierung des Aberglaubens beigetragen hatte. Zudem unterstellte er dem Klerus eine materialistische Nutzbarmachung des Vampirglaubens, womit er zeitgleich mit dem aus seiner Perspektive größten Feindbild der Aufklärung abrechnen konnte: der katholischen Konfession und ihren geistlichen Vertretern, den Priestern.⁵⁸⁸ Getrieben von materialistischer Gier schüren die Priester den Aberglauben an Vampire um daraus Kapital zu schlagen⁵⁸⁹: *„Die wahren Vampire sind die Mönche, die auf Kosten der Könige und des Volkes essen.“*⁵⁹⁰ Voltaire knüpft dabei an die bereits seit der aufgeklärten Vampirdebatte kursierenden Vorwürfe der Unmoral der „Popen“ an, die aus eigennützigem Interesse den Aberglauben an Vampire mittels „Vampirexorzismen“ fördern, um Renumerationsansuchen gegenüber der zuständigen Kurie zu erwirken.⁵⁹¹ Bereits Calmet⁵⁹² oder Prosper Lambertini, der spätere Papst Benedikt XIV., prangerten den bewussten Amtsmissbrauch der katholischen Kleriker an.⁵⁹³ Voltaire trug durch diese Metapher zur sozio-ökonomischen Aufladung des Begriffes Vampirismus bei und bezog den Akt des Blutsaugens nun explizit auf eine Berufsgruppe, der eine parasitäre Tätigkeit nachgesagt wurde.⁵⁹⁴ Aber nicht nur die materialistische Gier der Kleriker und der katholischen Kirche wurden zur polemischen Zielscheibe Voltaires, sondern auch die korrupten Repräsentanten *„jener aufkommenden Wirtschaftsordnung, die bald als Kapitalismus bezeichnet werden wird“*⁵⁹⁵ gerieten ins Sperrfeuer der zynischen Stellungnahme. Darüber hinaus äußert sich im nachfolgend zitierten Lexikonauszug eine weitere Ebene der metaphorischen Ausweitung des Begriffes Vampirismus. Vampirismus wurde von Voltaire zum Inbild für die Verhaftung in repressiven feudalen Herrschaftsstrukturen umfunktioniert:

„Es war in Polen, in Ungarn, Schlesien, Mähren, Österreich, Lothringen, wo sie diese gute Mahlzeit genossen. In London hörte man nicht das geringste von den Vampiren, nicht einmal in Paris. Ich will zugestehen, dass es in diesen beiden Städten, Spekulanten, Submittenten und Kaufleute gab, die dem Volk am helllichten Tag das Blut aussaugten; aber sie waren alles

⁵⁸⁷ Vgl. Bohn, Vampirismus in Österreich und Preußen, S.4.

⁵⁸⁸ Vgl. Kühner, Vampire, S.225.

⁵⁸⁹ Vgl. Borrmann, Vampirismus, S.141.

⁵⁹⁰ Zit. n. Hamberger, Mortuus, S.267.

⁵⁹¹ Vgl. Hamberger, Mortuus, S.17.

⁵⁹² Vgl. Bohn, Vampirismus in Österreich und Preußen, S.4.

⁵⁹³ Vgl. Der Brief Benedikts XIV. In: Hamberger, Mortuus, 254-255. Hier: S.255.

⁵⁹⁴ Vgl. Sturm, Von denen Vampiren, S.523.

⁵⁹⁵ Kühner, Vampire, S.225.

*andere als tot, so verfault sie auch sein mochten. Diese wahren Sauger hielten sich nicht auf Friedhöfen auf, sondern in äußerst angenehmen Palästen.*⁵⁹⁶

Durch die Neudefinition des Begriffs als Metapher für Ausbeutung und als Kritik an feudalen gesellschaftlichen Hierarchien kam es zur Bildung eines neuen Diskursfeldes innerhalb der Lexika: Des sozioökonomischen Diskursfeldes. Dieses wird als eigener Diskursfaden im 8. Kapitel untersucht.

7.5 Die Verortung des Vampirismus

Außerdem wird am oben zitierten Lexikonauszug eine diskursive Verflechtung zwischen dem sozioökonomischen Diskursfeld und dem Diskursfeld der politischen Instrumentalisierung offensichtlich. Laut Voltaire könne von den Vampiren des Aberglaubens nicht die Rede in den „aufgeklärten Zentren“ wie Paris oder London sein. Stattdessen grenzt er die Erscheinungsorte des Vampirismus ausschließlich auf das Territorium der Habsburgermonarchie ein.⁵⁹⁷ Da Voltaire die Orte des Glaubens an Vampire „östlich der imaginierten Vernunft-Achse Paris-London“⁵⁹⁸ lokalisiert, wird eine von ihm betriebene Form des Mental Mappings – eine Unterscheidung zwischen aufgeklärtem Zentrum und rückständiger Peripherie – ersichtlich. Dadurch knüpfte Voltaire an die in der Aufklärung stattfindende Neuvergrenzung Europas an, in der das Süd-Nord-Gefälle zugunsten eines West-Ost-Gefälles kippte und zu der er selbst einen essentiellen Beitrag geleistet hatte.⁵⁹⁹ Diesen wesentlichen Anteil zur Trennung von kultur- und machtpolitischen Räumen markierte das historiographische Werk die *Geschichte Karls XII.*⁶⁰⁰, in der Karl Voltaire zufolge gegen die Grenzen Europas marschierte.⁶⁰¹ Voltaire berichtete darin über die militärischen Erfolge und Misserfolge des schwedischen Königs in Polen, Russland, auf der Krim, der Ukraine und den unter osmanischer Herrschaft stehenden Regionen Europas: Länder, die später zu Bestandteilen des imaginären Konzepts Osteuropa werden sollten.⁶⁰² Bahnbrechend an dieser Schrift ist die distinktive Unterscheidung zwischen einem „zivilisierten“ Europa (Westeuropa) und einem „unbekannten“ Teil Europas (Osteuropa),⁶⁰³

⁵⁹⁶ Zit. n. Hamberger, *Mortuus*, S.263.

⁵⁹⁷ Vgl. Ruthner, *Am Rande*, S.144.

⁵⁹⁸ Augustynowicz, *Blutsaugen*, S.69.

⁵⁹⁹ Vgl. Wolff, *Inventing Eastern Europe*, S.89.

⁶⁰⁰ Vgl. Augustynowicz, *Blutsaugen*, S.69.

⁶⁰¹ Vgl. Larry Wolff, *Die Erfindung Osteuropas. Von Voltaire zu Voldemort*. In: Karl Kaser (Hg.), *Enzyklopädie des europäischen Ostens. Europa und die Grenzen im Kopf* (Klagenfurt 2003). S.21-34. Hier: S.S.30.

⁶⁰² Vgl. Wolff, *Die Erfindung Osteuropas. Von Voltaire zu Voldemort*, S.S.30.

⁶⁰³ Vgl. Wolff, *Inventing Eastern Europe*, S.90f.

die Voltaire anhand von unzivilisierten Werten, welche die Regionen auszeichneten und verbanden, festmachte.⁶⁰⁴ Auch im Lexikoneintrag kommt es durch die Festschreibung der Orte des „*Vampir-Wirkens*“⁶⁰⁵ von Seiten Voltaires zu einer Bildung von Peripherien in den kognitiven Landkarten der Bevölkerung.⁶⁰⁶ Somit wurde ein Konglomerat von Ländern und Ethnien konstruiert, die durch ein gemeinsames Symbol miteinander in Verbindung standen, nämlich das der „*unzivilisierten Rückständigkeit*“⁶⁰⁷. Die unzivilisierte Rückständigkeit als integraler Bestandteil des Vampirismus und die übrigen dem Vampirdiskurs eingeschriebenen Bilder wie Irrationalität, Verhaftung in repressiven feudalen Strukturen und ethnische Andersartigkeit⁶⁰⁸ wurden auf Polen, Schlesien, Mähren, Ungarn, Österreich, aber auch auf Lothringen projiziert, das ebenfalls östlich von Paris/London liegt. Folglich kann der Lexikoneintrag belegen, dass der Vampirdiskurs als Vehikel diente, um die „*selbstgeschaffene und – stilisierte Kulturgrenze*“⁶⁰⁹ zwischen rückständiger Peripherie und aufgeklärtem Zentrum narrativ zu konstruieren.⁶¹⁰ Durch die Verortung des Vampirismus entlang der Überschneidungszonen hegemonialer Vielvölkerreiche wird darüber hinaus die These des Vampirs als imperiale Kategorie greifend,⁶¹¹ die im Falle von Voltaire die Konsolidierung von Identität eines Zentrums deutlich macht.

7.6 Die griechische Orthodoxie

Auch nächster Stelle wird in Voltaires Lexikoneintrag mittels des Vampirdiskurses Identität konstruiert. Voltaire nahm dabei an der im 18. Jahrhundert entbrannten Diskussion um den genuinen Ursprungsort des Vampirismus teil, der in der Wahrnehmung der Zeitgenossen, unvereinbar mit der Heimat der antiken „verklärten“ griechischen Philosophen und Heroen war. Für Voltaire resultierte der Glaube an Wiedergänger aus dem Aberglauben der orthodoxen Kirche und er lokalisierte die Ursprünge des Vampirismus im frühneuzeitlichen Griechenland⁶¹²:

⁶⁰⁴ Vgl. Voltaire, *Histoire de Charles XII.* (Paris 1968) S.128.

⁶⁰⁵ Augustynowicz, *Blutsaugen*, S.69.

⁶⁰⁶ Vgl. Ebd. S.69.

⁶⁰⁷ Wolff, *Die Erfindung Osteuropas. Von Voltaire zu Voldemort*, S.22.

⁶⁰⁸ Vgl. Augustynowicz, *Blutsaugen*, S.72.

⁶⁰⁹ Ruthner, *Prolegomena*, S.2.

⁶¹⁰ Vgl. Ruthner, *Prolegomena*, S.2.

⁶¹¹ Vgl. Bohn, *Der Vampir*, S.30.

⁶¹² Vgl. Koen Vermeir, *Vampires as Creatures of the Imagination: Theories of Body, Soul, and Imagination in Early Modern Vampire Tracts (1659–1755)*. In: Yasmin Haskell (Hg.), *Diseases of the imagination and imaginary disease in the early modern period* (Turnhout 2011) S. 341–373. Hier. S.346.

„Wer möchte es glauben, dass die Vampirmode aus Griechenland zu uns gekommen ist? Nicht aus dem Griechenland Alexanders, Aristoteles', Platons, Epikurs und Demosthenes, sondern aus dem christlichen und leider schismatischen Griechenland.“⁶¹³

Wie bereits angesprochen, führte die kontinuierliche Flut an Berichten über die neugriechische Variante des Vampirs den „Burkolakas“, die seit Beginn des 16. Jahrhunderts Europa erreichten, dazu, dass die Ursprünge des Vampirismus im osmanisch beherrschten – und somit Europa entfremdeten – Griechenland verortet wurden.⁶¹⁴ Gleichzeitig avancierte das „antike“ Griechenland im 18. Jahrhundert, als sich die diskursive Identitätskonstruktion „(West)Europas“ vollzog, zum idealisierten Kristallisationspunkt der europäischen Zivilisation.⁶¹⁵ Zum „antiken“ Griechenland der Philosophen wurde eine imaginierte genealogische Linie gezogen, da der klassische Hellenismus als Inbegriff von Zivilisation, egalitären politischen Strukturen, Philosophie, Rationalismus und Wissenschaft fungierte: Werte, welche die ideologischen Säulen der Aufklärung repräsentierten.⁶¹⁶ Griechenland versinnbildlichte an dieser Stelle das „antike“ Griechenland und das aufgeklärte Zentrum „Westeuropa“ wurde als Vermächtnis des klassischen Hellenismus verstanden.

Somit ist festzuhalten, dass sich ein Paradoxon zwischen dem antiken Griechenland als Wiege der europäischen Kultur und dem orientalischen oder „anderen“ Griechenland als „barbarischem“ Herkunftsort des Vampirismus, abzeichnete.⁶¹⁷ Parallel eröffnet diese Tatsache die Fragestellung, wie Griechenland in der Perzeption der (west)europäischen Gesellschaft wahrgenommen wurde. Das zeitgenössische Griechenland wurde in Anbetracht der osmanischen Herrschaft nicht nur als politischer, sondern auch als kultureller Bestandteil des osmanischen Reiches wahrgenommen.⁶¹⁸ Der Umstand, dass der Vampirismus seine ursprünglichen Wurzeln in Griechenland hatte, konterkarierte die Konzeption von Griechenland als idealisierten Ursprungsort „Westeuropas“ und rüttelte an den Wurzeln des (west)europäischen Selbstverständnisses.⁶¹⁹ Der Vampirismus, die Vampire und die antiken Philosophen und Heroen konnten nicht zugleich griechischer Herkunft sein. Die einzige

⁶¹³ Zit. n. Hamberger, *Mortuus*, 263f.

⁶¹⁴ Vgl. Garcia Marin, *Our Vampires, (not) Ourselves*, S.11.

⁶¹⁵ Vgl. Garcia Marin, *Our Vampires, (not) Ourselves*, S.13.

⁶¹⁶ Vgl. Alex Potts, *Flesh and the ideal, Winckelmann and the origins of art and history* (New Haven 1994), S.160.

⁶¹⁷ Vgl. Garcia Marin, *Our Vampires, (not) Ourselves*. In: Anyiwo, *Race*, S.11

⁶¹⁸ Vgl. Todorova, *Balkanismus*, S.105.

⁶¹⁹ Vgl. Garcia Marin, *Our Vampires, (not) Ourselves*, S.11.

Lösung bestand darin, durch einen Prozess des „*Different-Machens*“⁶²⁰ (*Othring*), eine degenerierte Variante der antiken Griechen zu schaffen, denn die Konstruktion des Eigenen verläuft nur über die Negation des Anderen.⁶²¹ Letzteres wird besonders an den Beispielen von Joseph Pitton de Tournefort und Dom Calmet ersichtlich.

Bereits 1717 reagierte Joseph Pitton de Tournefort mit einem ähnlichen Maß an Fassungslosigkeit auf den griechischen Ursprung des Vampirismus wie später Voltaire. Der französische Botaniker und Forschungsreisende hinterließ die vor den serbischen „Vampirezessen“ wohl detaillierteste Aufzeichnung einer „Brukolakas-Epidemie“ aus Mykonos und beendete seinen Bericht, indem er auf die Diskrepanz zwischen gegenwärtigen Neugriechen und idealisierten „antiken“ Griechen verwies:⁶²² *"After such an instance of folly, can we refuse to own that the present greeks are no great greeks and that there is nothing but ignorance and superstition among them."*⁶²³

Wie Tournefort konstatierte der von Voltaire mit Zynismus überhäufte Augustin Calmet eine Differenz zwischen antiken und zeitgenössischen Griechen. Der „Vampirologe“ lehnte es kategorisch ab, die „*Empusen*“ oder „*Lamien*“ als archaische Vorfahren der Vampire zu interpretieren, da die „weisen“ antiken Griechen durch ihren intellektuellen Vorsprung sich nicht durch solch ein „abergläubisches Blendwerk“ täuschen hätten lassen.⁶²⁴ Im Gegensatz dazu zeugt der Glaube an den Brukolakas vom Niedergang der Wissenschaften und vom Rückfall in den Aberglauben, der nun unter den Neugriechen vorherrsche.⁶²⁵ Wie die Beispiele von Voltaire, Calmet und Tournefort bestätigen, wurde Griechenland paradoxerweise zeitgleich als Inbegriff von westlicher und nicht-westlicher Zivilisation angesehen. Dies wurde durch die Verortung des Vampirismus und der europäischen Identitätskonstruktion, die sich beide auf Griechenland bezogen, bewerkstelligt und gipfelte in der Unterscheidung zwischen „verklärten“ antiken Griechen und „anderen“ devianten Griechen.⁶²⁶ In diesem Fall lässt sich der Vampir als „*liminale Figur*“⁶²⁷ interpretieren, der

⁶²⁰ María do Mar Castro Varela und Nikita Dhawan: Postkoloniale Theorie. Eine kritische Einführung. 2., komplett überarbeitete und erweiterte Auflage. Bielefeld, Berlin. 2015 (= Cultural StudiesBand 36), S.60.

⁶²¹ Vgl. Riegel, Bildung - Intersektionalität - Othering, S.52.

⁶²² Vgl. Alvaro Garcia Marin, „The son of the Vampire: Greek Gothic, or Gothic Greek? In: Dracula and the Gothic in literature, pop culture and the arts (Leiden 2016). S.21-45. Hier: S.26.

⁶²³ Joseph Pitton de Tournefort, Relation d'un Voyage du Levant, Fait Par Ordre du Roy (Paris 1717). S.136. Zit. nach: Garcia Marin, Our Vampires, (not) Ourselves. In: Anyiwo, Race, S.11.

⁶²⁴ Vgl. Schaub, Blutspuren, S.32.

⁶²⁵ Vgl. Kühner, Vampire, S.79.

⁶²⁶ Vgl. Garcia Marin, Our Vampires, (not) Ourselves. In: Anyiwo, Race, S.12.

⁶²⁷ Begemann, Diskursive Entgrenzung, S.16.

konstruierte Schwellen – in diesem Fall zwischen Zivilisation und Rückständigkeit – in beide Richtungen übertritt und „*sie zugleich in der Überschreitung bestätigt.*“⁶²⁸

Formen von *Othering* und Mental Mapping lassen sich auch im lexikografischen Werk von Johann Christoph Adelung finden, in der ersten Auflage des Wörterbuches *Versuch eines vollständigen grammatisch-kritischen Wörterbuches der hochdeutschen Mundart* im 4. Band aus dem Jahre 1780. Zunächst erläutert Adelung das erstmalige Auftreten des Vampyrus Serviensis und verweist dabei auf die vampirische Heimsuchung im nordserbischen Dorf Medveđa im Jahr 1732. Eine explizite Form von *Othering* wird besonders an der nächsten Stelle des Lexikoneintrages ersichtlich. So fungiert der Vampir auch in diesem Lexikonartikel als Metapher, der für die prälogische Entwicklungsstufe von Ethnien in peripheren Randgebieten Europas steht. Rationale Erklärungsmodelle wie die Beschaffenheit des Erdbodens, die schon in den Vampirtraktaten als Ursachen für die ausbleibenden Verwesungsprozesse des Leichnams angeführt werden,⁶²⁹ werden dabei irrationalen Denkmustern gegenübergestellt. Dadurch wird ein zivilisatorisches Gefälle zwischen aufgeklärtem Zentrum und rückständiger Peripherie inszeniert – ein stereotypes Muster innerhalb des Diskursfeldes:

*„Ob nun gleich erweislich ist, dass die Beschaffenheit des Erdbodens an manchen Orten die Leichen lange Zeit unverweslich erhält, so glaubt der große Hauffe in Servien, Ungarn und den einverleibten Ländern noch immer Vampyren und hält besonders diejenigen nach ihrem Tode dafür, welche im Kirchenbanne, in der Zauberey u. f. f. sterben.“*⁶³⁰

Den Ethnien an der Peripherie werden dabei kontinuierlich die symbolisch negativ bewerteten Charakteristika wie Aberglauben, Irrationalität und Verhaftung in religiösem Fanatismus zugeschrieben, wodurch die marginalisierte Gruppe als negative und von der Norm abweichende Kontrastfolie agiert.⁶³¹ Um die Differenz zwischen aufgeklärtem Zentrum und rückständiger Peripherie zu betonen, werden besonders die uniformen Attribute der dominierenden Gruppe - Rationalität, Vernunft, Fortschritt - als positiv oder als Norm hervorgehoben, während der Mangel an diesen Charakteristika bei den rückständigen Ethnien

⁶²⁸ Begemann, *Diskursive Entgrenzung*, S.16.

⁶²⁹ Vgl. Schaub, *Blutspuren*, S.124

⁶³⁰ Der Vampyr. In: Adelung, *Versuch eines vollständigen*, S.1359.

⁶³¹ Vgl. Castro Varela, Dhawan, *Postkoloniale Theorie*, S.256.

als negativ wahrgenommen wird.⁶³² Die Festlegung des „Anderen“ mittels derartiger Identitätskonstruktion ist demnach von essentieller Bedeutung, da sie notwendig ist, um die Norm, das „Wir“ und schlussendlich die Identität zu konstruieren.⁶³³ Der „noch immer“ praktizierte Vampirglaube in Ungarn und Serbien dient somit als Indiz, dass „*der große Hauffe in Servien, Ungarn*“ fortwährend im Stadium der zivilisatorischen Rückschrittlichkeit verharret. Der Vampirglauben operierte somit als Indikator für den Entwicklungsgrad einer Gesellschaft.

Das Narrativ von der Kontinuität des Vampirglaubens in Ungarn wurde durch das von Alberti Ignaz herausgegebene *Allgemeinnütziges Geschicht- und Staaten-Wörterbuch [...]* aus dem Jahre 1794 fortgeschrieben. Unter dem Lemma „*Vampyr*“⁶³⁴ findet sich dort eine fast idente Kopie von Adelungs Lexikoneintrag. Aber auch der Nachfolgebund von Adelungs Wörterbuch „*Versuch eines grammatischen kritischen Wörterbuches der hochdeutschen Mundart*“ aus dem Jahre 1801 stellt eine exakte Abschrift des Lexikoneintrages Vampyr dar.⁶³⁵ Der Lexikonauszug spiegelt somit wider, dass im 18. Jahrhundert vor allem das Königreich Ungarn in der öffentlichen Wahrnehmung mit Vampirismus in Verbindung gebracht wurde. Einer der Gründe dafür ist, dass fast alle der populärsten Vampirvorfälle in den peripheren Gebieten des ungarischen Königreiches oder im „*ungarischen Einflussbereich des Osmanischen Reiches*“⁶³⁶ stattfanden.⁶³⁷ Die Schauplätze des damaligen Vampirwirkens werden im Lexikonartikel dezidiert auf die Nebeländer des Königreichs Ungarn ausgeweitet.

Ebenso wie Voltaire führte Johann Christoph Adelung den Vampirismus auf die abergläubischen Dogmen der orthodoxen Konfession zurück. Der Lexikoneintrag operiert dabei mit den stereotypen religiösen Ausschlussmechanismen des Vampirdiskurses. Seiner Profession als Sprachforscher entsprechend lieferte Adelung⁶³⁸ die wohl ausführlichste etymologische Untersuchung des Wortes Vampir der hier untersuchten Lexikonartikel. Er markierte das orthodoxe Griechenland als genuinen Ursprungsort des Vampirismus und

⁶³² Vgl. Maggie Griffith Williams und Jenny Korn: Othering and Fear. In: *Journal of Communication Inquiry* 41 (2016), S. 22–41. Hier: S.23.

⁶³³ Vgl. Riegel, *Bildung*, S.52.

⁶³⁴ Vampyr, In: Alberti Ignaz (Hg.), *Allgemeinnütziges Geschicht- und Staaten-Wörterbuch*, woraus man nicht nur eine hinlängliche Kenntniß von allen Reichen und Staaten [...] (Wien 1794). S.511f.

⁶³⁵ Der Vampyr, In: Johann Christoph Adelung, *Versuch eines vollständigen grammatisch-kritischen Wörterbuches der Hochdeutschen Mundart, mit beständiger Vergleichung der übrigen Mundarten, besonders aber der oberdeutschen* (Leipzig 1801, Aufl. 4, Bd. 5). S.1359.

⁶³⁶ Bohn, *Vampirismus in Österreich und Preußen*, S.3.

⁶³⁷ Vgl. Kühner, *Vampire*, S.62.

⁶³⁸ Vgl. Peter Wiesinger, *Die Rezeption und Wirkung von Johann Christoph Adelungs „Grammatisch-kritischem Wörterbuch der Hochdeutschen Mundart in Österreich*. In: Heidrun Kämper (Hg.), *Aufklärer, Sprachgelehrter, Didaktiker. Johann Christoph Adelung (1732 - 1806)* (Tübingen 2008). S. 115-141. Hier: S.115.

rekurrierte dabei auf das erste Wörterbuch der modernen griechischen Sprache des Philologen Charles du Fresne: Das „*Glossarium ad Scriptores Mediae et Infimae Graecitatis*“ aus dem Jahr 1688.⁶³⁹

„Daß dieser Aberglaube in der griechischen Kirche, zu welcher sich die Heyducken bekennen, schon sehr alt ist, erhellet unter andern aus des du Fresne ex. Med. et inf. Graecitatis, wo sie Bulcolaerae und Tympanierae genannt werden, weil sie nach ihrem Tode wie eine Trommel auflaufen sollen.“⁶⁴⁰

Charles du Fresne verweist in diesem Werk unter dem Lemma „bulcolaerae“ auf das namensgebende Synonym „Tympanieare“, was so viel wie der „Aufgeblähte“ heißt, da der aufgequollene Leichnam wie eine Trommel geschlagen werden könne.⁶⁴¹ Adelung recurrierte auf diese Konnotation und verknüpfte den griechischen Terminus Technicus für Vampir mit dem deutschen Wort „Wampe“: „*Wenn es mit dem jetzt gedachten Nahmen der mittleren Griechen gleich bedeutend ist, so scheint es mit dem Oberdeutschen Wamme, Wampe, ein Wanst dicker Bauch, verwandt zu seyn.*“⁶⁴² Adelung war jedoch nicht der Erste der eine etymologische Verzahnung zwischen „Tympanieare“ und „Wampe“ herstellte. Der Autor des *Schlesisch historischen Labyrinths*, Christian Stieff, verwies bereits 1737 auf diese etymologische Wurzel des Begriffes Vampir: „*wenn ein Deutscher solches Wort höre, bilde er sich einen solchen ein, der eine dicke Wampe, d. i. einen aufgeschwollenen Leib hat.*“⁶⁴³

Bemerkenswert an Adelungs Lexikoneintrag zum Vampir ist, dass der Vampir mit dem Nachzehrer amalgamiert wird und sowohl die Merkmale beider Figuren aufweist:⁶⁴⁴

„Der Vampyr (...) ein ausländisches Wort, einen ausländischen Aberglauben zu bezeichnen, wodurch man eine Leiche versteht, welche so lange an ihrem eigenen Leib sauget oder naget, als sie etwas davon erlangen kann, und während dieser Zeit ihre Verwandte, Feinde oder andere ehemals mit ihr in Gemeinschaft befindlich gewesenen Personen umbringt, welche alsdann gleichfalls Vampyren werden müssen.“⁶⁴⁵

⁶³⁹ Vgl. Garcia Marin, „The son of the Vampire“, S.24.

⁶⁴⁰ Der Vampyr, Adelung, Versuch eines vollständigen, S.1359.

⁶⁴¹ Vgl. Bohn, Der Vampir, S.98.

⁶⁴² Der Vampyr, Adelung, Versuch eines vollständigen, S.1359.

⁶⁴³ Christian Stieff, *Schlesisches Historisches Labyrinth oder Kurzgefaste Sammlung von hundert Historien Allerhand denckwürdiger Nahmen, Werter, Personen, Gebräuche, Solennitäten und Begebenheiten in Schlesien.* [...] (Breslau/Leipzig 1737) S. 335. Zit. nach: Bohn, Der Vampir, S.287.

⁶⁴⁴ Vgl. Kreuter, Der Vampirglaube, S.20.

⁶⁴⁵ Die Vampyren, Adelung, Versuch eines vollständigen, S.1359.

Im Wörterbuch *The new and complete dictionary of the german and english languages*⁶⁴⁶ findet unter dem Lemma „Vampyr“ keine explizite Form von Othering oder Mental Mapping statt. Die Figur des Vampirs agiert in diesem Lexikoneintrag nicht als Phantasma rückständiger Ethnien, sondern als sozialkritische Marke, denn er wird als Chimäre unterer sozialer Schichten bezeichnet und dient als Zeugnis des abergläubischen „Pöbels“: „Vampyr, der, a Kind of Hob Goblin, a Name given to imaginary or chemical Beings, to dead Bodies which according to the superstitious Populace, suck the blood of Persons falling into Consumption.“ Darüber hinaus wird im Artikel eine ungewöhnliche Verknüpfung zwischen Vampir und Goblin hergestellt.

Als nächstes wurde das Lemma „Die Vampyren“⁶⁴⁷ im Urahn des Brockhaus, dem sogenannten *Conversationslexikon mit vorzüglicher Rücksicht auf die gegenwärtigen Zeiten*, untersucht. Die Figur des Vampirs fungierte in diesem Eintrag nicht als Topos für geografische, kulturelle oder soziale Abgrenzung. Vielmehr findet hier ausschließlich eine zeitliche Abgrenzung zum irrationalen Trugbild des Vampirs statt: „Die Vampyren spielen in der Geschichte der Gespenster und des Aberglaubens der vorigen Zeit eine bedeutende Rolle.“⁶⁴⁸ Welche Funktion der Vampir bei der Darstellung von sozioökonomischer Ungleichheit erlangte, wird im nächsten Kapitel behandelt.

8. Vampirismus im sozioökonomischen Diskursfeld

In den analysierten Lexika fand sich nur eine spärliche Anzahl an Artikeln, in denen sich die metaphorische Ausweitung des Begriffes Vampirismus auf sozioökonomische Verhältnisse und Disparitäten zeigte. Von besonderer Bedeutung erscheint dabei der Lexikonartikel Voltaires. Bemerkenswert an Voltaires Lexikoneintrag zum Vampir ist die konsequente Neuinterpretation, die durch seine Lesart des Vampirismus als Symbol für eine bestimmte parasitäre Geisteshaltung bzw. Wirtschaftsform oder als sozialkritische Metapher einsetzte und Verbreitung fand.⁶⁴⁹ Und tatsächlich lässt sich ab Voltaires enzyklopädischen Beitrag über die „wucherischen“ Praktiken der „Börsenspekulanten, Händler, Geschäftsleute“ auch in nachfolgenden Lexikonartikeln eine Etablierung der Definition Vampirismus als Metonymie für Ausbeutung und feudale Unterdrückung feststellen. Zunächst sei jedoch kurz auf die

⁶⁴⁶ Vampyr, In: John Ebers, „The new and complete dictionary of the german and english languages“ (Leipzig 1799, 1. Aufl. Bd. 3). S.613.

⁶⁴⁷ Die Vampyren, In: Renatus Gotthelf Löbel, Christian Wilhelm Franke (Hg.), *Conversationslexikon mit vorzüglicher Rücksicht auf die gegenwärtigen Zeiten* (Leipzig 1806, Bd. 1, Aufl. 1). S.289-290. Hier: S.289.

⁶⁴⁸ Die Vampyren, Löbel, Franke (Hg.), *Conversationslexikon*, S.289.

⁶⁴⁹ Vgl. Schaub, *Blutspuren*, S.142.

begriffsgeschichtliche Ausweitung des Terminus Vampir hinzuweisen. Voltaire war nicht der erste, der den Vampir in dieser Form rekontextualisierte.⁶⁵⁰ Schon 1733 hatte sich Johann Christoph Harenberg in seiner Abhandlung *Vernüfftigen und Christlichen Gedancken über die Vampirs* an einer ökonomischen Ausweitung des Vampirs versucht.⁶⁵¹ In einem Abschnitt dieses Traktates werden die wahren Vampire als „lebendige“ Bedrohung dargestellt. Wie in Voltaires Eintrag sind die wahren Blutsauger „*alles andere als tot*“⁶⁵², sondern es existiert „*eine gute Anzahl lebendiger Vampirs in allen Ständen, für welche sich am meisten zu hüten hat. Denn sie ziehen Guht, Muht und Blut entweder mit offenbarer Gewalt, oder unter den Schein des Rechten an sich.*“⁶⁵³

Doch zurück zu den enzyklopädischen Hinweisen der metaphorischen Ausweitung des Terminus Vampir. Spuren dieser radikalen Uminterpretation innerhalb der Lexika lassen sich im *Dictionnaire critique de la langue francaise* unter dem Lemma „Vampir“ aus dem Jahre 1787 finden. Ebenso wie in Voltaires Lexikonartikel wurde die ökonomische Ausbeutung auf die „lebendigen“ bzw. ökonomischen „Blutsauger“ einer aufkommenden protokapitalistischen Wirtschaftsweise eingegrenzt: die Geschäftsleute und Händler. Diese wurden im Lexikoneintrag von Jean-Francois Féraud zum Inbild für ökonomische „Blutsaugerei“ und materialistische Unersättlichkeit: „*In Frankreich war man seit langer Zeit geneigt, die durch die ganze Substanz der Literatur fett gewordenen Buchhändler als eine Art der Vampire zu betrachten.*“⁶⁵⁴

Unter den untersuchten Lexikonartikeln findet sich zudem ein Artikel, in dem sich in gewisser Weise die Etablierung einer bürgerlichen Identität manifestiert. Ähnlich wie schon beim „antifeudalen“ Voltaire rückte im 1798 publizierten Wörterbuch *Le Dictionnaire De L'adademie francaise* das Volk in den Mittelpunkt der Aufmerksamkeit:

„*Im übertragenen Sinne bezeichnet das Wort Personen, die man beschuldigt, vom Unglück der Allgemeinheit zu profitieren, das Blut des Volks zu saugen und sich dadurch dessen Substanz zu bereichern.*“⁶⁵⁵

⁶⁵⁰ Vgl. Clemens Ruthner, Blutsauger heimischer Zunge: der Vampir in der deutschsprachigen Literatur (und Bram Stokers Quellen). In: Le Blanc, Draculas Wiederkehr, S.59-63. Hier: S.69.

⁶⁵¹ Vgl. Ruthner, Am Rande, S.145.

⁶⁵² Zit. n. Hamberger, Mortuus, S.263.

⁶⁵³ Harenbergs Kur, In: Hamberger, Mortuus, S.257-260. Hier: S.260.

⁶⁵⁴ Vampir, In: Jean-François Féraud (Hg.), *Le Dictionnaire critique de la langue française* (Marseille 1787, 1. Aufl. Bd. 3,) S.777. [eigene Übersetzung]

⁶⁵⁵ Vampire, In: Académie française, „*Le Dictionnaire De L'adademie francaise*“ (Paris 1798, 5. Aufl., Bd.2). S.630. [eigene Übersetzung]

Auffällig erscheint dabei, dass im Zuge der egalitären Umwälzungen der Französischen Revolution das Volk zum Opfer der Ausbeutung stilisiert wurde. Zur Darstellung dieser Opferrolle erfolgte eine Nutzbarmachung des Vampirbegriffes als Symbolbild für soziale Ungerechtigkeit und für die Entmachtung der Aristokratie. Gerade in Frankreich avancierte der Begriff Blutsauger in der „*Propagandasprache der Französischen Revolution*“⁶⁵⁶ zum emanzipatorischen Kampfbegriff gegen die feudalen Strukturen des „Ancien-Regime“.⁶⁵⁷ So wurde der französische König Ludwig XVI. als „*Menschenfresser*“⁶⁵⁸ titulierte, der das „*Blut seines Volkes saugt*“⁶⁵⁹ und die Königin Marie-Antoinette wurde als „geißelnde“ Blutsaugerin des französischen Volkes bezeichnet.⁶⁶⁰ Die gewaltsame Auslöschung dieser „feudalen“ Blutsauger durch die Revolution fungierte in diesem Zusammenhang zur Konstruktion und Festigung einer bürgerlichen Identität.⁶⁶¹ Somit äußert sich in diesem symbolhaften Gebrauch des Begriffes Blutsauger ein Stück des geschichtlichen Zäsurbewusstseins der Französischen Revolution.⁶⁶² Zusammenfassend sei noch festzuhalten, dass die Metaphorisierung des Vampirs auch mit einer ökonomischen Ausweitung des Begriffes Blut einherging. Blut fungierte in der ökonomischen „*Vampirmetaphorik*“⁶⁶³ als Symbol für Kapital bzw. Geld und den wirtschaftlichen Kreislauf des Geldes.⁶⁶⁴ Das Prinzip des Vampirismus verdichtete sich nicht nur zur Metapher für soziale Unterdrückung und ökonomische Ausbeutung, sondern wurde auch auf das Tierreich ausgeweitet, wie im letzten Kapitel anhand der blutsaugenden Vampirfledermaus deutlich gemacht wird.

9. Die Vampirfledermaus

Bei der Analyse der Lexika fand sich unter dem Lemma Vampir auch eine Anzahl an Artikeln, in denen die Vampirfledermaus thematisiert wurde. Bereits im Zuge der Entdeckung der Neuen Welt wurde das europäische Bewusstsein mit der Kunde einer blutsaugenden

⁶⁵⁶ Christoph Augustynowicz, Bildproduktionen an der Peripherie. Der Fall der kleinpolnischen Stadt Sandomierz. In: Augustynowicz, Pufelska, Konstruierte (Fremd-?)Bilder. S.211-257. Hier: S.227.

⁶⁵⁷ Vgl. Rolf Reichardt, Zum Zäsurproblem und zum Verhältnis von Schrift und Bild in der Revolutionsgraphik. In: Reinhart Koselleck, Rolf Reichardt (Hg.), Die Französische Revolution als Bruch des gesellschaftlichen Bewußtseins. Vorlagen und Diskussionen der internationalen Arbeitstagung am Zentrum für Interdisziplinäre Forschung der Universität Bielefeld, 28. Mai–1. Juni 1985 = Der französische Revolutionskalender und die ‚Neue Zeit‘ (Berlin/Boston 1988). S.555-557. Hier: S.556.

⁶⁵⁸ Schmale, Das 18. Jahrhundert, S.252.

⁶⁵⁹ Schmale, Das 18. Jahrhundert, S.252.

⁶⁶⁰ Karl Friedrich Becker, Johann Wilhelm Loebell (Hg.), Weltgeschichte (Stuttgart 1837 Bd.11-12) S.279f.

⁶⁶¹ Vgl. Rolf Reichardt, Zum Zäsurproblem. S. 556.

⁶⁶² Vgl. Rolf Reichardt, Zum Zäsurproblem, S.556.

⁶⁶³ Ruthner, Am Rande, S.145.

⁶⁶⁴ Vgl. Christian Wulf, Christina von Braun, Einleitung. In: Christina von Braun, Christoph Wulf, Mythen des Blutes (Frankfurt/Main 2007).S.9-15. Hier: S.10.

Fledermaus aus Südamerika konfrontiert.⁶⁶⁵ Doch die Vampirfledermaus erhielt ihren Namen erst durch den Botaniker Carl von Linné, als dieser in der vierten Ausgabe seiner Schrift „System Naturae“ (1758-1759), den asiatischen Flughund als „Vampyrus“ charakterisierte,⁶⁶⁶ „(...) *der nachts bei schlafenden Dienern und aus den Kämmen der Hühner Blut saugt* (...)“.⁶⁶⁷ Linnés Verortung der Vampirfledermaus in Asien führte jedoch bald zu wissenschaftlichen Kontroversen hinsichtlich des topografischen Verbreitungsraumes der Vampirfledermaus. Die Definition von Linné kritisierte der berühmte Naturforscher, Georges-Louis Leclerc de Buffon und sein Werk *Histoire naturelle* (1769).⁶⁶⁸ Nachdem Buffon festgestellt hatte, dass Reisende blutsaugende Fledermäuse ausschließlich in Südamerika verorteten,⁶⁶⁹ lehnte er die Benennung Vampyrus für die in Asien beheimatete Fledermausart ab und bezeichnete stattdessen eine südamerikanische Fledermausart (*Vespertillio Spectrum*) als Vampirfledermaus.⁶⁷⁰ Die *Encyclopédie d'Yverdon* lieferte 1775 unter dem Lemma Vampir einen detaillierten Artikel zur Vampirfledermaus. Hier wurde der Definition von Comte de Buffon Rechnung getragen und ihr Verbreitungsraum ausschließlich auf den südamerikanischen Raum eingegrenzt:

„*Vampir; Naturgeschichte, fliegender Vierbeiner, der eine Fledermausart ist, der das Blut von schlafenden Menschen und Tieren saugt, ohne ihnen ausreichend Schmerz zuzufügen um sie zu wecken. Dieses Tier aus Amerika ist von einer anderen Art als der Flughund und der rauchgraue Flughund, welche man beide nur in Afrika und im südlichen Asien findet.*“⁶⁷¹

In der zweiten und dritten Auflage der *Encyclopaedia Britannica* wurde unter dem Lemma „Vampyre“ lediglich auf die Vampirfledermaus rekurriert: „*Vampyre, a species of bat. See Vespertillio.*“⁶⁷² In beiden Auflagen findet sich der idente Lexikonartikel zur Vampirfledermaus, in dem ausführlich die Disputation zwischen Buffon und Linné hinsichtlich der Definition der Vampirfledermaus behandelt wird.⁶⁷³ Im Gegensatz zur *Encyclopaedia Britannica* enthält die Neuauflage von Ephraim Chambers *Cyclopaedia* aus

⁶⁶⁵ Vgl. Uwe Schmidt, Vampirfledermäuse, Familie Desmodontidae (Chiroptera) (Wittenberg 1978). S.5

⁶⁶⁶ Vgl. Schröder, Vampirismus, S.161.

⁶⁶⁷ Schmidt, Vampirfledermäuse, S.5.

⁶⁶⁸ Vgl. Schröder, Vampirismus, S.161.

⁶⁶⁹ Vgl. Schmidt, Vampirfledermäuse, S.5.

⁶⁷⁰ Vgl. Schröder, Vampirismus, S.161.

⁶⁷¹ Vampire. In: Fortunato Bartolomeo De Felice (Hg.), *Encyclopédie d'Yverdon* (Yverdon 1775, 1. Aufl, Bd. 41). S.685f. [eigene Übersetzung]

⁶⁷² Vampyre. In: *Encyclopaedia Britannica* (Edinburgh, 1783, Bd. 10.) S.8689; Vampyre. In: *Encyclopaedia Britannica* (London 1797, Bd. 18) S.617.

⁶⁷³ Vespertilio. In: *Encyclopaedia Britannica* (Edinburgh 1783, Bd. 10) S.8711; Vespertilio. In: *Encyclopaedia Britannica* (Edinburgh 1797, Bd. 18) S.647.

dem Jahr 1783 Einträge sowohl zur Vampirfledermaus („*Vampyre in Zoology*“)⁶⁷⁴ als auch zum Vampir als Wesen des Aberglaubens. Letzterer wurde abermals auf Ungarn fokussiert:

*„Vampire; a name given to an imaginary demon, which it is pretended, sucht the blood of persons durgin the night, and therby destroys them. These vampyres were supposed to animate the bodies of dead persons, which when du up were found fresh, florid and full of blood. Those who were killed by vampyres were said to become vampyres themselves: the way to destroy them was to drive a stake through them at which time they would give a horrid groan; and to burn the body to ashes. This species of superstition occasioned, some years ago, great disturbances in Hungary and other places.“*⁶⁷⁵

Um auf das Thema der Vampirfledermaus zurückzukommen sei auf Johann Christoph Adelung verwiesen. Auch er besprach 1780 unter dem Lemma Vampyr die Vampirfledermaus: *„Übrigens wird in der Naturgeschichte der Neuern auch eine Art amerikanischer Fledermäuse, welche den Menschen und Thieren im Schlafe das Blut aussaugt, Vampyrus Linn. mit diesem Nahmen belegt.“*⁶⁷⁶ Interessant an diesem Eintrag ist, dass einerseits der Definition Buffons gefolgt, da der Verbreitungsraum der Vampirfledermaus ausschließlich auf Südamerika fokussiert wird und andererseits auf die von Linné begründete Bezeichnung verwiesen wird, der den asiatischen Flughund als Vampirfledermaus definierte. Ergo dient dieser Eintrag als Indikator für die begriffliche Verwirrung hinsichtlich der Definition der Vampirfledermaus im 18. Jahrhundert.⁶⁷⁷ Im Wörterbuch des Lexikografen Immanuel Johann Gerhard Scheller aus dem Jahre 1798 wurde cursorisch sowohl der Vampir des Aberglaubens als auch die Vampirfledermaus skizziert: *„Vampyr, vampyrus: auch eine Art Fledermaus, Vampyrus, Linn.“*⁶⁷⁸ Auch das *Polnyj nemecko-rossyskij Leksikon*⁶⁷⁹ bespricht unter dem Lemma Vampyr neben dem Eintrag zum eigentlichen Vampir die Vampirfledermaus.

⁶⁷⁴ Vampyre in Zoology. In: Ephraim Chambers, Cyclopaedia, or, an universal Dictionary of Arts and Sciences (London 1783, Bd. 4). S.570f.

⁶⁷⁵ Vampyre. In: Ephraim Chambers, Cyclopaedia, or, an universal Dictionary of Arts and Sciences (London 1783, Bd. 4). S.870.

⁶⁷⁶ Der Vampyr. In: Johann Christoph Adelung, Versuch eines vollständigen grammatisch-kritischen Wörterbuches der Hochdeutschen Mundart, mit beständiger Vergleichung der übrigen Mundarten, besonders aber der oberdeutschen (Leipzig 1780 Bd. 4). S.1359.

⁶⁷⁷ Vgl. Schröder, Vampirismus, S.30.

⁶⁷⁸ Vampyr. In: Immanuel Johann Gerhard Scheller, Imman. Joh. Gerhard Schellers ausführliches und möglichst vollständiges deutsch-lateinisches Lexicon oder Wörterbuch zur Übung in der lateinischen Sprache (Leipzig 1789, Bd.2.) S.2369.

⁶⁷⁹ Vampyr. In: Vollständiges Deutsch-Russisches Lexicon, nach dem grossen grammattikalisch-kritischen Wörterbuche des Herrn Adelung ausgearbeitet ... herausgegeben von einer Gesellschaft von Gelehrten. Polnyj nemecko-rossyskij Leksikon (St. Petersburg 1798, Bd.2.). S.770.

Besonders interessant hinsichtlich der enzyklopädischen Auseinandersetzung mit dem Vampir erscheint die Assoziation des eigentlichen Vampirs mit der Vampirfledermaus. Indizien dafür lassen sich im bereits besprochenen Urahn des Brockhaus, im *Conversationslexikon mit vorzüglicher Rücksicht auf die gegenwärtigen Zeiten*, finden. Hier wird artikuliert, dass der eigentliche Vampir mit der Vampirfledermaus in der zeitgenössischen Wahrnehmung gleichgesetzt wurde:

„(...) Was man von dem Vampyr einem Thiere, von dem so viel widersprechende Nachrichten vorhanden sind, weiß, ist immer noch für die Naturgeschichte ziemlich unbefriedigend. Gemeinlich hat man dies Thier mit dem Blutsauger für einerlei gehalten; allein beide sind von einander ganz verschieden. Es ist aber der Vampyr eine Art Fledermaus, gewöhnlich von der Größe einer Taube (...)“⁶⁸⁰

Gründe für diese Verknüpfung wurzeln in den phantastisch ausgeschmückten Berichten über blutsaugende Fledermäuse, die bereits im Zuge der iberischen Kolonisation Südamerikas im 16. Jahrhundert in Europa lanciert wurden.⁶⁸¹ So rekurriert die *Encyclopédie d'Yverdon* auf das 1530 publizierte Werk *Decades* des Geschichtsschreibers Peter Martyr von Anghiera, der darin eine detaillierte historiographische Darstellung der spanischen Entdeckung und Eroberung Südamerikas lieferte.⁶⁸² Im Lexikonartikel wird die Fledermaus als tödliche Bedrohung für Mensch und Tier ausgewiesen:

„Pierre Martyr hat kurz nach der Eroberung des südlichen Amerika geschrieben, dass es in den Ländern der Landenge von Darien Fledermäuse gibt, die das Blut von Menschen und Tieren saugen, während diese schlafen, um sie zu erschöpfen und sogar zu töten.“⁶⁸³

Aber auch der Botaniker und Geograph Charles Marie de La Condamine, der im Auftrag des französischen Königs Ludwig XV. in den 1730er-Jahren eine Forschungsreise nach Südamerika unternahm,⁶⁸⁴ trug zur mythischen Überhöhung der Vampirfledermaus bei. In der dritten Auflage der *Encyclopaedia Britannica* wird auf die Aussage aus Condamines Reisetagebuch verwiesen, wonach Vampirfledermäuse ganze Viehherden vernichtet haben:

⁶⁸⁰ Die Vampyren. In: Renatus Gotthelf Löbel, Christian Wilhelm Franke (Hg.), *Conversationslexikon mit vorzüglicher Rücksicht auf die gegenwärtigen Zeiten* (Leipzig 1806, Bd. 6.). S.289f.

⁶⁸¹ Vgl. Schroeder, *Vampirismus*, S.181. Borrmann, *Vampirismus*, S.26.

⁶⁸² Vgl. Eckert, Désirée, *Von Wilden und wahrhaft Wilden: Wahrnehmungen der "Neuen Welt" in ausgewählten europäischen Reiseberichten und Chroniken des 16. Jahrhunderts* (Hamburg 2013). S.47f.

⁶⁸³ Vampire (Hist. Nat.). In: Fortunato Bartolomeo De Felice (Hg.), *Encyclopédie d'Yverdon* (Yverdon 1775, 1. Aufl, Bd. 41). S.686. [eigene Übersetzung]

⁶⁸⁴ Florenz Greffe, *Académie des sciences Fonds. Charles Marie de La Condamine*, online unter <http://www.academiesciences.fr/pdf/dossiers/Condamine/archives_Condamine_oeuvre.htm> (26.10.2017).

“M. Condamine says, that in certain Parts of America they have destroyed all the great cattle introduced there by the missionaries.”⁶⁸⁵ Das enzyklopädische Werk „*A Dictionary of arts and sciences*“ von Gregory George aus dem Jahre 1806 verweist unter dem Lemma „Vespertillio“ auf das naturgeschichtliche Werk *El Orinoco Ilustrado* (1741) von Pater José Gumilla. Wie sich dem Lexikonartikel entnehmen lässt, berichtete der spanische Missionar Gumilla, der von 1716-1736 den Fluss Orinoco in Südamerika erforschte,⁶⁸⁶ von einer blutgierigen todbringenden Fledermausart, deren Angriff einen tödlichen Ausgang für den Menschen zur Folge hatte: „(...) Gumilla, who mentions a greater and lesser kind, found on the Banks of the Oronoque, declares them to be equally greedy after human blood. Persons thus attacked have in consequence, been near passing from a sound sleep into eternity.”⁶⁸⁷ Darüber hinaus wurde im selben Lexikonartikel die Namensgebung für die Vampirfledermaus erklärt und zugleich wurde dadurch auch der Vampiraberglauben behandelt:

*„A vampire is an imaginary monster, supposed to such the blood of sleeping perons. It also alludes to one oft he most absurd superstitions that ever entered into the human mind. About the year 1732, an idea arose among the vulgar in some parts of Poland and Hungary, that certain bodies when interred, became possessed of the power of absorbing blood from those who were unfortunat as to pass over or stand near their graves; it was, therefore, supposed necessary to dis-inter such bodies and wound them with a sword, by which means this pernicious power was supposed to be put a stop to, and the blood they had unjustly gained was evacuated. Astonishing as this folly may appear, it is yet more astonishing that a great many treatises were written on the subject, and that some considerable time elapsed before the superstition was completely destroyed.”*⁶⁸⁸

Somit konnte dargestellt werden, dass sich die Deutungshierarchie in den Lexikonartikeln umgekehrt hatte: Unter dem Lemma Vampir wird zuerst die Vampirfledermaus beschrieben und erst an zweiter Stelle wird der Vampir als Figur des Aberglaubens thematisiert. Folglich avancierte der Begriff Vampir zu einer zoologischen Kategorie und man verabschiedete sich von der eigentlichen Definition des Vampirs als Trugbild des Aberglaubens. Zusammenfassend lässt sich somit festhalten, dass die Einträge über die Vampirfledermaus einen nicht unwesentlichen Faktor bei der Tradierung des Vampirglaubens darstellten;

⁶⁸⁵ Vespertilio. In: Encyclopaedia Britannica (Edinburgh 1797, Bd. 18) S.646.

⁶⁸⁶ Vgl. Irina Pawlowsky, Wissensproduktion und Wissenstransfer. In: Silke Förschler, Anne Mariss (Hg.), Akteure, Tiere, Dinge. Verfahrensweisen der Naturgeschichte in der Frühen (Köln 2017). S.139-156. Hier: S.145.

⁶⁸⁷ Vespertilio. In: Gregory George, A Dictionary of arts and sciences (London 1806, Bd.2). S. 853-854. Hier: S.854.

⁶⁸⁸ Vespertilio, A Dictionary of arts and sciences, S.854.

gleichzeitig waren die Artikel aber bemüht, den Vampirglauben als Aberglauben zu entlarven.⁶⁸⁹

⁶⁸⁹ Vgl. Schröder, Vampirismus, S.160.

10. Conclusio

Im Zentrum der Forschungsarbeit stand das Bestreben, folgende Forschungsfrage zu beantworten: Welche Merkmale des Vampirdiskurses sind in den untersuchten Lexika und Wörterbüchern des 18. Jahrhunderts konstant? Welche unterliegen einem Wandel? Die Beantwortung der Forschungsfrage erfolgte im Rahmen der historischen Diskursanalyse, mittels des Versuches, Linien, welche durch den gesamten Korpus verlaufen, sichtbar zu machen und diese zu Schlussfolgerungen zu verdichten.⁶⁹⁰ In der nun erfolgenden Schlussanalyse soll daher die gemeinsame Intention der verschiedenen Diskursfelder dargestellt werden.

Im ersten Abschnitt des theoretischen Teils wurde der Fokus auf die Grundfunktionen von Lexika und ihren Aufschwung innerhalb der Aufklärung gelegt. So konnte festgestellt werden, dass die Enzyklopädien und Wörterbücher das aufklärerische Diktum der Informations- und Meinungsfreiheit einlösten und somit zum egalitären Medium einer stände- und klasseübergreifenden Kommunikation wurden. Durch die Lexika war es möglich, Kommunikationsnetze unabhängiger von der gesellschaftlichen Positionierung der Individuen als davor enger zu verflechten; Wissensbestände, Diskurse und Informationen konnten effizienter zirkulieren, wodurch Wissen universal zugänglich und zu einem kooperativen Allgemeingut wurde.

Der zweite Abschnitt im theoretischen Teil versuchte zu ergründen, warum gerade der Vampir in der Phase der Aufklärung zum favorisierten Untersuchungsobjekt akademischer Verhandlungen wurde. Wie dargestellt wurde, ist dies unter anderem auf das mediale Umfeld in der Aufklärung zurückzuführen, in dem insbesondere „curiose“ Nachrichten florierten. Der Vampir befriedigte genau jenes Bedürfnis nach Sensationsmeldungen und geriet dadurch in den Fokus kurzweiliger gelehrter Disputationen, womit zur nächsten Leitfrage übergeleitet werden kann: „Welche Rolle bei der Tradierung des Diskurses spielt die medizinische-ätiologische oder theologische Verortung des Vampirs im Zuge des aufgeklärten Vampirdiskurses? Warum taucht diese Vorstellung gerade in der Zeit der Aufklärung auf?“ Vor allem förderte die zeitgenössische Debatte um die biologische Definition von Tod und Todeszeitpunkt den akademischen, klerikalen und medizinischen Diskurs um den Vampirismus. Brennpunkt der Debatte war der gut konservierte Zustand der vermeintlichen

⁶⁹⁰ Vgl. Achim Landwehr, *Geschichte des Sagbaren. Einführung in die historische Diskursanalyse* (2004 Tübingen), S.131.

Vampirleichname, an dem die Mediziner und Gelehrten ihre rationalen Hypothesen prüfen konnten. Insofern wurden zur medizinischen Interpretation des Vampirismus Theorien um die chemischen und biologischen Verfallsprozesse des Körpers sowie psychologische Diagnosen herangezogen. Besonders der Lexikoneintrag über die „Vampyre“ in Zedlers Universal-Lexicon misst dem brisanten Diskurs um Leben und Tod große Aufmerksamkeit bei. Dieser Lexikoneintrag stellt die intensivste Auseinandersetzung mit dem Mysterium der vermeintlichen Unverweslichkeit der Vampirleichen unter den untersuchten Artikeln dar. Wie die Analyse der Lexikonartikel darstellte, fungierten die medizinischen Erklärungsmodelle als Indikator für die zivilisatorische Überlegenheit gegenüber den „rückständigen“ Bevölkerungsgruppen, die dem Trugbild des Vampirs Glauben schenkten. Insofern konnte veranschaulicht werden, dass der Aberglaube an Vampire vor allem auf das Wirken der orthodoxen Geistlichen und vor allem auf die Orthodoxie zurückgeführt wurde, die durch die Praktik der Exkommunikation den Wahn an Vampire propagierte.

Im Diskursfeld der politischen Instrumentalisierung rückte insbesondere folgende Frage ins Zentrum des Erkenntnisinteresses: „Welchen Effekt zieht die soziologische oder politische Revitalisierung des Diskurses nach sich, etwa als Instrument des Othering/imperiale Kategorie oder des Mental-Mapping?“ Innerhalb dieses Diskursfeldes operierte der Vampirdiskurs als trennscharfes Instrument zur Etablierung und Stiftung von Fremd- und Selbstbildern und somit als Mittel der Differenzierung und Identitätsbildung. In dieser Hinsicht wurde der Vampir zum Ausdruck eines Überlegenheitsgefühls des „Zentrums“ gegenüber der „rückständigen Peripherie“ bzw. zwischen rational und irrational. Wie anhand der analysierten Lexika dargestellt werden konnte, wurde der Vampirismus als Indikator für den zivilisatorischen Entwicklungsgrad einer Gesellschaft betrachtet. Jene Bevölkerungsgruppen, auf welche der Vampirismus projiziert wurde, befanden sich demnach in einer prälogischen Entwicklungsstufe und blieben in reaktionären Denk- und Deutungsmustern verhaftet. Insofern verfestigten sich die vermeintlichen Verbreitungsräume des Vampirs in den imaginären Landkarten zu Refugien der Rückständigkeit und Irrationalität. Wiederholt fungierte der Vampir innerhalb der kategorischen Zuschreibung von Rückständigkeit als Argumentationsmittel, um Aberglauben und religiösen Fundamentalismus zu kritisieren. Die generierten Differenzen des Vampirdiskurses innerhalb der Lexika waren folglich religiös sowie kulturell begründet. Vor allem die Kritik an der orthodoxen Lehrmeinung tritt als manifestes wiederkehrendes Element hervor. Ebenso verdeutlicht wurde die Rolle Griechenlands als Ursprungsort für die Herausbildung des Vampirismus, als dessen Wiege. Innerhalb des Vorganges der Identitätsstiftung avancierte

insbesondere das metaphorische Bild des Blutsaugens zum Ausdrucksmittel für soziale Ungleichheit und Ausbeutung, was zum sozioökonomischen Diskursfeld führt.

Im Rahmen des sozioökonomischen Diskursfeldes stand vor allem der *„Blutkonsum, also die Schädigung einer Gruppe durch Aussaugen,“*⁶⁹¹ als Metapher im Mittelpunkt der Bildsprache. Wie die analysierten Lexika zeigten, trug das Symbolbild des Blutsaugens dazu bei, Repräsentanten gesellschaftlich-wirtschaftlicher Disparität oder theologische Obrigkeiten, die von der ökonomischen Ausbeutung des Volkes oder der Allgemeinheit profitierten, anzuprangern – dadurch äußert sich in gewisser Form die Festigung eines bürgerlichen Identitätsbewusstseins. Darüber hinaus lässt sich anhand der Analyse bestätigen, dass Voltaires konsequente Umformung des Vampirismus als gesellschaftskritisches Inbild für soziale Disparität und Unterdrückung ein diskursives Ereignis innerhalb der Lexika darstellte. Die Vampirmetaphorik wurde sowohl gegen den Feudalismus als auch gegen den Kapitalismus eingesetzt – und wurde auch, bezogen auf den Kapitalismus, sehr früh eingesetzt. Der Vampirismus steht also generell für sozioökonomische Disparitäten und wird auch später eine zentrale Metapher in den Literaturen und Bildproduktionen des Sozialismus werden.⁶⁹² Abschließend lässt sich für das sozioökonomische und das politische Diskursfeld festhalten, dass sich am Vampirdiskurs des 18. Jahrhunderts immer neue Kategorien der gesellschaftlichen, machtpolitischen und anthropologischen Differenzierung ablagerten und somit erkennbar wurden. Die Intention, welche den Diskursfeldern folglich zugrunde liegt, ist die Marginalisierung einer subordinierten oder anderen Gruppe, wodurch dem Diskurs eine identitätsstiftende Funktion zukommt, denn: *„Alle Identitäten funktionieren über Ausschließung, mittels der diskursiven Konstruktion und der Herstellung verachteter und marginalisierter Gruppen.“*⁶⁹³ Im Diskursfeld der Vampirfledermaus kann festgehalten werden, dass die Einträge über die Vampirfledermaus einen wesentlichen Beitrag zur Überführung des Begriffes in die moderne Naturwissenschaft geleistet haben.

Im letzten Schritt wird auf folgende Leitfrage eingegangen: *„Wie konnte der Vampir medialen Zusammenhängen entrissen und zum Gesprächsstoff der feinen Salons gemacht werden? Welche Rolle spielen dabei die Lexika?“* Trotz der medialen und akademischen Marginalisierung des Vampirmythos kursierte der Diskurs ungebrochen in den Salons und Kaffeehäusern. Gründe für dieses fortwährende Zirkulieren des Vampirtopos in den

⁶⁹¹ Kühner, Vampire, S.242.

⁶⁹² Vgl. Ruthner, Am Rande, S.146f.

⁶⁹³ Stuart Hall, Die Frage des Multikulturalismus. In: Juha Koivisto und Andreas Merckens (Hg.), Stuart Hall - Ideologie, Identität, Repräsentationen. (Hamburg 2004). S.188-227. Hier: S.185.

Institutionen der „Salonkultur“ waren die Lexika, die sich in diesen Knotenpunkten der bürgerlichen Kommunikation als renommiertes Informationsmedium etablierten. Die Lexika agieren als medialer Speicher von Wissensbeständen, Mentalitäten und Denkstrukturen. Sie erheben einen Wahrheits- und Faktizitätsanspruch auf den Gehalt ihrer Aussagen, wodurch ihnen in diesem Sinne eine essentielle Rolle bei der Konstruktion von Wirklichkeit zukam und zukommt. Dadurch konnten die Lexika eine Stereotypisierung oder eine Naturalisierung von generierten Differenzen vorantreiben, indem sie Diskurse und Menschenbilder in das kollektive Gedächtnis infiltrierten und der breiten Öffentlichkeit zur Verfügung stellten.⁶⁹⁴ Dadurch, dass der Vampir in den Lexika tradiert wurde, trug er dazu bei, stereotype Vorstellungen von zivilisatorischer Rückschrittlichkeit auf die Räume jenseits der aufgeklärten Welt zu projizieren und dadurch ein konstruiertes Fremdbild von der Bevölkerung dieser „unzivilisierten Randgebiete“ zu konsolidieren. Insbesondere Ungarn und seine Ränder, das in der zeitgenössischen Wahrnehmung als peripherer barbarischer Raum der Habsburgermonarchie wahrgenommen wurden, verfestigten sich in der zeitgenössischen Perzeption zur Wirkungsstätte des Vampirismus und verkam dadurch zum Sammelbecken für Irrationales.

⁶⁹⁴ Vgl. Schneider, Die Erfindung, S.25

Quellen

Académie française, „Le Dictionnaire De L’adademie francaise“ (Paris 1762, 4.Aufl, Bd.2.)

Académie française, „Le Dictionnaire De L’adademie francaise“(Paris 1798, 5. Aufl., Bd.2).

Alberti Ignaz (Hg.), Allgemeinnütziges Geschicht- und Staaten-Wörterbuch, woraus man nicht nur eine hinlängliche Kenntniß von allen Reichen und Staaten [...] (Wien 1794).

Encyclopaedia Britanica (Edinburgh, 1783, Bd. 10.)

Encyclopaedia Britannica (London 1797, Bd. 18)

Ephraim Chambers, Cyclopaedia, or, an universal Dictionary of Arts and Sciences (London 1783, Bd. 4).

Fortunato Bartolomeo De Felice (Hg.), Encyclopédie d’Yverdon (Yverdon 1775, 1. Aufl, Bd. 41).

Gregory George, A Dictionary of arts and sciences (London 1806, Bd.2).

Immanuel Johann Gerhard Scheller, Imman. Joh. Gerhard Schellers ausführliches und möglichst vollständiges deutsch-lateinisches Lexicon oder Wörterbuch zur Übung in der lateinischen Sprache (Leipzig 1789, Bd.2.)

Jean-François Féraud (Hg.), Le Dictionnaire critique de la langue française (Marseille 1787, 1. Aufl. Bd. 3,).

Johann Christoph Adelung, Versuch eines vollständigen grammatisch-kritischen Wörterbuches der Hochdeutschen Mundart, mit beständiger Vergleichung der übrigen Mundarten, besonders aber der oberdeutschen (Leipzig 1780 Bd. 4)

Johann Christoph Adelung, Versuch eines vollständigen grammatisch-kritischen Wörterbuches der Hochdeutschen Mundart, mit beständiger Vergleichung der übrigen Mundarten, besonders aber der oberdeutschen (Leipzig 1801, Aufl. 4, Bd. 5).

Johann Christoph Adelung, Vollständige Anweisung zur Deutschen Orthographie. 2. Kleines Wörterbuch für die Aussprache, Orthographie, Biegung und Ableitung (Brünn 1788, 1. Aufl.). S.409.

Johann Christoph Adelung, Vollständige Anweisung zur Deutschen Orthographie. 2. Kleines Wörterbuch für die Aussprache, Orthographie, Biegung und Ableitung (Wien 1791, 2. Aufl.). S.470.

John Ebers, The new and complete dictionary of the german and english languages (Leipzig 1790 3. Aufl. Bd.4)

Louis Moréri, Le grand dictionnaire historique, ou le Mélange curieux de l’Histoire sacrée et profane, etc. (Paris 1759 Bd. 10, Aufl. 20).

Renatus Gotthelf Löbel, Christian Wilhelm Franke (Hg.), Conversationslexikon mit vorzüglicher Rücksicht auf die gegenwärtigen Zeiten (Leipzig 1806, Bd. 6.).

Vollständiges Deutsch-Russisches Lexicon, nach dem grossen grammattikalisch-kritischen Wörterbuche des Herrn Adelung ausgearbeitet ... herausgegeben von einer Gesellschaft von Gelehrten. Polnyj nemecko-rossyskij Leksikon (St. Petersburg 1798, Bd.2.).

Johann Heinrich Zedler, Großes vollständiges Universal-Lexikon (Halle/Leipzig, Bd. 46. 1745).

Literaturverzeichnis

Alex Potts, *Flesh and the ideal, Winckelmann and the origins of art and history* (New Haven 1994).

Christoph Augustynowicz, *Blutsaugen als othering oder Reiseerfahrungen aus dem Galizien des 18. Jahrhunderts. Einige Beobachtungen zu Postkolonialismus und Vampir(ismus)-Diskurs*. In: *Historyka. Studia metodologiczne* T. XLII, S. 61–76.

Christoph Augustynowicz, Agnieszka Pufelska (Hg.): *Konstruierte (Fremd-?)Bilder. Das östliche Europa im Diskurs des 18. Jahrhunderts* (Berlin 2016).

Christoph Augustynowicz und Ursula Reber (Hg.): *Vampirglaube und magia posthuma im Diskurs der Habsburgermonarchie* (Wien/Berlin/Münster 2011).

Doris Bachmann-Medick, *Cultural Turns. Neuorientierungen in den Kulturwissenschaften* (Reinbek 2006).

Paul Barber, *Vampires, burial, and death. Folklore and reality* (New Haven 1988).

K. F. Becker, J.W. Loebell, K. A. Menzel, J.G. Woltmann (Hg.), *Weltgeschichte* (Regensburg 1837).

Christian Begemann, Britta Herrmann, Harald Neumeyer, *Dracula unbound. Kulturwissenschaftliche Lektüren des Vampirs* (Freiburg i. Br. 2008).

Julia Bertschik (Hg.), *Poetische Wiedergänger. Deutschsprachige Vampirismus-Diskurse vom Mittelalter bis zur Gegenwart* (Tübingen 2004).

Thomas M. Bohn, *Der Vampir. Ein europäischer Mythos* (Köln/Weimar/Wien 2016).

Norbert Borrmann, *Vampirismus oder die Sehnsucht nach Unsterblichkeit* (München 1998).

Christina von Braun, Christoph Wulf, *Mythen des Blutes* (Frankfurt/Main 2007).

Peter J. Bräunlein, *The frightening borderlands of Enlightenment. The vampire problem*. In: *Studies in history and philosophy of biological and biomedical sciences* 43 (2012), S. 710–719.

Olaf Briese, Angst in den Zeiten der Cholera. Über kulturelle Ursprünge des Bakteriums (Berlin/Boston 2003).

Hans Richard Brittnacher, Ästhetik des Horrors. Gespenster, Vampire, Monster, Teufel und künstliche Menschen in der phantastischen Literatur (Frankfurt am Main 1994).

Christa Bürger, Reinhart Meyer (Hg.), Aufklärung und literarische Öffentlichkeit (Frankfurt am Main 1980).

Peter Burke, Papier und Marktgeschrei. Die Geburt der Wissensgesellschaft (Berlin 2001).

Dagmar Burkhart, Kulturraum Balkan. Studien zur Volkskunde und Literatur Südosteuropas. (Berlin/Hamburg 1989).

Dietrich Busse, Historische Semantik. Analyse eines Programms (Stuttgart 1987).

Erik Butler, Metamorphoses of the vampire in literature and film. Cultural transformations in Europe, 1732 - 1933 (Rochester/NY 2010).

Gazi Çağlar, Der Mythos vom Krieg der Zivilisationen. Der Westen gegen den Rest der Welt ; eine Replik auf Samuel P. Huntingtons "Kampf der Kulturen" (Münster 2002).

María do Mar Castro Varela, Nikita Dhawan, Postkoloniale Theorie. Eine kritische Einführung (Bielefeld/Berlin 2015).

Robert Charlier (Hg.), Wissenswelten. Historische Lexikografie und europäische Aufklärung. (Hannover 2010).

Roger Chartier Guglielmo Cavallo (Hg.), Die Welt des Lesens. Von der Schriftrolle zum Bildschirm (Frankfurt/Main 1999).

Clemens Ruthner, SEXUALITÄT MACHT TOD/T. Prolegomena zu einer Literaturgeschichte des Vampirismus.

Clemens Ruthner, Am Rande. Kanon, Kulturökonomie und die Intertextualität des Marginalen am Beispiel der (österreichischen) Phantastik im 20. Jahrhundert, (Tübingen 2004).

Dittmar Dahlmann, Die Kenntnis Rußlands im deutschsprachigen Raum im 18. Jahrhundert. Wissenschaft und Publizistik über das Russische Reich (Göttingen/Bonn. 2006).

Otto Dann (Hg.), Lesegesellschaften und bürgerliche Emanzipation. Ein europäischer Vergleich (München 1981).

Doering-Manteuffel, Sabine: Das Okkulte. Eine Erfolgsgeschichte im Schatten der Aufklärung ; von Gutenberg bis zum World Wide Web. München. 2008.

Doering-Manteuffel, Sabine: Okkultismus. Geheimlehren, Geisterglaube, magische Praktiken. s.l. 2011 (= Beck'sche Reihe - Band 2713v.2713).

Doering-Manteuffel, Sabine, Mancal, Josef und Wüst, Wolfgang: Pressewesen der Aufklärung. Periodische Schriften im Alten Reich. 2001 (= Colloquia Augustana, Bd. 15).

Dracula and the Gothic in literature, pop culture and the arts. Leiden. 2016.

Eckert, Désirée, Von Wilden und wahrhaft Wildennderts: Wahrnehmungen der "Neuen Welt" in ausgewählten europäischen Reiseberichten und Chroniken des 16. Jahrhunderts (Hamburg 2013).

Eder, Franz X. (Hrsg.): Das Gerede vom Diskurs - Diskursanalyse und Geschichte. Innsbruck, Wien u.a. 2005 (= Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaften 16.2005,4).

Eder, Franz X.: Historische Diskursanalysen. Genealogie, Theorie, Anwendungen. Wiesbaden. 2006.

Eybl, Franz M. (Hrsg.): Enzyklopädien der frühen Neuzeit. Beiträge zu ihrer Erforschung ; [Symposion "Enzyklopädien der Frühen Neuzeit" (Wien, 21. - 23. Oktober 1992)]. Tübingen. 1995.

Faulstich, Werner: Die bürgerliche Mediengesellschaft (1700 - 1830). Göttingen. 2002 (= Die Geschichte der Medien; 4).

Feichtinger, Johannes (Hrsg.): Habsburg postcolonial. Machtstrukturen und kollektives Gedächtnis. Innsbruck u.a. 2003 (= Gedächtnis - Erinnerung - Identität Bd. 2).

Förschler, S. und Mariss, A.: Akteure, Tiere, Dinge. Verfahrensweisen der Naturgeschichte in der Frühen Neuzeit. 2017.

Frevert, Ute, Bailey, Christian und al., Pascal Eitler et: Gefühlswissen. Eine lexikalische Spurensuche in der Moderne. s.l. 2011 (= Geschichte 2011).

Fuhrmann, Manfred: Der europäische Bildungskanon. Erw. Neuausg. Frankfurt am Main, Leipzig. 2004.

Fulda, Daniel und Steigerwald, Jörn (Hrsg.): Um 1700: die Formierung der europäischen Aufklärung. Zwischen Öffnung und neuerlicher Schließung. Berlin, Boston. 2016 (= Hallesche Beiträge zur Europäischen Aufklärung, Bd. 55).

Fulda, Daniel und Steigerwald, Jörn: Um 1700: Die Formierung der europäischen Aufklärung. Zwischen Öffnung und neuerlicher Schließung. Berlin, Boston. 2016 (= Hallesche Beiträge zur Europäischen Aufklärung, Bd. 55).

Gardt, Andreas, Mattheier, Klaus und Reichmann, Oskar: Sprachgeschichte des Neuhochdeutschen. Gegenstände, Methoden, Theorien. 1995 (= Reihe Germanistische Linguistik, Bd. 156).

Goetsch, P.: Lesen und Schreiben im 17. und 18. Jahrhundert. Studien zu ihrer Bewertung in Deutschland, England, Frankreich. 1994.

Greene, Richard und Mohammad, K. Silem (Hrsg.): Die Untoten und die Philosophie. [schlau werden mit Zombies, Werwölfen und Vampiren]. Dt. Ausg., gekürzte Fassung. Stuttgart. 2010.

Habermas, Jürgen: Strukturwandel der Öffentlichkeit. Untersuchungen zu einer Kategorie der bürgerlichen Gesellschaft ; mit einem Vorwort zur Neuauflage 1990. 11. [Dr.]. Frankfurt am Main. 2009 (= Suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft, Bd. 891).

Hall, Stuart, Mehlem, Ulrich und Koivisto, Juha (Hrsg.): Rassismus und kulturelle Identität. Hamburg. 1994 (= Argument-Sonderbände N.F., 226).

Hamberger, Klaus: Mortuus non mordet. Dokumente zum Vampirismus ; 1689 - 1791. Wien. 1992.

Hárs, Endre (Hrsg.): Zentren, Peripherien und kollektive Identitäten in Österreich-Ungarn. Tübingen. 2006 (= Kultur - Herrschaft - Differenz, Bd. 9).

Hass, Ulrike: Grosse Lexika und Wörterbücher Europas. Europäische Enzyklopädien und Wörterbücher in historischen Porträts. 2012 (= De Gruyter Lexikon).

Hochedlinger, Michael: *Austria's Wars of Emergence, 1683-1797*. London. 2003 (= *Modern Wars In Perspective*).

Höfinghoff, Hans, Peters, Werner, Schild, Wolfgang und Sodmann, Timothy (Hrsg.): *Alles was Recht war. Rechtsliteratur und literarisches Recht ; Festschrift für Ruth Schmidt-Wiegand zum 70. Geburtstag*. Essen. 1996 (= *Item mediävistische Studien*, Bd. 3).

Jäger, Siegfried (Hrsg.): *Lexikon kritische Diskursanalyse. Eine Werkzeugkiste*. Münster. 2010 (= *Edition DISS*, Bd. 26).

Jäger, Siegfried: *Kritische Diskursanalyse. Eine Einführung*. 6., vollst. überarb. Aufl. Münster. 2012 (= *Edition DISS*, Bd. 3).

Jordan, Stefan (Hrsg.): *Lexikon Geschichtswissenschaft. Hundert Grundbegriffe*. Stuttgart. 2002.

Julia Reuter, Alexandra Karentzos (Hrsg.): *Schlüsselwerke der Postcolonial Studies*. Wiesbaden. 2012.

Kämper, Heidrun (Hrsg.): *Aufklärer, Sprachgelehrter, Didaktiker. Johann Christoph Adelung (1732 - 1806) ; [Beiträge eines Kolloquiums, das am 28. und 29. September 2006 in Mannheim stattfand]*. Tübingen. 2008 (= *Studien zur deutschen Sprache*, Bd. 45).

Karen Hartnup. *On the Belief of the Greeks? Leo Allatios and Popular Orthodoxy*. Leiden/Boston. 2004.

Kaser, Karl (Hrsg.): *Europa und die Grenzen im Kopf*. Klagenfurt. 2003 (= *Wieser-Enzyklopädie des europäischen Ostens Themen-Abteilung; Abt. 2*).

Kättlitz, Christian: „... Man braucht also nicht nur auf dem Balkan zu suchen.“ Oder: Wie slawisch darf Dracula sein? Lewin, Glanz und die Entslawisierung eines böhmischen Vampirs – ein Beispiel für modernen Mythentransfer und seine Motive (2010).

Klaniczay, Gábor, Ehlers, Hanni und Höfer, Sylvia: *Heilige, Hexen, Vampire. Vom Nutzen des Übernatürlichen*. Berlin. 1991 (= *Kleine kulturwissenschaftliche Bibliothek*, Bd. 31).

Koch, Hans-Albrecht (Hrsg.): *Ältere Konversationslexika und Fachencyklopädien. Beiträge zur Geschichte von Wissensüberlieferung und Mentalitätsbildung ; [Beiträge eines Kolloquiums zum Thema "Historische Fach- und Konversationslexika", das vom 25. - 26.*

Mai 2011 ... stattgefunden hat]. Frankfurt am Main, Wien u.a. 2013 (= Beiträge zur Text-, Überlieferungs- und Bildungsgeschichte, Bd. 1).

Kochanowska-Nieborak, Anna: Das Polenbild in Meyers Konversationslexika des "langen" 19. Jahrhunderts. Frankfurt am Main u.a. 2010 (= Posener Beiträge zur Germanistik, Bd. 24).

Koselleck, Reinhart und Reichardt, Rolf (Hrsg.): Die Französische Revolution als Bruch des gesellschaftlichen Bewußtseins. Vorlagen und Diskussionen der internationalen Arbeitstagung am Zentrum für Interdisziplinäre Forschung der Universität Bielefeld, 28. Mai–1. Juni 1985 = Der französische Revolutionskalender und die ‚Neue Zeit‘. Berlin/Boston. 1988 (= Ancien Régime, Aufklärung und Revolution, Bd. 15).

Rainer Köppl, Der Vampir sind Wir, Der unsterbliche Mythos von Dracula bis Twilight (St. Pölten 2010).

Kreissl, Eva: Kulturtechnik Aberglaube. Zwischen Aufklärung und Spiritualität. Strategien zur Rationalisierung des Zufalls. s.l. 2014 (= Edition Kulturwissenschaftv.19).

Kreuter, Peter Mario: Der Vampirglaube in Südosteuropa. Studien zur Genese, Bedeutung und Funktion; Rumänien und der Balkanraum. Berlin. 2001 (= , Bd. 9).

Kührer, Florian: Vampire. Monster - Mythos - Medienstar. Kevelaer. 2010.

Achim Landwehr, Geschichte des Sagbaren. Einführung in die historische Diskursanalyse (2004 Tübingen).

Landwehr, Achim: Historische Diskursanalyse. 3rd ed. Frankfurt/M. 2008 (= Historische Einführungen - Band 4).

Landwehr, Achim: Kulturgeschichte. Stuttgart. 2009 (= UTB, Bd. 3037).

Le Blanc, Thomas (Hrsg.): Draculas Wiederkehr. Tagungsband 1997. Wetzlar. 2003 (= Schriftenreihe und Materialien der Phantastischen Bibliothek Wetzlar, Bd. 35).

Lecouteux, Claude: Die Geschichte der Vampire. Metamorphose eines Mythos. Düsseldorf u.a. 2001.

Lobenstein-Reichmann, Anja und Müller, Peter O.: Historische Lexikographie zwischen Tradition und Innovation. 2016 (= Studia linguistica Germanica).

Melissa Anyiwo: Race in the Vampire Narrative.

Müller-Funk, Wolfgang und Wagner, Birgit: Eigene und andere Fremde. "Postkoloniale" Konflikte im europäischen Kontext. Wien. 2005 (= Reihe Kultur.Wissenschaften8.4).

Neumayr, Anton: Sieg der Vernunft über den Aberglauben. Die französische Aufklärung im 18. Jhd. & Jean-Jacques Rousseau, Voltaire, Denis Diderot im Spiegel der Medizin. Wien. 2016.

Nicklas, Thomas (Hrsg.): Glaubensformen zwischen Volk und Eliten. Frühneuzeitliche Praktiken und Diskurse zwischen Frankreich und dem Heiligen Römischen Reich = Autorités, foi, perceptions. Halle an der Saale. 2012 (= Wissensdiskurse im 17. und 18. Jahrhundert, Bd. 1).

Pott-Langemeyer, Martin: Aufklärung und Aberglaube. Die deutsche Frühaufklärung im Spiegel ihrer Aberglaubenskritik. Tübingen. 1992 (= Studien zur deutschen Literatur, Bd. 119).

Rainer, Annette, Töpfer, Christina und Zerovnik, Martina (Hrsg.): Carmilla, der Vampir und wir. [anlässlich der Ausstellung Carmilla, der Vampir und Wir ; 30. Januar - 31. Oktober 2014, im GrazMuseum]. Wien. 2014 (= Passagen Kunst).

Ranft, M.: Tractat von dem Kauen und Schmatzen der Todten in Gräbern. Worin die wahre Beschaffenheit derer Hungarischen Vampyr und Blut-Sauger gezeigt, Auch alle von dieser Materie bißher zum Vorschein gekommene Schrifften recensiret werden. 2017.

Ranft, Michael Michael: M. Michael Ranfts Diaconi zu Nebra Tractat von dem Kauen und Schmatzen der Todten in Gräbern, Worin die wahre Beschaffenheit derer Hungarischen Vampyr und Blut-Sauger gezeigt, Auch alle von dieser. Leipzig. 1734.

Rickels, Laurence A. und Hörmann, Egbert: Vampirismus-Vorlesungen. Berlin. 2007.

Riegel, Christine: Bildung - Intersektionalität - Othering. Pädagogisches Handeln in widersprüchlichen Verhältnissen. Bielefeld. 2016 (= Pädagogik).

Rohrbacher, Stefan und Schmidt, Michael: Judenbilder. Kulturgeschichte antijüdischer Mythen und antisemitischer Vorurteile. Orig.-Ausg. Reinbek bei Hamburg. 1991 (= Rowohlts Enzyklopädie Kulturen und Ideen, Bd. 498).

Roth, Erik: Die planmäßig angelegten Siedlungen im Deutsch-Banater Militärgrenzbezirk 1765-1821. München. 1988 (= Buchreihe der Südostdeutschen Historischen Kommission, Bd. 33).

Schaub, Hagen: Blutspuren. Die Geschichte der Vampire. Auf den Spuren eines Mythos. Graz. 2008.

Schenk, Frithjof Benjamin: Mental Maps. Die Konstruktion von geographischen Räumen in Europa seit der Aufklärung. In: Geschichte und Gesellschaft / Sonderheft 28 (2002) (2002), S. 493–514.

Schmale, Wolfgang: Das 18. Jahrhundert. In: Böhlau Verlag eBook Complete Package 2012 15 (2012).

Schneider, Ulrich Johannes (Hrsg.): Kulturen des Wissens im 18. Jahrhundert. Berlin u.a. 2008.

Schneider, Ulrich Johannes: Die Erfindung des allgemeinen Wissens. Enzyklopädisches Schreiben im Zeitalter der Aufklärung. Berlin. 2013.

Schroeder, Aribert: Vampirismus. Seine Entwicklung vom Thema z. Motiv. Frankfurt (am Main). 1973 (= Studienreihe Humanitas).

Scientiae et artes. Die Vermittlung alten und neuen Wissens in Literatur, Kunst und Musik : [Vorträge und Referate, gehalten anlässlich des 10. Kongresses des Wolfenbütteler Arbeitskreises für Barockforschung in der Herzog-August-Bibliothek Wolfenbüttel vom 5. bis 8. April 2000]. Wiesbaden. 2004.

Spree, Ulrike: Das Streben nach Wissen. Eine vergleichende Gattungsgeschichte der populären Enzyklopädie in Deutschland und Großbritannien im 19. Jahrhundert. Berlin. 2000 (= Communicatio, Bd. 24).

Stammen, Theo und Weber, Wolfgang E. J. (Hrsg.): Wissenssicherung, Wissensordnung und Wissensverarbeitung. Das europäische Modell der Enzyklopädien. Berlin. 2004 (= Colloquia Augustana, Bd. 18).

Stocker, Günther: Vom Bücherlesen. Zur Darstellung des Lesens in der deutschsprachigen Literatur seit 1945. Heidelberg. 2007 (= Beiträge zur neueren Literaturgeschichte, Bd. 249).

Stollberg-Rilinger, Barbara: Europa im Jahrhundert der Aufklärung. Stuttgart. 2000 (= Universal-Bibliothek, Bd. 17025).

Sturm, Dieter und Völker, Klaus (Hrsg.): Von denen Vampiren oder Menschengern. Dichtungen und Dokumente. Frankfurt (Main). 1994 (= Suhrkamp-Taschenbuch Phantastische Bibliothek, Bd. 306).

Thomas M. Bohn: Vampirismus in Österreich und Preußen. Von der Entdeckung einer Seuche zum Narrativ der Gegenkolonisation., S. 1–10.

Todorova, Marija Nikolaeva: Die Erfindung des Balkans. Europas bequemes Vorurteil. Darmstadt. 1999.

Tomkowiak, Ingrid (Hrsg.): Populäre Enzyklopädien. Von der Auswahl, Ordnung und Vermittlung des Wissens. Zürich. 2002.

van Dülmen, Richard (Hrsg.): Macht des Wissens. Die Entstehung der modernen Wissensgesellschaft. Köln, Wien u.a. 2004.

Vermeir, Koen: Vampires as Creatures of the Imagination: Theories of Body, Soul, and Imagination in Early Modern Vampire Tracts (1659–1755). In: Yasmin Haskell (Hrsg.): Diseases of the imagination and imaginary disease in the early modern period. Turnhout 2011, S. 341–373.

Walz, Rainer, Küppers-Braun, Ute und Nowosadtko, Jutta (Hrsg.): Anfechtungen der Vernunft. Wunder und Wunderglaube in der Neuzeit. Essen. 2006.

Williams, Maggie Griffith und Korn, Jenny: Othering and Fear. In: Journal of Communication Inquiry 41 (2016), S. 22–41.

Wittmann, Reinhard: Buchmarkt und Lektüre im 18. und 19. Jahrhundert. Beiträge zum literarischen Leben 1750-1880. 1982 (= Studien und Texte zur Sozialgeschichte der Literatur, Bd. 6).

Wolff, Larry: Inventing Eastern Europe. The map of civilization on the mind of the Enlightenment. Orig. printing. Stanford, Calif. 1994.

Zedler, Johann Heinrich: Großes vollständiges Universal-Lexikon. 2., vollst. photomechan. Nachdr. d. Ausg. Halle u. Leipzig 1732 - 1754. Graz.

Online-Artikel und Online-Texte

Clemens Ruthner, Sexualität Macht Tod/t. Prolegomena zu einer Literaturgeschichte des Vampirismus. In: Kakanien revisited, online unter <http://www.kakanien-revisited.at/beitr/fallstudie/CRuthner1.pdf> (19.05.2017).

Thomas M. Bohn Vampirismus in Österreich und Preußen. Von der Entdeckung einer Seuche zum Narrativ der Gegenkolonisation. In: Kakanien revisited, online unter <http://www.kakanien-revisited.at/beitr/vamp/TBohn1.pdf> (20.06.2017).

Florenz Greffe, Académie des sciences Fonds. Charles Marie de La Condamine, online unter http://www.academiesciences.fr/pdf/dossiers/Condamine/archives_Condamine_oeuvre.htm (26.10.2017).

Anhang

Zusammenfassung

Die vorliegende Diplomarbeit liefert einen Überblick über den Wandel des Vampirdiskurses anhand von Enzyklopädien und Wörterbüchern des 18. Jahrhunderts. Anhand der Analyse von Lexikonartikeln wird die Wandlungsfähigkeit des Diskurses vom Grenzphänomen an den Randzonen der Habsburgermonarchie zum Gegenstand gelehrter Dispute und Boulevardmeldungen bis hin zur Metapher für gesellschaftliche und ökonomische Ausbeutung nachverfolgt. Hierzu werden zunächst das mediale Umfeld und der Aufschwung der Lexika in der Aufklärung skizziert. Dabei wird insbesondere auf die Rolle der Lexika bei der öffentlichen Meinungsbildung und auf ihre Funktion bei der Popularisierung von Wissensbeständen eingegangen. Im zweiten Teil wird dargestellt, warum gerade der Vampir im Zeitalter der Aufklärung in den Fokus wissenschaftlicher Verhandlungen gerät und zu einem kurzweiligen medialen Lauffeuer wird. Hierbei werden vor allem die erkenntnistheoretischen Schwierigkeiten der Mediziner bei der Diagnose des Vampirismus herausgearbeitet. Schlussendlich wird anhand einzelner Diskursfelder illustriert, wie der Vampirdiskurs im 18. Jahrhundert transformiert und narrativ konstruiert wurde. Eingesetzt wird dabei mit dem Lemma „Vampyren“ in Zedlers Universal-Lexicon. Vor allem die Rolle des Diskurses bei der Stereotypisierung der Gebiete jenseits der aufgeklärten Welt wird in der Arbeit verdeutlicht.

Abstract

This diploma thesis provides an overview of the evolution of the vampire discourse through encyclopaedias and dictionaries of the 18th century. Through the analysis of lexicon articles, the changeability of the discourse is traced from the border phenomenon on the fringes of the Habsburg monarchy, to the subject of learned disputes and tabloids, to the metaphor for social exploitation. To this end, first the media environment and the upswing of encyclopaedias in the Enlightenment are outlined. In particular, the role of encyclopedias in public opinion formation and their role in the popularization of knowledge stock is discussed. The second part shows why the vampire in the Age of Enlightenment becomes the focus of scientific negotiations and becomes an entertaining media phenomenon. In particular, the epistemological difficulties of the medical profession in the diagnosis of vampirism are worked out. Finally, it is illustrated by means of individual discourse fields how the vampire discourse was transformed in the 18th century and constructed narratively. It is used with the

lemma "Vampyren" in Zedler's Universal Lexicon. Above all, the role of discourse in the stereotyping of areas beyond the enlightened world is clarified.

Originalitätserklärung

„Hiermit erkläre ich, Thomas Haindl, dass ich die vorliegende Diplomarbeit mit dem Titel „Der Vampirdiskurs in Enzyklopädien und Lexika des 18. Jahrhunderts“ selbstständig und ohne unerlaubte Hilfsmittel erarbeitet habe.

Die vorliegende Diplomarbeit wurde weder an einer anderen Institution oder Stelle eingereicht, noch von anderen Personen vorgelegt.“